Gymnasium St. Augustin zu Grimma
Klosterstraße 1, 04668 Grimma
Facharbeit im Fach Geschichte (2012/2013)

Der Bilderstreit

zwischen dem Gymnasium St. Augustin und dem Kreismuseum Grimma

Sarah Schrempel

Klassenstufe 10

Mentorin: Frau Herma Lautenschläger

Abgabetermin: 04.03.2013

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Historischer Abriss der Nachbarschaft

3. Die Rektorenbilder

4. Der Bilderstreit

4.1. Von der Abnahme der Bilder bis zu der Zeit im Museum

4.2. Der Verlauf des „Bilderstreites“

4.3. Die Anfertigung von Kopien – Eine mögliche Lösung des Streites?

4.4. Das „Ende“ des Bilderstreites und nachfolgende Meinungen

5. Das nachbarschaftliche Verhältnis gestern, heute, morgen

5.1. Die Nachbarschaft in der Vergangenheit

5.2. Die Nachbarschaft in der Gegenwart

5.3. Die Nachbarschaft in der Zukunft

6. Schlussbetrachtung

7. Anhang Bilderanhang

Bildnachweis

Quellen- und Literaturverzeichnis

Arbeitsbericht

Eidesstattliche Erklärung

1. Einleitung

Ständig begegnet man seinen Nachbarn, grüßt sie, hält mit ihnen eine kleine Konversation über das Wetter und anschließend trennen sich die Wege auch schon wieder. Nachbarschaft ist für uns schon selbstverständlich geworden, man denkt gar nicht mehr groß darüber nach. Doch was weiß man eigentlich von seinen Nachbarn? Die Farben deren Häuser oder Autos sind bekannt, ihre Geschichte kennt man aber doch meist nicht.

Auch so ging es mir zu Beginn mit einer Nachbarschaft, die schon eine sehr lange Zeit in dieser Form existiert und an welcher ich auf Grund meines Schulweges täglich vorbeilaufe: die Nachbarschaft des Kreismuseums Grimma und des Gymnasiums St. Augustin, meiner Schule. Sie wird oft als selbstverständlich betrachtet, doch wie gestaltet sich das Verhältnis der beiden Nachbarn? Herrscht ein ausgeglichenes Geben und Nehmen zwischen den Institutionen?

Laut DUDEN ist die Nachbarschaft eine „räumliche Nähe zu jemandem oder etwas“[1]*, im Zusammenhang wird oft auch die Wortgruppe „Verhältnis zwischen Nachbarn“ aufgeführt. Begriffe, die mit einer Nachbarschaft oft verbunden werden, sind hier „Hörweite, Nähe, nähere Umgebung, Reichweite, Rufweite, Sichtweite, Umkreis“*[2]. Allgemein betrachten wir also vor allem Menschen, aber auch Institutionen als Nachbarn, welche direkt neben uns leben. Nachbarländer sind auch unsere Nachbarn, nur ist diese Nachbarschaft etwas größer zu betrachten. Letztlich sind wir alle Nachbarn von irgendjemandem!

Aufmerksam auf dieses Thema der beiden Nachbarn bin ich durch eine Artikelreihe der Leipziger Volkszeitung geworden. In ihr wurde ein zeitlicher Abriss der Geschichte des Kreismuseums Grimma wiedergegeben, wobei mir die Verbindung zu meiner eigenen Schule auffiel. Da diese Nachbarschaft nach meiner Meinung berichtenswert ist, entschied ich mich, zu diesem Thema meine Facharbeit im Fach Geschichte zu schreiben.

Jedoch möchte ich mich nicht nur auf diese ereignisreiche Geschichte der Nachbarschaft konzentrieren, sondern speziell auch auf ein Ereignis eingehen, welches diese harmonische und respektvolle Nachbarschaft auf die Probe stellte, den Bilderstreit von Grimma.

Um von einem Streit zu sprechen, muss man den Begriff „Streit“ erst einmal klären:
Der DUDEN beschreibt diesen Begriff wie folgt: „heftiges Sichauseinandersetzen, Zanken [mit einem persönlichen Gegner] in oft erregten Erörterungen, hitzigen Wortwechseln, oft auch in

[1] Zitat: http://www.duden.de/rechtschreibung/Nachbarschaft#Bedeutung1b (21.11.2012, 16.42 Uhr)
[2] Vgl. ebd.

Handgreiflichkeiten"[3]*. Ein Streit, bzw. eine Auseinandersetzung, wird oft hervorgerufen durch Differenzen, Missverständnisse oder z. B. Unstimmigkeiten.*[4] *Eine andere Bedeutung eines Streites könnte auch „(veraltet) Waffengang, Kampf"*[5] *sein.* Dies passt im Zusammenhang mit meinem Thema jedoch weniger.

Ich denke, dass einige Merkmale eines Streites auch bei dem „Bilderstreit" zwischen dem Gymnasium St. Augustin und dem Kreismuseum Grimma eine gewisse Rolle spielten. So gab es zwar beispielsweise keine Handgreiflichkeiten oder gar Kämpfe (oder vielleicht doch im übertragenen Sinne?), aber Unstimmigkeiten sowie Differenzen gab und gibt es zweifellos.

Da ich beide Seiten dieses Streites, sowohl die Sichtweise des Gymnasiums als auch des Museums betrachten möchte, gehören zu meinen angestrebten Methoden vor allem Interviews mit Personen, die vielleicht selbst in dieses Ereignis verwickelt waren und sind, oder über diesen Streit nur als außenstehende Personen berichten können.
In meiner Arbeit werde ich mich intensiver mit der erwähnten Nachbarschaft beschäftigen, recherchieren und mehr zu dem Bilderstreit erfahren.

[3] Zitat: http://www.duden.de/rechtschreibung/Streit (21.11.2012, 16.40 Uhr)
[4] Vgl. ebd.
[5] Zitat: ebd.

2. Historischer Abriss der Nachbarschaft

Sowohl das Gymnasium St. Augustin als auch das Kreismuseum Grimma können auf eine lange Geschichte und Tradition zurückschauen. Dass sich auch ihre Nachbarschaft über mehrere Jahrhunderte erstreckt, daran denken vielleicht die Wenigsten. (Zeitstrahl der Geschichten des Kreismuseums Grimma und des Gymnasiums St. Augustin siehe Anhang I-V/ Zeitungartikel „110 Jahre Kreismuseum Grimma“ siehe Anhang VI-X)

Bereits 1287 wurde das Gebäude des heutigen Gymnasiums St. Augustin als Kloster erbaut. Am 14. September 1550 erfolgte dann die Gründung als Fürsten- und Landesschule, der erste Rektor der Schule war Adam Siber.[6] Sicherlich wusste Adam Siber damals schon von seinen Nachbarn, einer 1529 gegründeten Mädchenschule (das spätere Kreismuseum Grimma), deren Gelände im Mittelalter noch zum Augustinerhof gehörte.[7] Man könnte diese Nachbarschaft zwischen den beiden Institutionen damals vielleicht als distanziert beschreiben, schließlich besuchten die Landesschule ausschließlich Jungen und die Mädchenschule dem Namen nach nur Mädchen. Ihre Nachbarschaft bestand räumlich, doch an einer sonderlich engen Beziehung kann man wohl zweifeln.

Abb. 1 Schulgebäude 1550-1828

Da ich die Geschichte beider Institutionen in Verbindung mit ihrem nachbarschaftlichen Verhältnis zueinander aufzeigen möchte, ist es sinnvoll, den „Zeitstrahl“ erst ab 1900 wieder aufzunehmen. Vor dem 20. Jahrhundert könnte man nur über diese Nachbarschaft spekulieren. Da der Bilderstreit zwischen dem Museum und der Schule in dem letzten Jahrtausend begann, ist es wichtig, die Geschichte der Nachbarschaft zu kennen.

Im Juli 1900 eröffnete der damalige Bürgermeister Lobeck eine Altertumsausstellung in Grimma, welche durch historische oder persönliche Gegenstände von Bürgern ermöglicht wurde. Aufgrund des großen Interesses erfolgte am 30. Oktober desselben Jahres die Gründung des „Geschichts- und Altertumsvereins zu Grimma e. V.“, welcher Ende 1901 bereits 102 Mitglieder zählte. Dies war praktisch die Gründungsstunde des heutigen Kreismuseums.

Abb. 2 Altertumsausstellung in in Grimma (Reithalle)

[6] Vgl. http://staugustin.de/de/90/p1/schulgeschichte.html (Stand 21.11.2012, 11.07 Uhr)
[7] Vgl. http://www.museum-grimma.de/index.php?seite=geschichte/museum.htm&link=Museum%20-%3E%20Geschichte (21.11.2012, 11.10 Uhr)

Zum ersten Vorsitzenden des Vereins wurde Dr. Clemens Liedloff ernannt, ein Oberlehrer der Fürstenschule, sein Stellvertreter wurde Bürgermeister Lobeck. Neben Schenkungen und Leihgaben, die dem Museum nach der Altertumsausstellung überlassen wurden, gingen auch alle historischen Gegenstände, die sich zuvor im alten Rathaus befanden, in die Obhut des Vereins über. Diese wurden dem Verein durch den Stadtrat und den Bürgermeister überreicht.[8]
Natürlich wird für ein Museum auch ein passendes Gebäude benötigt, in dem man die besonderen Artefakte ausstellen kann. Hierbei half die Stadt, indem sie dem Geschichts- und Altertumsverein kostenlos Räumlichkeiten in der ehemaligen Mädchenschule, welche 1529 durch Magdalene von Staupitz errichtet wurde, zur Verfügung stellte.[9]
Zu dieser Zeit wurden die Musealien nur in zwei Räumen im Erdgeschoss ausgestellt. Drei Jahre später folgte die gesamte erste Etage. Die Leitung des Museums übernahm von 1901 bis 1908 Dr. Alexander Georg Wilke, der Stellvertreter war Herr Gensel.
Herrn Dr. Wilke verband schon zu dieser Zeit weit mehr mit seinen Nachbarn, als nur der gemeinsame Zaun zwischen den Grundstücken. Er war von 1872 bis 1878 Schüler der Fürsten- und Landesschule in Grimma gewesen.[10]
Obwohl diese Nachbarschaft damals vielleicht als alltäglich und ganz normal galt, so ist es doch erstaunlich, dass sie überhaupt zustande gekommen ist. Vielmehr war es ein Zufall, dass die Stadt dem Geschichts- und Altertumsvereins gerade Räume in der ehemaligen Mädchenschule zur Verfügung gestellt hat. Was wäre gewesen, wenn in der Mädchenschule keine Räume leer gestanden hätten? Vielleicht gäbe es dann heute keine Nachbarschaft zwischen dem Kreismuseum und dem Gymnasium. Oder hätten sich ihre Wege vielleicht später dennoch gekreuzt?

Nach Herrn Dr. Wilke, der dem Museum aufgrund seiner medizinischen Tätigkeit eine kleine volksmedizinische Sammlung schenkte[11], übernahm von 1908 bis 1923 Curt Clemens Liedloff die Stelle des Museumsleiters. Ein großer Verdienst von ihm war die Erforschung der Vorgeschichte von Grimma und Umgebung, sowie zahlreiche Ausgrabungen. Auffällig an dem neuen Museumsleiter war ebenso wie bei Herrn Dr. Wilke die Verbindung zum St. Augustin. Herr Liedloff war von 1894 bis 1922 an der Schule als Erzieher und Lehrer tätig.
Auch Georg Henning, Museumsleiter von 1924 bis 1944, weist eine Verbindung zur Schule auf: Er war ab 1939 fünf Jahre (bis 1944) aushilfsweise an der Landesschule in Grimma tätig.[12] Heute verleiht

[8] Vgl. Kreismuseum Grimma: „Altertumsausstellung wird zur Initialzündung“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 1), In: Leipziger Volkszeitung, 20.6.2011, S. 22
[9] Vgl. http://www.museum-grimma.de/index.php?seite=geschichte/museum.htm&link=Museum%20-%3E%20Geschichte (21.11.2012, 11.10 Uhr)
[10] Vgl. Kreismuseum Grimma: „Altertumsausstellung wird zur Initialzündung“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 1), In: Leipziger Volkszeitung, 20.6.2011, S. 22
[11] Vgl. ebd.
[12] Vgl. Kreismuseum Grimma: „Die Direktoren Curt Clemens Liedloff und Georg Henning“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 2), In: Leipziger Volkszeitung, 27.6.2011

der Augustiner-Verein e. V. für besondere Leistungen in ausgewählten Bereichen u. a. den Georg-Henning-Preis und den Adam-Siber-Preis.[13]

Auch der folgende Museumsleiter ab 1944, Dr. Martin Stephanus, stand als Studienrat und Lehrer in einer engen Beziehung zur Fürsten- und Landesschule.[14] Diese immer wieder kehrenden Verbindungen zwischen der Schule und dem Museum taten der Nachbarschaft zwischen den beiden Institutionen sicherlich gut. Man kannte sich und respektierte einander.
Aufgrund des II. Weltkrieges konnte Herr Dr. Stephanus seinen Posten als Museumsleiter jedoch nur ein Jahr besetzen, die Museumsarbeit in den letzten Kriegsjahren war fast unmöglich geworden und der Geschichts- und Altertumsverein existierte nach den Kriegsjahren 1945 praktisch nicht mehr.“[15]
Ebenso litt das Gebäude des St. Augustins im II. Weltkrieg. So musste nicht nur der Unterricht im Frühjahr 1945 abgebrochen werden, auch ca. 200 ehemalige Schüler und Lehrer fielen diesem Krieg zum Opfer. Als im Oktober desselben Jahres der Unterricht wieder aufgenommen wurde, begann durch die neue Schulreform die Durchsetzung der „Einheitsschule“, der Charakter der Schule änderte sich völlig.[16] [17]
Vermutlich wurde diese Nachbarschaft, wie auch viele weitere Nachbarschaften, durch den II. Weltkrieg auf eine harte Probe gestellt.

Im Jahr 1946 wurde das Museum in die Stadtträgerschaft überführt, das Vereinsvermögen des Geschichts- und Altertumsvereins ging demnach in den Besitz der Stadt über. Nachdem man räumliche Veränderungen und einen Umbau im Museum durchgeführt hatte, erfolgte die Wiedereröffnung am 1. September 1946.[18]
Ab 1950 bis 1955 übernahm die Historikerin Renate Sturm-Francke ehrenamtlich die Museumsleitung, nachdem ihr im Voraus von der Stadtverwaltung diese Stelle angeboten wurde. Durch den von ihr 1952 gegründeten Museumsbeirat, welcher die Museumsinteressen vor der Stadt und anderen Administrationen vertrat, erreichte sie u. a. elektrisches Licht in allen Räumen des Museums. Weiterhin setzte sie sich für die Überführung des Museums in die Kreisträgerschaft ein, die letztlich im Januar 1956 erfolgte. Auch heute noch befindet sich das Museum unter der Verwaltung des Landkreises. Aufgrund von Differenzen zwischen Renate Sturm-Francke und der Stadtverwaltung, legte sie ihr Amt 1955 nieder. Trotzdem war sie weiter in Grimma tätig, indem sie ein kleines

---

[13] Vgl. http://www.staugustin.de/_project/media/uploads/files/preisedesavev-1315233321.pdf (19.1.2012, 15.05 Uhr)
[14] Vgl. Kreismuseum Grimma: „Vom Stadt- zum Kreismuseum“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 3), In: Leipziger Volkszeitung, 4.7.2011, S. 19
[15] Vgl. ebd.
[16] Vgl. Volker Beyrich „Chronik von St. Augustin“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, Sax-Verlag Beucha 2003, S.237
[17] Vgl. http://staugustin.de/de/90/p1/schulgeschichte.html (Stand 21.11.2012, 11.07 Uhr)
[18] Vgl. Kreismuseum Grimma: „Vom Stadt- zum Kreismuseum“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 3), In: Leipziger Volkszeitung, 4.7.2011, S. 19

Privatmuseum gründete, welches heute unter dem bekannten Namen „Göschenhaus“ weiterhin existiert.[19]
Wenn man die Nachbarschaft der beiden Institutionen betrachtet, so wird diese in der Zeit nach dem II. Weltkrieg vielleicht harmonisch gewesen sein. Ob das Museum und die Schule jedoch eng zusammenarbeiteten, indem beispielsweise Schüler die Ausstellungen des Museums im Rahmen des Geschichtsunterrichtes besuchten, kann man meist nur erahnen. Vielleicht hat sich zu dieser Zeit jeder auf sich selbst konzentriert. Die Nachbarschaft bestand natürlich weiterhin und man achtete sich untereinander, jedoch war das Verhältnis nicht eng.

Das nächste einschneidende Jahr 1958 bedeutete für die Schule einen großen „Bruch mit den Traditionen der Fürsten- und Landesschule“[20], da die Schule sich verstärkt auf eine sozialistische Erziehung orientierte[21]. In dem Pädagogischen Rat aus dem Jahr 1958 schreibt die Protokollantin zu einer Aussage des „Kollegen Jacobi“: „Koll. Jac. betont besonders auch seine Stellung zur Frage der Tradition; es verbindet uns gar nichts mehr mit der alten Fürstenschule, ist der Arbeiterklasse feind, es richtet sich gegen die sozial. Schule.“[22]. Diese Aussage macht deutlich, dass zum Teil die Meinung vertreten wurde, dass die Jahrhunderte alten Traditionen der Fürsten- und Landesschule einer sozialistischen Oberschule im Weg standen. Weiterhin kam es zu Bilderstürmerei, bei der auch Gemälde zerstört wurden, die angeblich nicht in diese „sozialistische Zeit“ hineinpassten.[23] Am 15. September 1960 erfolgte schließlich auch die Umbenennung der Schule zu „Wilhelm-Pieck-Oberschule“.[24]
Nachdem die Schule zur Erweiterten Oberschule (EOS) „Ernst Schneller“ umbenannt wurde (4.10.1974)[25], entschied man sich 1989 nach der politischen Wende für die Wiederanknüpfung an alte Landesschultraditionen. Die Schule wurde erneut umbenannt und trägt seither den Namen „Gymnasium St. Augustin zu Grimma“.[26]

Unter [redacted], die das Museums nach Rudolf Priemer seit 1992 führt, erfolgte eine große Sanierungsaktion, bei welcher viele Musealien ausgelagert werden mussten. Diese fanden von 1994

[19] Vgl. Kreismuseum Grimma: „Vom Stadt- zum Kreismuseum“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 3), In: Leipziger Volkszeitung, 4.7.2011, S. 19
[20] Vgl. Volker Beyrich „Chronik von St. Augustin“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 237
[21] Vgl. http://staugustin.de/de/90/p1/schulgeschichte.html (Stand 21.11.2012, 11.07 Uhr)
[22] Vgl. Abschrift des Protokolls vom Pädagogischen Rat am 22.5.1958 (Protokoll des Päd. Rates 22.5.58), S. 2, Archiv zur Geschichte der sächsischen Fürsten- und Landesschulen St. Augustin zu Grimma und St. Afra zu Meißen/ „Kurt-Schwabe-Archiv“
[23] Vgl. http://staugustin.de/de/90/p1/schulgeschichte.html (Stand 21.11.2012, 11.07 Uhr)
[24] Vgl. Horst Naumann „Chronologie der Erweiterten Oberschule Grimma 1957-1990“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 191
[25] Vgl. ebd., S. 192
[26] Vgl. http://staugustin.de/de/90/p1/schulgeschichte.html (Stand 21.11.2012, 11.07 Uhr)

bis 1997 eine Gastunterkunft in der benachbarten Schule.[27] Da beide Institutionen praktisch Zaun an Zaun leben, war es für das Museum bestimmt eine große Hilfe, dass seine Schätze einen sicheren und dazu noch sehr nah gelegenen Aufenthaltsort bekamen. Diese gegenseitige Hilfe ist für mich ein Zeichen einer hilfsbereiten und auch nützlichen Nachbarschaft zu dieser Zeit.

Das Jahr 2002 mit der Flutkatastrophe im August stellte sowohl für die Schule als auch für das Museum ein einschneidendes Jahr dar. So wurde im Museum beispielsweise die Stadtentstehungsausstellung so stark zerstört, dass sie erst 2005 nach dreijährigen und sehr umfangreichen Restaurierungsarbeiten wieder eröffnet werden konnte. [28] Auch das Gymnasium St. Augustin hatte große Schäden am Schulgebäude aufzuweisen, welche letztendlich auch durch Spendenaktionen wieder beseitigt werden konnten.[29]

Abb. 3 Hochwasser 2002 in Grimma

Im Großen und Ganzen erwies sich die Nachbarschaft über die Jahrzehnte und Jahrhunderte oft als sehr hilfreich. Dass es jedoch auch Streitereien und Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei benachbarten Institutionen geben kann, werde ich anhand des „Bilderstreites“ aufzeigen.

Abb. 4 Das Kreismuseum, die Klosterkirche und das Gymnasium St. Augustin heute (von links)

[27] Vgl. Kreismuseum Grimma: „Wassermühle Höfgen und 800 Körbe“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 4), In: Leipziger Volkszeitung, 25.7.2011

[28] Vgl. Kreismuseum Grimma: „Nach dem Augusthochwasser“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Schluss), In: Leipziger Volkszeitung, 1.8.2011, S. 20

[29] Vgl. http://staugustin.de/de/90/p1/schulgeschichte.html (Stand 21.11.2012, 11.07 Uhr)

3. Die Rektorenbilder

Bei den Bildern, welche einen „Streit“ zwischen dem Gymnasiums St. Augustin und dem Kreismuseum Grimma hervorriefen, handelte es sich um zehn Ölbilder unterschiedlicher Formate, welche sich zurzeit in der Aula des Gymnasiums befinden. Diese zeigen den 1. Rektor Adam Siber und die später folgenden Rektoren Johannes Merck, Georg Ermel, August Schumacher, Immanuel Schwarz, Johann Tobias Krebs, Johann Heinrich Mücke, Noa Hofmann, Friedrich Wilhelm Sturz und August Weichert.[30]

Abb. 5 Die Rektorenbilder in der Aula des Gymnasiums St. Augustin (großes, mittiges Bild: Kurfürst Moritz)

In der „Beschreibenden Darstellung der ältesten Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ von 1898 wurden die meisten Rektorenbildnisse als „schwache Bilder“ bezeichnet, das Bildnis von Adam Siber ist sogar als durchstoßen und mehrfach übermalt aufgeführt.[31] (K. Sächsischen Ministerium des Innern, bearbeitet von Cornelius Gurlitt: „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.“ siehe Anhang XI)

Ein anderes Rektorenbild von Rektor Krebs wird wiederum als „Trockenes, künstlerisch dürftiges Bild“[32] bezeichnet. Dies lässt darauf schließen, dass jenes Bild, als es im 18. Jahrhundert gefertigt wurde, wohl keinen überaus hohen künstlerischen Wert hatte. Diese Annahme bestätigt sich auch bei

[30] Vgl. Kurt Schwabe „Die Rektoren der Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma und ihre bedeutendsten Persönlichkeiten“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 37

[31] Vgl. K. Sächsischen Ministerium des Innern, bearbeitet von Cornelius Gurlitt: „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.“ (Unter Mitwirkung des K. Sächsischen Alterthumsvereins), Neunzehntes und Zwanzigstes Heft, Dresden, 1898, S. 107, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

[32] Zitat: „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.“ a.a.O., S. 108

dem Bildnis des Rektors Schwarz, welches 1898 als „sehr glasiges, in den Schatten blaues Bild von bescheidenstem Werth“[33] beschrieben wurde, obwohl es als restauriert gekennzeichnet ist.[34]
Der tatsächliche materielle Wert der Bilder kann daher nur vermutet werden, aufgrund der vielen aufgeführten und wertschmälernden Bezeichnungen wird dieser aber nicht hoch sein. Die ideelle Bedeutung der Bilder, vor allem auch für die Schule mit ihren langen Traditionen, lässt den Wert der Bilder jedoch steigen. So erklärte mir Herr Tschiche, ehemaliger Schulleiter des Gymnasiums St. Augustin zu Grimma von 1991 bis 2006, in einem persönlichen Interview, dass man diese Direktorenbilder als Teil einer sehr umfangreichen Vergangenheit der Schule im Hause haben wolle. Ein ideeller Wert der Bilder seitens der Schule ist also auf jeden Fall vorhanden, immerhin zeigen die Bilder ja frühere Rektoren der Schule.
[redacted], seit 1992 Leiterin des Kreismuseums Grimma, antwortete auf meine Frage nach einem ideellen Wert für das Museum eher kurz, dass es gar keinen ideellen Wert gäbe. Ihrer Meinung nach würden die Bilder zur Stadt gehören. Da ein Museum für die Bewahrung und Ausstellung von geschichtlichen Dingen zuständig sei, müsse man die Rektorenbilder folglich in dem Kreismuseum ausstellen. Weiterhin ist sie der Meinung, dass die Bilder auch keinen Wert für die Schule besäßen und daher dort nur als Dekoration hängen würden.
Nach meiner Meinung ist die Verbindung der Bilder zu der Schule und ihren Rektoren sehr stark zu erkennen, daher bin ich der Auffassung, dass diese Bilder einen großen ideellen Wert für die Schule und deren Geschichte besitzen. Fraglich ist vielleicht auch, warum das Museum trotz des besagten nicht vorhandenen ideellen Wertes der Bilder darum kämpfte, sie wiederzubekommen. Ich finde es fragwürdig, dass der Grund dafür nur die Bewahrung und Ausstellung historischer Artefakte war. Doch mit diesem Thema, welches unweigerlich mit der Eigentumsfrage der Bilder zu tun hat, werde ich mich intensiver in der Beschreibung des entstandenen Streites auseinandersetzen.
Letztlich ist klar, dass der materielle Wert der Bilder nicht sehr hoch ist. Dadurch, dass die Bilder aber unweigerlich mit der Geschichte der ehemaligen Fürsten- und Landesschule verbunden sind, steigt ihr ideeller Wert enorm.
Ich denke, dass eine außenstehende Person die Bilder höchstens für eine sehr niedrige Geldsumme erwerben würde. Für die Schule wäre diese Geldsumme aber vermutlich viel zu niedrig, da die Rektorenbilder der Schule eben sehr viel bedeuten.

[33] Zitat: „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.“ a.a.O., S. 108
[34] Vgl. ebd., S. 107f., 110

4. Der Bilderstreit

4.1. Von der Abnahme der Bilder bis zu der Zeit im Museum

Da die zehn Rektoren der Fürsten- und Landesschule, deren Portraits jetzt in der Aula des Gymnasiums St. Augustin zu Grimma hängen, zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert lebten[35], lässt sich die Entstehung der Bildnisse auch auf diese Zeit zurückführen. Diese zehn Rektorenbilder hingen früher im Synodalzimmer der Schule, in welchem sich zur heutigen Zeit der Musiksaal befindet. In diesem Zimmer sollen auch die Direktorenbilder der folgenden Rektoren Eduard Wunder (Rektor von 1843 bis1866) bis Georg Fraustadt (Rektor von 1924 bis 1938) gehangen haben, jedoch sind diese leider verschwunden.[36] [37]

Abb. 6 Rektorenbilder im Kreuzgang

Wie man auf einem Foto von Martin Mademann erkennen kann, befanden sich die zehn Direktorenbilder im August 1957 dann an den Wänden des Korridors im Erdgeschoss der Schule.[38]

Wann genau und für wie lange sie hier ihren neuen Platz fanden, ist heute schwer nachzuvollziehen. So vermutete Herr Tschiche, dass sie bis ca. Ende der 1950er oder Anfang der 1960er Jahre im Kreuzgang, also im Korridor des Erdgeschosses, gehangen haben müssten. Anschließend seien sie abgenommen und auf den Boden der Schule transportiert worden. Zu dem Zeitraum der Abnahme der Bilder erzählte er mir weiterhin, dass er selbst bis 1959 Schüler der Landesschule gewesen sei, als er dann 1963 als Lehrer an die Schule zurückgekehrt sei, habe man von den Bildern nichts mehr gesehen. Dies lässt eine Zeitspanne der Abnahme der Bilder von 1959 bis 1963 zu. Herr Tschiche vermutet dabei, dass das Abhängen der Bilder vielleicht unter dem Direktor Stolz (Rektor 1962-1963[39]) erfolgt sein könnte. Geht man jedoch von einer Abnahme zwischen 1959 und 1963 aus, so wäre es auch denkbar, dass die Bilder bereits unter Direktor Jacobi (Direktor 1956-

[35] Vgl. Kurt Schwabe „Die Rektoren der Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma und ihre bedeutendsten Persönlichkeiten“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 37

[36] Vgl. Kurt Schwabe „Das Archiv der Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma und sein Schicksal nach 1945“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 151

[37] Vgl. Kurt Schwabe „Die Rektoren der Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma und ihre bedeutendsten Persönlichkeiten“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 37

[38] Vgl. Foto Martin Mademann „Oberschule Grimma, August 1957, Gemälde von ehemaligen Rektoren im Korridor des Erdgeschosses“, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

[39] Vgl. Horst Naumann „Chronologie der Erweiterten Oberschule Grimma 1957-1990“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 190

1962[40]) auf den Boden gebracht wurden. Leider habe ich sowohl in dem Pädagogischen Rat aus dieser Zeit, als auch in dem Protokoll des Pädagogischen Rates vom 22. Mai 1958, der viele Veränderungen mit sich brachte, keine Beschlüsse über die Abnahme der Bilder gefunden.
Ein erschienener Aufsatz von Herrn Quietzsch, ehemaliger Leiter des Kreismuseums Grimma von 1958 bis 1960, spricht jedoch von einer Abnahme der Bilder um 1950. Demnach seien die Bilder etwa zur selben Zeit, in der auch die „Standbilder des Kurfürsten Moritz und des Königs Albert von ihren Sockeln genommen“[41] wurden, auf den Dachboden der Schule gebracht worden.[42] Da allerdings die bildliche Quelle der Rektorenbilder von Martin Mademann existiert, gehe ich davon aus, dass die Bilder wirklich erst nach 1957 auf den Boden verbannt wurden. Dies würde sich auch mit der Aussage von Herrn Tschiche decken.

Die Gründe für die Abnahme der Rektorenbilder im Kreuzgang können auch nicht genau angegeben werden. So vermutet Herr Tschiche, dass wohl ideologische Gründe der Ausschlag dafür gewesen seien, er wisse es aber nicht genau.
Vermutlich hängt dieser Akt also mit dem Bruch der alten Traditionen der Schule im Jahre 1958 zusammen, welcher u. a. Bilderstürmerei mit sich zog.[43] Zu dieser Zeit gab es sehr viele Veränderungen in der Schule, wie beispielsweise die Vorbereitung und der Beginn der polytechnischen Bildung.[44]

Viele dieser Veränderung, die die Orientierung in Richtung Sozialismus und Abwendung vom Kapitalismus zeigen, ließen anscheinend keinen Platz für alte Traditionen der Fürsten- und Landeschule. Traditionspflege passte vermutlich einfach nicht in das neue Konzept. Dies könnte unter anderem ein Grund für das Abhängen der Bilder Ender der 50er oder Anfang der 60er Jahre gewesen sein.
Herr Tschiche erklärte mir, dass man die Bilder nach ihrer letztendlichen Abnahme auf dem Boden des Schulgebäudes für einige Zeit gelagert habe.
Im Januar des Jahres 1964 unternahm dann der damalige Schulleiter Herr Gerhard Haupt einen Schulrundgang, wobei er auf die Rektorenbilder auf dem Dachboden stieß. Noch im März des gleichen Jahres erreichte die Erweiterte Oberschule Grimma ein Schreiben von Frau Sturm-Francke, die von der Vernichtung bzw. dem Weggeben der Bilder auf dem Boden der Schule gehört hatte. Sie wies den Direktor Haupt darauf hin, dass die Rektorenbilder unter Denkmalschutz stünden, sowie im

[40] Vgl. Horst Naumann „Chronologie der Erweiterten Oberschule Grimma 1957-1990“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 190
[41] Zitat: verein-der-altafraner.de/Download-document/57-Heft-47-2000.html, Abschnitt: Fürsorge - Entsorge – Nachsorge. Erlebtes zur Vernichtung der Kultursammlungen und des Identifikationsgutes der ehemaligen Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma., S. 994
[42] Vgl. ebd.
[43] Vgl. http://staugustin.de/de/90/p1/schulgeschichte.html (Stand 21.11.2012, 11.07 Uhr)
[44] Vgl. Horst Naumann „Chronologie der Erweiterten Oberschule Grimma 1957-1990“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, a.a.O., S. 190

Inventarisationswerk 1897 von Cornelius Gurlitt erfasst worden seien. Zudem sei „der Rechtsträger eines Kulturdenkmals zur Erhaltung und Pflege verpflichtet“[45]. Weiterhin sorgte sie sich in dem Brief um den Verbleib der Bilder, welcher durch die eventuelle Einlagerung im Institut für Denkmalpflege Dresden gesichert gewesen wäre. Sie erklärte weiterhin, dass die Entscheidung über die Unterbringung der Bilder auch von diesem Institut getroffen werden könnte. In einem einseitigen Anhang gab sie anschließend die unter Denkmalschutz stehenden Rektorenbilder, sowie weitere wertvolle Kunstobjekte an.[46] (Brief von Frau Sturm-Francke an Herrn Haupt vom 11./13.3.1964 siehe Anhang XII)
Obwohl die verfassten Zeilen von Frau Sturm-Francke als Anklage bzw. Anschuldigung über das Verschenken und Vernichten der Bilder verstanden werden können, erkenne ich in diesem Brief doch auch das Interesse einer Historikerin und der ehemaligen Museumsleiterin von 1950-1955 an der Bewahrung von Kulturgegenständen. Sie wollte auf jeden Fall verhindern, dass ein wichtiges Stück Geschichte der ehemaligen Fürsten- und Landesschule ausgelöscht wird. Weiterhin war sie aufgrund des zukünftigen Verbleibs der Bilder sehr besorgt, weshalb sie nach meiner Meinung auch das Institut für Denkmalpflege als möglichen Unterbringungsort der Bilder aufführte.
Kurz darauf (am 17./19. März 1964) drückte auch das Institut für Denkmalpflege, welches durch Frau Sturm-Francke unterrichtet wurde[47], seine Besorgnis über den Verbleib der Bilder in einem Brief an den Direktor Haupt aus. Hierbei wird die Erweiterte Oberschule Grimma darauf hingewiesen, dass die Bilder als Kulturgut keinesfalls einfach zerstört oder verschenkt werden dürften.[48] Eine der letzten Zeilen „Bitte nehmen Sie sich dieser Sachean, bevor Schäden entstehen.“[49] unterstreicht den Willen dieser Institution, die Bilder auch zu bewahren. (Brief des Instituts für Denkmalpflege an Herrn Haupt vom 17./19.3.1964 siehe Anhang XIII)
Wenig später nahm der Direktor Herr Haupt in einem Schreiben vom 11./19.3.1964 (Ausgang/ Eingang) an Frau Sturm-Franke zu den „Anschuldigungen“, wie er sie selbst in seinem Brief nannte, Stellung. Er wies darauf hin, dass es nie eine Anordnung von ihm zur Vernichtung bzw. Verschenkung der Bilder gegeben hätte: „Es ist mir unverständlich, wie solche Anschuldigungen zustande kommen und ich verwahre mich ganz entschieden gegen derartige Unterstellungen.“[50] Trotzdem erklärte Herr Haupt auch, dass sich die Bilder aufgrund mangelnder „geeigneter Aufbewahrungsmöglichkeiten […] in einem Zustand bef[ä]nden, der ihre Erhaltung gefährde[]“[51], die Lagerung auf dem Boden der

[45]Zitat: Frau Sturm-Francke im Brief vom 11./13.3.1964 von Frau Renate Sturm-Francke an den Direktor der Erweiterten Oberschule Grimma (Herrn Haupt), Seite 2 (bzw. 1b), Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[46] Vgl. Frau Sturm-Francke im Brief vom 11./13.3.1964 von Frau Renate Sturm-Francke an den Direktor der Erweiterten Oberschule Grimma (Herrn Haupt), Seite 1-3 (bzw. 1a, b, c), Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[47] Vgl. Frau Sturm-Francke im Brief vom 19./23.3.1964 von Frau Sturm-Francke an den Direktor Herrn Haupt, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[48] Vgl. Herr Dr. Löffler im Brief vom 17./19.3.1964 von dem Institut für Denkmalpflege Dresden (Herr Dr. Löffler) an die Erweiterte Oberschule Grimma, den Rat des Kreises Grimma/Abteilung Kultur und Frau Renate Sturm-Francke, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[49] Zitat: ebd.
[50] Zitat: Herr Haupt im Brief vom 11./19.3.1964 von Direktor Haupt an den Kreishelfer für Volkskunde und Denkmalpflege Frau Renate Sturm-Francke, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[51] Zitat: ebd.

Schule also ungünstig sei. Zudem vertrat er die Auffassung, dass es in der Schule keine Möglichkeit gäbe, die Bilder sachgemäß und fachmännisch zu lagern und zu pflegen. Deshalb denke er an eine baldmögliche Auslagerung der Bilder aus der Schule.[52] (Brief von Herrn Haupt an den Kreishelfer für Volkskunde und Denkmalpflege Frau Renate Sturm-Francke vom 11./19.3.1964 siehe Anhang XIV)
Sehr interessant ist für mich auch ein weiterer Brief von Frau Sturm-Francke vom 19./23. März 1964, erneut an Herrn Direktor Haupt. Neben der Beteuerung, dass dieser Briefwechsel nur aus Besorgnis um die Bilder entstand, legte sie (ihrer Meinung nach) die Frage des Eigentums der Rektorenbilder klar dar. So schrieb sie: „Eigentümer und damit für die Unterbringung (die bei der Erfassung 1951 noch durchaus annehmbar war) verantwortlich bleibt die Schule.“[53] Wenn man die Ergänzung der Unterbringung in diesem Satz einmal weglässt, so erhält man diese Aussage:

„Eigentümer […] bleibt die Schule.“[54]

Genau auf diese Aussage von Frau Sturm-Francke stützte und berief sich später das Gymnasium St. Augustin. (Brief von Frau Sturm-Francke an Herrn Haupt vom 19./23.3.1964 siehe Anhang XV)
Aber müsste der Streit, der sich später erst wegen des Eigentums der Bilder entwickelte, dadurch nicht eigentlich geklärt worden sein? Ganz so einfach ist es dann wahrscheinlich doch nicht, den Eigentümer der Bilder zu benennen. Dies wird im Verlauf des Streites noch deutlicher.
Außerdem schrieb Frau-Sturm-Francke weiter, dass die Unterbringung, sollte sie nicht mehr im Schulgebäude auf dem Boden möglich sein, nun dem Institut für Denkmalpflege zu überlassen sei.[55]

Herr Quietzsch, eine meiner Kontaktpersonen, schilderte mir in seinem Antwortbrief auf meine Fragen zu seiner und der Rolle von Frau Sturm-Francke während der „Auslagerung“ der Bilder die damalige Situation sehr deutlich. Seine Rolle zur damaligen Zeit habe darin bestanden, dass er sich zugunsten des Museums „aus privater Verantwortung der Bergung von Restbeständen der Landesschulbibliothek angenommen“[56] habe. [redacted] erzählte mir, dass die Bilder durch Frau Sturm-Franckes Initiative in das Kreismuseum gekommen seien. Herr Quietzsch betonte jedoch, dass Frau Sturm-Francke die Übergabe an das Museum nicht organisiert oder angeregt habe, sie also sowohl direkt als auch indirekt nichts damit zu tun gehabt hätte. Er selbst sei an der Übergabe bzw. „Auslagerung“ auch nicht beteiligt gewesen.[57]
Herr Quietzsch sieht darin, dass die Schule „die anhaftende Tradition rigoros los werden [wollte], auch materiell“[58], den Grund für die Übergabe der Bilder an das Kreismuseum. Die damalige EOS hätte sich nicht als Rechtsnachfolger der ehemaligen Fürsten- und Landesschule gesehen, sie wäre es laut

[52] Vgl. Herr Haupt im Brief vom 11./19.3.1964 von Direktor Haupt an den Kreishelfer für Volkskunde und Denkmalpflege Frau Renate Sturm-Francke, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[53] Zitat: Frau Sturm-Francke im Brief vom 19./23.3.1964 von Frau Sturm-Francke an den Direktor Herrn Haupt, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[54] Zitat: ebd.
[55] Vgl. ebd.
[56] Zitat: Herr Quietzsch, Brief von Herrn Quietzsch vom 9.1.2013
[57] Vgl. ebd.
[58] Zitat: ebd.

Herrn Quietzsch auch niemals gewesen. (Auf das Thema der Rechtsnachfolge der Landesschule gehe ich zu einem späteren Zeitpunkt noch ein.) Daher hatte eine Übergabe der Bilder auch nicht den Hintergrund, die Rektorenbilder für eine gute Pflege in das Kreismuseum zu geben bzw. sie vor einer ungünstigen Lagerung in der Schule zu bewahren. Vielmehr seien sie zum „Schutz“ vor dem bereits erwähnten Bruch mit den Traditionen der Schule aus ideologischen Gründen bewahrt worden. Daher würde nach seiner Meinung auch das Wort „Auslagerung“ die damalige Situation nicht passend beschreiben, es würde den Prozess nur verharmlosen.[59]
Auch ich denke, dass das Wort „Auslagerung“, genauso wie auch das Wort „Übergabe“ gleichermaßen, die damalige Situation verharmlost. Doch trotzdem bin ich der Meinung, dass es nicht falsch ist, dass Wort „Auslagerung“ zu verwenden, da durch das Wort auf keine Weise Bezug auf die Gründe genommen wird. Hört man demzufolge dieses Wort ohne den Hintergrund zu kennen, so beschreibt es den Sachverhalt nur ungenau. Hat man sich mit der Geschichte auseinandergesetzt, so kann man die Gründe auf beiden Seiten verstehen und nachvollziehen. Ich versuche, diesen Begriff folglich etwas zu meiden, da er unterschiedlich aufgefasst werden kann, doch ganz umgehen lässt er sich vermutlich nicht.

In seinem Brief schrieb Herr Quietzsch weiter, dass Wolfgang Opens, der damalige Leiter des Kreismuseums, 1964 der „zuständige Übernehmende“[60] des „Institutionswechsels“ der Bilder gewesen sei. Ein weiterer Gesprächspartner teilte mir jedoch mit, dass Herr Opens nicht an der Auslagerung beteiligt gewesen wäre, da er zum betreffenden Zeitpunkt schon nicht mehr im Amt des Museumsleiters eingesetzt gewesen sei. So sei auch zu der Zeit, als Herr Opens Leiter des Kreismuseums war, kein Rektorenbild im Museum gewesen.
Herr Priemer, ehemaliger Museumsleiter von 1972 bis 1992, teilte mir wiederum mit, dass ein damaliger Kunsterzieher namens Siegfried Fischer „persönlich für die Überführung von viel Kulturgut, das sonst verschenkt oder veruntreut worden wäre“[61], gesorgt hätte. Zuletzt sei dann Herr Haupt dafür verantwortlich gewesen, wobei er jedoch „nie wegen der Veruntreuung zur Verantwortung gezogen“[62] worden wäre.[63]
Die „Entfernung“ der Bilder aus der Schule 1964 sei dann nicht verdeckt oder heimlich abgelaufen, eine große Aufmerksamkeit bestand aber laut Herrn Quietzsch auch nicht. Die Öffentlichkeit hätte an diesem Vorgang auch nicht viel Interesse gezeigt.[64] Dies bestätigte mir auch ein anderer Gesprächspartner. So meinte Herr Quietzsch zudem auch, dass „[e]in Presseorgan, das die Dinge hätte

[59] Vgl. Herr Quietzsch, Brief von Herrn Quietzsch vom 9.1.2013
[60] Zitat: ebd.
[61] Zitat: Herr Priemer, E-Mail von Herrn Priemer vom 12.02.2013
[62] Zitat: ebd.
[63] Vgl. ebd.
[64] Vgl. Herr Quietzsch, Brief von Herrn Quietzsch vom 9.1.2013

aufspießen können, […] natürlich bei Information nie bereit gewesen [wäre] zu berichten (Selbstzensur und Zensur).“[65] Man bekam es also mit, schrieb darüber aber nichts in der Zeitung. Interessant ist nach meiner Meinung auch, warum die Bilder gerade in das Kreismuseum Grimma kamen. Dazu meinte Herr Quietzsch in seinem Brief, dass das Kreismuseum natürlich gleich nebenan erreichbar gewesen wäre, um „Altes, Abgelegtes, Überflüssiges […] [oder] Gefahrengut aufzuheben“[66]. Das Museum, so würde ich die damalige Situation vielleicht beschreiben, war also eine Art „Auffangstation“ für Kulturgüter der ehemaligen Landesschule. So ähnlich formulierte es auch Herr Quietzsch, wobei er darauf hinwies, dass auch anderes Kulturgut der Schule an das Museum übergeben worden sei. Somit seien diese Gegenstände dann in das „Eigentum“ des Museums übergegangen.[67] Herr Quietzsch vertritt also die Auffassung des Museums, dass die Bilder dem Kreismuseum gehören. Die verschiedenen Meinungen zum Eigentum der Bilder werden später noch deutlicher.

[redacted] erzählte mir aus ihrer Sicht, dass sie den allmählichen „Zerfall“ der Bilder als Ursache der „Auslagerung“ sähe. So hätte sich Jahre niemand um die Bilder gekümmert oder sich dafür interessiert, der Verfall sei deshalb nicht zu vermeiden gewesen, da die Bilder natürlich auch alterten. Sie vermutet, dass die Bilder außerdem in keinem Bildermagazin aufbewahrt worden seien, was nicht zur Verbesserung ihres Zustandes beigetragen haben dürfe. [redacted] beschrieb den Zustand der Bilder, als sie im Museum ankamen, als bedauerlich, Herr Tschiche meinte jedoch, dass sie nicht verkommen gewesen seien. Aus ihrer Sicht war der Institutionswechsel der Bilder also eine Art Schutzmaßnahme, da die Lagerung auf dem Boden nicht optimal gewesen wäre. Weiterhin ging sie bei der Befragung aber auch auf die bereits durch Herrn Quietzsch angesprochene Problematik der damals drohenden Vernichtung der Bilder ein. Sie meinte dabei, dass die Bilder, hätten sie nicht den Weg ins Museum gefunden, sonst zerstört bzw. vernichtet worden wären. Dies wäre aufgrund der damals herrschenden Ideologie denkbar gewesen, da zuvor bereits bei anderen Gemälden (Bilderstürmerei 1958) dieser Fall eingetreten war.

Für eine genaue zeitliche Einordnung wären auch die Eingangsdaten der Bilder im Museum interessant gewesen. Leider antwortete man mir auf meine Anfrage, dass dazu keine Unterlagen mehr existieren würden. Klar ist aber, dass die Bilder im Jahre 1964 ins Museum kamen.[68]
Zu der Zeit im Museum konnte Herr Tschiche sagen, dass sie dort sehr lange Zeit gelegen hätten und somit „mehr oder weniger auch erst einmal eingelagert“ (Zitat Herr Tschiche) worden wären. Herr Priemer schrieb in seinem Antwortbrief an mich, dass einige Rektorenbilder aus Platzmangel dekorativ im Treppenhaus des Museums aufgehängt worden waren. Dabei sei diese Präsentation

[65] Zitat: Herr Quietzsch, Brief von Herrn Quietzsch vom 9.1.2013
[66] Zitat: ebd.
[67] Vgl. ebd.
[68] Vgl. André Neumann: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 9.1.2002, S. 29, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

jedoch nicht gut für die Bilder gewesen, da viele Leinwände beispielsweise Löcher gehabt hätten. Er fand den Zustand dieser Bilder also sehr schlecht. Später seien sie dann in „einer dafür getischlerten Stellage i[m] 2. Obergeschoss des Hauses [also des Museums] etwas besser gelagert“[69] worden.[70]
Da Herr Priemer den Gemälderestaurator Friedrich Decker schon lange kannte, habe dieser den kompletten Bestand des Museums durchgesehen, obwohl er zunächst eigentlich nur entscheiden sollte, ob die Gemälde der Kurfürsten und Rektoren Bildwerke des Malers Cranach sind. Schließlich habe der Restaurator aber entschieden, welche der Bilder zur Restauration nach Dresden geschickt werden sollten, die Herr Priemer dann selbst in einem Lieferwagen nach Dresden gebracht haben soll. Eine Quittung über die Restauration habe es dann nicht gegeben, da alles unter dem gegenseitigen Vertrauen abgelaufen sein soll.[71] Laut einem Zeitungsartikel habe das Museum die Bilder etwa in den siebziger Jahren zur Restauration an die Hochschule für bildende Künste Dresden (HfBK), Abteilung Restauration, geschickt.[72]

Abb. 7 Hochschule für bildende Künste in Dresden

In einer Antwortmail von Frau Kammer der HfBK Dresden erfuhr ich, dass nur fünf der zehn Rektorenbilder in Dresden restauriert worden waren. Zudem fasste sie für mich die Eingangs- und Ausgangsdaten der Bilder zusammen. So kam das Bildnis von Heinrich August Schumacher bereits am 13. Mai 1975 in der Hochschule an und verließ sie erst 13 Jahre später am 13. Oktober 1988. Bei den Rektorenbildern von Georg Ermel, Johann Tobias Krebs und Immanuel Schwarz ist das Eingangsdatum jeweils der 1. Dezember 1992. Nach der Restauration haben diese Bilder am 1. Juni 1994, genauso wie das Bild des ersten Rektors Adam Sieber, bei dem kein Eingangsdatum mehr existiert, die HfBK verlassen.[73]
Zuvor hatte ich stets angenommen, dass die Bilder kurze Zeit nach ihrer Ankunft im Museum nach Dresden geschickt worden waren. Bei drei von fünf restaurierten Rektorenbildern liegt das Eingangsdatum in der HfBK (1992) aber deutlich nach der Auslagerung im Jahre 1964. Demzufolge

[69] Zitat: Herr Priemer, E-Mail von Herrn Priemer vom 12.02.2013
[70] Vgl. ebd.
[71] Vgl. Herr Priemer, E-Mail von Herrn Priemer vom 12.02.2013
[72] Vgl. André Neumann: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 9.1.2002, S. 29, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[73] Vgl. E-Mail der Hochschule für bildende Künste vom 7.2.2013

befanden sich die Rektorenbilder zum Teil noch in Dresden, als nach der friedlichen Revolution erste Begehrlichkeiten an den Bildern entstanden.
Wie [redacted] mir erklärte, seien die Bilder an der Hochschule in Dresden von Studenten restauriert worden, wobei diese die Arbeit an den Bildern fortsetzten, wenn sie Zeit hatten. Deshalb lagerten die Bilder Jahrzehnte (ca. 10-20 Jahre) in Dresden, ohne dass man etwas an ihnen gemacht hätte. Da diese Restauration laut [redacted] also nur stückchenweise und zum Teil unregelmäßig ablaufen konnte, dauerte sie sehr lange.
Allgemein würde ich sagen, dass das Museum sich sehr gut um die Bilder gekümmert hat. Immerhin nahm diese Institution nicht nur die Rektorenbilder auf, sondern sorgte sich auch um deren Zustand, weshalb sie letzten Endes zur Restauration geschickt wurden. Dies sieht auch Herr Schuster (ehemaliger Lehrer der EOS) so. Er meinte in unserem Telefonat, dass man es dem Museum hoch anrechnen müsse, dass es sich um die Bilder gekümmert habe. Dieser Meinung sind natürlich auch andere Gesprächspartner.

Als die Bilder dann alle in das Kreismuseum Grimma zurückgekehrt waren, seien sie dort in einer Ausstellung gezeigt worden.[74]
[redacted] habe damals die Bilder nach ihrer Rückkehr aus Dresden das erste Mal gesehen, da sie erst 1992 die Stelle als Museumsleiterin übernahm. Wie bereits erwähnt, seien laut HfBK jedoch nur fünf der zehn Rektorenbilder restauriert worden, wobei ein Bildnis bereits schon 1988 den Rückweg zum Museum angetreten habe. Demzufolge müsste [redacted] die restlichen Bilder schon vorher gesehen haben. Trotzdem war immer die Rede von allen zehn Rektorenbildern, die sie das erste Mal zu Gesicht bekam.
Auch Herr Priemer meinte, dass viele Bilder zu seiner Zeit schon aus Dresden zurückgekommen seien. Ich nehme an, dass darunter auch einige Rektorenbilder gewesen sind, obwohl laut HfBK ja nur fünf Rektorenbilder restauriert wurden. Bis 1992 sei die Restauration der Bilder laut Herrn Priemer noch nicht abgeschlossen gewesen.[75]

4.2. Der Verlauf des „Bilderstreites“

Die Rektorenbilder seien nach Herrn Tschiche und [redacted] erst nach der politischen Wende 1990 für die Schule wieder ins Gespräch gekommen. So erzählte mir [redacted] aus der Sicht des Museums auch, dass sich niemand vor der Restauration für die Bilder interessiert habe und das Interesse erst durch die „Altaugustiner“ bekundet wurde, die die Bilder wieder in die Schule zurückholen wollten.

[74] Vgl. André Neumann: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 9.1.2002, S. 29, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[75] Vgl. Herr Priemer, E-Mail von Herrn Priemer vom 12.02.2013

Doch nicht nur die Rektorenbilder, auch andere historische Gegenstände der Schule hätte man zurückholen wollen. In diesem Zusammenhang sagte mir Herr Tschiche, dass um 1960 noch weitere Dinge aus der Schule von Unbekannten gestohlen, ausgelagert oder auf illegale Weise an andere Orte gebracht worden wären. Zu Beginn seiner Amtszeit als Direktor des Gymnasiums im September 1991 habe er deshalb verschiedene Institutionen und Privatpersonen gebeten, alle Gegenstände mit Schulstempel zurückzugeben. Bei einigen einzelnen Personen sei es ihm geglückt, viele Institutionen sahen sich nach der vergangenen Zeit jedoch als Eigentümer dieser Gegenstände. So meinte Herr Tschiche zwar, dass er juristisch hätte vorgehen müssen, dies jedoch als Schulleiter nicht konnte. Entsprechend sei es laut Herrn Tschiche auch mit dem Kreismuseum abgelaufen. Das Museum habe die klare Rechtsauffassung vertreten, dass es, aufgrund der langen Lagerung der Bilder im Museum und der Investitionen in ihre Restauration, der Eigentümer dieser Rektorenbilder sei. Außerdem war das Museum der Meinung, dass die Bilder, als sie schließlich die Institutionen wechselten, in das Eigentum des Museums übergegangen seien. Damit begründete das Museum seinen Eigentumsanspruch auf die Bilder.
Natürlich war auch die Schule ihrerseits davon überzeugt, dass die Bilder ihr als Eigentum gehörten, immerhin zeigen sie ehemalige Rektoren und gehören zu der langen Geschichte der Schule. Außerdem wurden sie bei ihrer ersten Erwähnung durch Frau Sturm-Francke auch der Schule zugerechnet.

Diese Frage um das Eigentum der Bilder, wem die Bilder also rechtlich gesehen zustehen und wer sie demzufolge in seinem Gebäude ausstellen darf, führte letztendlich zu einem Streit zwischen dem Museum und der Schule, welcher auch als „Bilderstreit“ bezeichnet wird. Obwohl sich zu dieser Zeit schon die ersten Streitigkeiten andeuteten, würde ich kurz nach der friedlichen Revolution 1990 vielleicht noch nicht von „dem Bilderstreit“ reden. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden erst einmal Meinungen dargelegt und niemand konnte damals wissen, dass sich diese Problematik noch so lange hinziehen würde.

Aufgrund unterschiedlicher Meinungen zur Frage des Eigentums hätte es anschließend „Reibereien“, so nannte Herr Tschiche es im Interview, zwischen der Schule und dem Museum gegeben. Da es wie bereits erwähnt verschiedene Standpunkte zu diesem Thema gegeben hätte und man dieses Problem nicht juristisch hätte klären wollen, sei man auf die Idee gekommen, die Frage des Eigentums außen vor zu lassen.
Anschließend sei ein Vertrag über die Bilder aufgesetzt worden, der die Rektorenbilder als Dauerleihgabe des Museums an die Schule beinhaltet hätte. Die Frage nach dem Eigentum an jenen Bildern wurde in diesem Vertrag nicht thematisiert. (Leihvertrag der Rektorenbilder vom 18.9.1996 siehe Anhang XVI)
Natürlich glaube ich Herrn Tschiche, dass kein Eigentümer in diesem Vertrag festgelegt wurde, allerdings finde ich es etwas merkwürdig, dass Leihgeber und Leihnehmer klar benannt werden. Wenn

als Leihgeber das Museum festgelegt wurde, so sah sich doch theoretisch das Museum als Eigentümer der Rektorenbilder. Vielleicht hat dies aber auch gar nichts mit der Frage des Eigentums zu tun.

Weiterhin meinte Herr Tschiche, dass dieser Leihvertrag die Bilder als Leihgabe an die Schule auf unbestimmte Zeit beinhaltet habe. Und tatsächlich: In diesem Leihvertrag, der am 18. September 1996 von dem Landrat Herrn Dr. Gey als Vertreter des Museums (Museum in Kreisträgerschaft) und dem damaligen Direktor Tschiche als Vertreter der Schule unterzeichnet wurde, ist tatsächlich kein exaktes Datum der Rückgabe der Bilder an das Museum aufgeführt.[76] Lediglich der erste Punkt dieses Vertrages gibt einen Hinweis darauf:

„Der Leihgeber überläßt dem Leihnehmer unentgeltlich bis auf Widerruf, der durch den Leihgeber jederzeit erfolgen kann, 10 Ölbilder der Rektoren von „St. Augustin““[77]

Eigentlich wäre dieser Leihvertrag also doch begrenzt gewesen und das Museum hätte ihn auch jederzeit beenden können – vorausgesetzt, er wäre nicht als ungültig erklärt worden, wie es sich später laut Herrn Tschiche noch herausgestellt habe.
Weitere Unterpunkte dieses Dauerleihvertrages waren beispielsweise die Versicherung, die durch den Leihnehmer (also die Schule) erfolgt wäre, die Haftung bei Verlust und Beschädigung, die ebenfalls die Schule getragen hätte sowie der Transport der Bilder, der auf Kosten des Leihgebers (also des Museums) durchgeführt worden wäre.[78]
[redacted] war und ist jedoch der Meinung, dass dieser Vertrag nicht vollständig sei. So weist sie auf die Ausstellungs- bzw. Lagerungsbedingungen hin, die in einem solchen Vertrag aufgeführt werden müssten. Als Beispiel für diese Bedingungen nannte sie die Lux-Zahl, welche die Stärke der Beleuchtung angibt. Außerdem fehle die genaue Versicherungssumme der Rektorenbilder.
Da sich das Kreismuseum Grimma, wie es der Name schon sagt, in Kreisträgerschaft befindet und der Landrat der übergeordnete „Chef“ des Museums ist, betonte [redacted] in unserem Gespräch oft, dass sie als Museumsleiterin nur ein „Sachverwalter der Dinge“ (Zitat [redacted]) sei. Da das Museum dem Kreis untersteht, sei der Dauerleihvertrag von dem Landrat unterschrieben worden und nicht von [redacted] selbst. [redacted] hätte bei dem Vertrag also nicht viel mitreden können.

Nach der Anfertigung des Leihvertrages hätte der damalige und auch jetzige Landrat Dr. Gerhard Gey im Rahmen einer Feier zum Tag der deutschen Einheit (3. Oktober) der Schule den Leihvertrag und symbolisch ein Rektorenbild überreicht, erzählte mir Herr Tschiche. Das genaue Jahr dieser Feier, bei

[76] Vgl. Leihvertrag zwischen dem Muldentalkreis, vertreten durch den Landrat Dr. Gerhard Gey (als Leihgeber) und dem Gymnasium „St. Augustin“ zu Grimma, vertreten durch Herrn Schulleiter Klaus-Dieter Tschiche (als Leihnehmer)
[77] Zitat: ebd.
[78] Vgl. ebd.

der die Schulleitung, einige Lehrer, Altaugustiner und die Museumsleitung in der Aula anwesend waren, wusste Herr Tschiche nicht mehr genau. Auf jeden Fall aber fand sie nach der Wende, vermutlich um 1996 nach der Unterzeichnung des Vertrages, statt.
Nachdem also ein Bild in der Schule angekommen war, erklärte mir Herr Tschiche, dass die Schule nun geglaubt hätte, die anderen Bilder würden nun auch im Anschluss folgen, da sie doch zusammengehören. Jedoch hätte es anschließend „erheblichen Widerstand seitens des Museums" (Zitat Herr Tschiche) gegeben. So hätte das Museum die Rektorenbilder also nicht in die Hände der Schule geben wollen. Diesen Differenzen sei anschließend das Ergebnis gefolgt, dass der Leihvertrag von 1996 als ungültig erklärt worden sei, da Herr Tschiche selbst als Vertretung der Schule unterschrieben hätte. Seine Unterschrift stellte ein juristisches Problem dar, weil er als Schulleiter eigentlich keinen Vertrag nach außen hätte abschließen dürfen. So hätte eigentlich ein Vertreter der Stadt den Vertrag unterzeichnen müssen, da die Schule sich in Stadtträgerschaft befand und immer noch befindet.

Anschließend gab es dem Anschein nach noch einen zweiten Leihvertrag der Bilder, welcher bis Ende 2000 (31.12.2000) gelten sollte, dann jedoch bis zum 31. März 2001 verlängert wurde. Danach sollten die Bilder am 1. April 2001 wieder abgenommen werden.[79] (Lesermeinung von Herrn Pfarrer Helmut Berthold „Dauerleihgabe – nicht mehr und nicht weniger" vom 20.12.2000 siehe Anhang XVII)
Dieser zweite Leihvertrag hatte vermutlich den Hintergrund, dass die Schule die Rektorenbilder zum 450. Stiftungsfest (im Jahr 2000) in der Schule ausstellen wollte.[80] Leider ging man auf meine Frage, ob ein zweiter Leihvertrag wirklich existiert habe und wie dieser ausgesehen hat, nicht ein. Da in der Leipziger Volkszeitung jedoch von einem solchen Leihvertrag die Rede ist, könnte dieser aber wohl tatsächlich existiert haben.
Im Endeffekt kamen die Bilder Anfang September 2000[81], also vor dem 450. Stiftungsfest, in die Schule.

Abb. 8 Die Rektorenbilder kommen in die Schule

[79] Vgl. Helmut Berthold (Pfr.i.R.): „Dauerleihgabe – nicht mehr und nicht weniger", In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Lesermeinung, 20.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[80] Vgl. André Neumann: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder", In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 29.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[81] Vgl. ebd.

Wie mir Herr Schuster erzählte, hätten einige Lehrer der Schule, er eingeschlossen, die Rektorenbilder „an einem sonnigen Tag“ (Zitat Herr Schuster) aus dem Museum geholt. Herr Schuster könne sich daran noch gut erinnern. Wie Herr Tschiche mir mittelte, habe [redacted] der Schule einige Vorgaben zur Lagerung bzw. Ausstellung gemacht, die die Schule dann erfüllt hätte. Vielleicht meinte Herr Tschiche mit diesen „Vorgaben“ ja den zweiten Leihvertrag. Doch wie bereits erwähnt, erhielt ich nirgends eine passende Antwort.
Der zweite, anscheinend also gültige Leihvertrag war bis zur Abnahme der Bilder Anfang April begrenzt. Dies verursachte jedoch großen Widerstand von Seiten der Schule, da ehemalige Schüler, „Freunde und Förderer“[82] die Bilder entgegen des Leihvertrages in der Schule behalten wollten[83]. (Zeitungsartikel: „Bilderstreit: Wohin sollen die Rektoren“ vom 10.11.2000 siehe Anhang XVIII) Natürlich war nun die Seite des Museums verärgert und wollte die Bilder wieder zurück in ihre eigenen „4-Wände“ holen. Währenddessen machten aber „Altaugustiner, [der] Schulverein und das St. Augustin selbst […] öffentlich Besitzansprüche geltend“[84], sei es auch nur als Dauerleihgabe. (Zeitungsartikel: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder“ vom 29.12.2000 siehe Anhang XIX)

Der Konflikt war nach meiner Meinung nun eskaliert. Beide Institutionen sahen sich selbst klar als Eigentümer der Rektorenbilder und niemand wollte davon abrücken. [85] Man kann ab diesem Zeitpunkt also von einem richtigen Streit reden, da beide Seiten auch gegen Entscheidungen zugunsten des Gegners heftigen Widerstand leisteten. Beispielsweise gab es Widerstand seitens des Museums, die Bilder in die Hände der Schule zu geben. Die Schule war aber wiederum gegen ein Ablaufdatum des Leihvertrages, da die Bilder anschließend wieder in das Museum gebracht werden sollten.

Später, etwa gegen Ende des Jahres 2000, wurde von dem Gymnasium St. Augustin die Bitte an den Landrat, also sozusagen den „Chef“ des kreiseigenen Museums, herangetragen, die Bilder behalten zu können. Das Kreismuseum seinerseits lehnte die „Begehrlichkeiten“ strikt ab, denn als den Bilder zu Zeiten der sozialistischen Schule eine schlechte Lagerung oder gar Zerstörung drohte, nahm das Museum diese auf, bewahrte sie und ließ sie zudem restaurieren. Wie bereits erwähnt entwickelte sich dadurch laut Museum ein Eigentumsanspruch. Das Museum fürchtete zu dieser Zeit, dass wenn die Bilder in den Besitz der Schule zurückkehren würden, dann würde die Schule vielleicht noch andere Dinge aus dem Fundus des Museums wiederhaben und besitzen wollen.[86]
Die Entscheidung wurde schließlich dem Kreis übertragen, was jedoch aus meiner Sicht etwas fraglich ist. Da sich zu dieser Zeit beide Seiten jeweils als rechtmäßige Eigentümer betrachteten, war es

[82] Zitat: André Neumann: „Bilderstreit: Wohin sollen die Rektoren“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 10.11.2000, 2. Absatz, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[83] Vgl. ebd.
[84] Zitat: André Neumann: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 29.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[85] Vgl. ebd.
[86] Vgl. ebd.

bestimmt schwierig, die Entscheidung nur dem Kreis zu überlassen. Vielleicht hätten sich eher Stadt und Kreis gemeinsam als übergeordnete Institutionen beraten und anschließend entscheiden sollen. Wie in einem Zeitungartikel erwähnt wurde, sah sich der damalige Bürgermeister von Grimma Osmar Brück als Vertreter der Stadt jedoch nicht in Zugzwang, er hätte sich den Gesprächen mit dem Kreis zwar nicht widersetzt, doch sah er die Entscheidung auf Seiten des Kreises, welcher sich aus seiner Sicht mit der Schule und dem Schulverein beraten sollte. Der Kreis hatte das Thema des Bilderstreites jedoch erst einmal vertagt, in einem Ausschuss des Kreistages sei das Thema angesprochen worden, jedoch wurde anschließend über die Trägerschaft des Museums beraten.[87]
Die Frage um die Trägerschaft war ein weiterer tiefgehender Teil dieses Streites, da der Kreis das Museum angeblich an die Stadt abgeben wollte, um der schwierigen Entscheidung über den Verbleib der Bilder auszuweichen.[88] Herr Tschiche konnte sich dabei vorstellen, dass wie folgt argumentiert worden ist: Wären beide Institutionen in Stadtträgerschaft gewesen, so wäre vermutlich auch das Problem des Bilderstreites oberflächlich beseitigt worden, da die Rektorenbilder demzufolge sowieso der Stadt gehört hätten. Zudem war der Landrat Dr. Gey der Meinung, dass das Museum „bei der Stadt besser aufgehoben“[89] wäre, andere wiesen sogar darauf hin, dass im Museum vorwiegend ein städtischer Charakter vertreten wäre.[90]
Die Meinung des damaligen Bürgermeisters Osmar Brück wurde in den jeweiligen Zeitungsartikeln aus dieser Zeit so wiedergegeben, dass er der Meinung gewesen sei, das Museum funktioniere in der Kreisträgerschaft gut. Ein Trägerwechsel zur Stadt als Lösung des Streites wäre für ihn daher „an den Haaren herbeigezogen“[91] gewesen.[92]

Der Streit schien sich also immer weiter zuzuspitzen, da keine Lösung in Sicht war. Vermutlich hatten die Stadt und der Kreis auch Angst vor einer Entscheidung, da sie sich vielleicht nicht in diesen Streit einmischen oder falsch richten wollten. Denn der „Leerausgehende“ hätte sich sicherlich immer zu Unrecht behandelt gefühlt.
So machte schließlich [redacted] Ende des Jahres 2000 einen Vorschlag, der aus ihrer Sicht den Streit hätte lösen können. Sie erzählte mir, dass sie die Idee der Anfertigung von Kopien der Rektorenbilder gehabt hätte, wobei die Schule die angesprochenen Kopien bekommen und das Museum die Originale behalten sollte.

---

[87] Vgl. André Neumann: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 29.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[88] Vgl. ebd.
[89] Zitat: André Neumann: „Bilderstreit: Wohin sollen die Rektoren“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 10.11.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[90] Vgl. André Neumann: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 29.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[91] Zitat: ebd.
[92] Vgl. ebd.

Der Schulverein und die Schulleitung hätten damals angedeutet, dass sie „mit Kopien [hätten] leben […] können“[93]. (Zeitungsartikel: „Schule lässt nicht locker: „Wir sind Eigentümer““ vom18.5.2001 siehe Anhang XX)
So soll der damalige Vorsitzende des Schulvereins Herr Dr. Klaus Richter darauf hingewiesen haben, dass nur hochwertige Kopien der Bilder in Frage kommen würden. Auf der anderen Seite sei die Anfertigung der Kopien im Schulverein wohl stark mit der Frage des Eigentums verknüpft gewesen, wobei die Schule sich natürlich als klaren Eigentümer betrachtete.[94] Doch warum sollte die Schule auf der einen Seite mit den Kopien einverstanden gewesen sein, wenn man sich auf der anderen Seite immer noch als rechtmäßigen Eigentümer der Originale betrachtete?
Dennoch wurde die Idee der Anfertigung der Kopien in der nächsten Zeit weiterverfolgt.

Nach dem eigentlichen Ablauf des Leihvertrages Ende März 2001, in dem das Kreismuseum dem Gymnasium St. Augustin die zehn Rektorenbilder zur 450-Jahr-Feier ausgeliehen hatte, fand am 31. Mai 2001 ein Gespräch über den Bilderstreit im Landratsamt statt. (Niederschrift des Gespräches am 31.05.01 im LRA zur „Bilderproblematik“ siehe Anhang XXI) Hierbei waren unter anderen der Landrat Dr. Gey als Vertreter des Museums, sowie der Vorstand des Schulvereins des St. Augustins, vertreten durch Herrn Schröder und Herrn Dr. Richter, anwesend. Das Thema dieser Versammlung wurde wie folgt formuliert: „Die „Bilderproblematik“ 10 Originale von Gemälden ehemaliger Rektoren von St. Augustin befinden sich in der Aula des Gymnasiums als Leihgabe des Landkreises“[95] Wie auch schon in der Themenbeschreibung erwähnt, hingen die Bilder Ende Mai 2001 also immer noch in der Aula des Gymnasiums, obwohl der Ablauf des Leihvertrages Ende März 2001 vorgesehen war.
Diese erwähnte Versammlung soll auf Wunsch des Schulvereins zustande gekommen sein, dessen Vertreter (Herr Schröder und Herr Dr. Richter) sich als „Vermittler zwischen Landkreis und Alt-Augustinern in der Frage der Eigentumsverhältnisse der Bilder“[96] sahen. Nach Auffassung des Landkreises sei die Frage nach dem Eigentum der Bilder unnötig gewesen, da diese nach dem zehnjährigen Besitz schließlich ganz „in das Eigentum des Landkreises übergegangen“[97] seien. Diese Meinung des Landrates ist ähnlich jener von [redacted], die die Bilder aufgrund der langen Lagerung im Museum als dessen Eigentum betrachtet habe. Weiterhin wies der Landkreis in der Versammlung von 2001 darauf hin, dass die Schule durch die Unterzeichnung des Leihvertrages von 1996 und des Vertrages von 2000 die Bilder als Eigentum des Kreises anerkannt hätte.[98]

---

[93] Zitat: André Neumann: „Schule lässt nicht locker: „Wir sind Eigentümer““, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 18.5.2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[94] Vgl. André Neumann: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 29.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[95] Zitat: Niederschrift des Gespräches am 31.05.01 im LRA, Thema: Die „Bilderproblematik“, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[96] Zitat: ebd.
[97] Zitat: ebd.
[98] Vgl. ebd.

In dieser Niederschrift ist auch von einem „Restitutionsantrag durch Herrn Tschiche“[99] die Rede, welcher sich auf Vermögenswerte, hierbei auch auf die Bilder, und Liegenschaften beziehen soll. In der Rechtssprache soll Restitution für eine „Rückgabe oder Entschädigung des (während der Zeit des Nationalsozialismus oder der DDR) eingezogenen Vermögens von Verfolgten“[100] stehen. Würde man dies nun auf das Gymnasium St. Augustin beziehen, so könnte es sein, dass eine Restitution von dem damaligen Besitzgütern (beispielsweise auch den Bildern) gefordert wurde. Eine solche Bescheidung sei damals jedoch nicht bekannt gewesen.[101]

Tatsächlich erhielt ich jedoch aus dem Archiv der Fürstenschülerstiftung die Kopie eines Briefes der Stadt Grimma, genau genommen des Liegenschaftsamtes von Grimma, welcher sich mit offenen Vermögensfragen beschäftigt. (Auszüge aus dem Brief des Liegenschaftsamtes/ Stadt Grimma an das Gymnasium St. Augustin vom 10.08.2001 siehe Anhang XXII)
In diesem Schreiben einer Justitiarin vom 10. August 2001 geht es um den ehemaligen Grundbesitz der Gymnasiums St. Augustin. Zu Beginn erkannte ich zwischen diesen beiden Dokumenten, der Niederschrift des Gespräches und des Briefes vom Liegenschaftsamt, keine Verbindungen, da der Brief deutlich später im Jahr 2001 eingegangen war. Jedoch ist zu Beginn die Rede von einem Bescheid vom zweiten März diesen Jahres, was wiederum zeitlich gesehen mit dem Gespräch im Mai übereinstimmt.[102]
In diesem Brief geht man auch auf den oben erwähnten Bescheid ein, welcher eine Rückübertragung von den ehemaligen „Schulgüter[n] Kloster Nimbschen und Klosterbuch mit weiterem Grundvermögen und den Eigentumsanspruch auf verschiedene bewegliche Vermögenswerte“ [103] ablehnte. „Die Ablehnung erstreckte sich demzufolge auch auf den Restitutionsantrag von beweglichem Vermögen, wie Buchbeständen, Handschriften, Musikalien, Gemälden etc.“[104], heißt es im Brief weiter. Diese Aufzählung schloss also auch Bilder ein.
Zudem wird weiter auf die Besitzansprüche der Schule eingegangen. Laut diesem Brief könne die Schule keine Ansprüche auf den Besitz von ehemaligen Schulgütern, so beispielsweise auch auf die Rektorenbilder, stellen. Begründet wurde dies wie folgt: Die Fürsten- und Landesschule sei zu ihrer Zeit mit ihrem Vermögen enteignet worden.[105] Demzufolge sei die EOS (Erweiterte Oberschule) auch kein Eigentümer oder Rechtsnachfolger, sondern nur ein Verfügungsberechtigter der „volkseigen

[99] Zitat: Niederschrift des Gespräches am 31.05.01 im LRA, Thema: Die „Bilderproblematik“, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[100] Zitat: http://www.duden.de/rechtschreibung/Restitution (12.01.20013, 15.08 Uhr)
[101] Vgl. Niederschrift des Gespräches am 31.05.01 im LRA, Thema: Die „Bilderproblematik“, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[102] Vgl. Brief des Liegenschaftsamtes/ Stadt Grimma an das Gymnasium St. Augustin, zu Händen des Direktors Tschiche vom 10.08.2001/ Thema: Vermögensrechtliches Verfahren zum ehemaligen Grundbesitz der Landesschule „St. Augustin“ Grimma, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[103] Zitat: ebd., Seite 1
[104] Zitat: ebd.
[105] Vgl. ebd., Seite 2

gewordenen Gegenstände“[106] gewesen. Da die Bilder anschließend „freiwillig“ in das Museum gegeben worden sein sollen, sei die Verfügungsberechtigung dieser Bilder und anderer volkseigener Gegenstände an einen „anderen Rechtsträger von Volkseigentum“[107], das Museum, übertragen worden. Die Schule habe aus der Sicht dieses Schreibens den Besitz also „freiwillig“ abgegeben.[108]
Da dieses Thema des Bilderstreites, genauso wie die Frage nach der Abgabe der Bilder an das Museum aus unterschiedlichen Sichtweisen betrachtet werden kann, gibt es dazu natürlich auch viele verschiedene Meinungen. Wie der damalige Schulleiter die „Auslagerung“ vielleicht als Schutzmaßnahme begründet haben könnte, so beschriebt Herr Quietzsch es aus seiner Sicht sinngemäß eher als „Loswerden der Bilder“ zu Zeiten der EOS.[109]
Wie durch diesen Brief erkennbar wird, gab es also wirklich einen Antrag auf Restitution seitens der Schule, welcher trotz der „Widerlegung“ der Besitzverhältnisse durch das Liegenschaftsamt mit einer Darlegung der genauen Rechtsnachfolge erhoben hätte werden können.[110] Vermutlich ist dies aber nie geschehen.

Zu dem Ausgang der zuvor angesprochenen „Versammlung“ im Mai 2001 ist zu erwähnen, dass in der Aula der Schule Kopien der Rektorenbilder hängen sollten, welche über den Kulturraum finanziert werden sollten. Zudem hätte das Museum die Ausstellung der Bilder, also der Originale, zu der 100-Jahr-Feier geplant.[111]

4.3. Die Anfertigung von Kopien – Eine mögliche Lösung des Streites?

Der Lösungsansatz des Streites wäre nun also die Anfertigung von Kopien gewesen, welche zur damaligen Zeit aber rund 1000 bis 8000 DM pro Kopie oder mehr (!) gekostet hätten.[112]
Zu dieser Thematik der Kopien erhielt ich im Archiv der Fürstenschüler-Stiftung einen Brief von dem Historiker Herrn Dr. Miersch vom 7. Juni 2001, gerichtet an Herrn Tschiche. (Brief von Dr. Klausjürgen Miersch an Herrn Tschiche vom 7.6.2001 siehe Anhang XXIII)
In diesem Schreiben geht er auf die Problematik dieser Kopien ein und welche eventuellen Konsequenzen diese im künstlerischen und Kostenbereich haben könnte. So führte er in seinem Brief

[106] Zitat: Brief des Liegenschaftsamtes/ Stadt Grimma an das Gymnasium St. Augustin, zu Händen des Direktors Tschiche vom 10.08.2001/ Thema: Vermögensrechtliches Verfahren zum ehemaligen Grundbesitz der Landesschule „St. Augustin“ Grimma, Seite 3, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[107] Zitat: ebd., Seite 4
[108] Vgl. ebd.
[109] Vgl. Herr Quietzsch, Brief von Herrn Quietzsch vom 9.1.2013
[110] Vgl. Brief des Liegenschaftsamtes/ Stadt Grimma an das Gymnasium St. Augustin, zu Händen des Direktors Tschiche vom 10.08.2001/ Thema: Vermögensrechtliches Verfahren zum ehemaligen Grundbesitz der Landesschule „St. Augustin“ Grimma, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[111] Vgl. Niederschrift des Gespräches am 31.05.01 im LRA, Thema: Die „Bilderproblematik“, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[112] Vgl. André Neumann: „Schule lässt nicht locker: „Wir sind Eigentümer““, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 18.5.2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

beispielsweise auf, dass die Kopien der Rektorenbilder den Originalen „tupfengleich“[113] hätten entsprechen müssen, da dies sonst eine Verfremdung der eigentlichen Bilder dargestellt hätte. Zudem äußert er das Bedenken, dass man einen hervorragenden Kopisten für diese Arbeit finden müsste, was nicht sehr leicht sei. Diese Arbeit eines guten Kopisten würde natürlich auch viel Geld kosten – eine untere Grenze des Preises von 5000 DM pro Bild erachtete er als wahrscheinlicher – und zusätzlich bräuchte man natürlich auch geeignete Rahmen. Eine „Lebensechtheit“, wie Herr Dr. Miersch in seinem Schreiben weiter aufführt, wäre dann jedoch auch nicht automatisch garantiert gewesen. Allgemein riet er, vor allem auch durch das Fachwissen seiner Frau, von einer Anfertigung der Kopien „per Pinsel“[114] generell ab. Stattdessen „empfahl“ er eher, würde sich die Idee der Kopien durchsetzen, Fotografien anfertigen zu lassen, was durchaus günstiger gewesen wäre. Herr Dr. Miersch stand in diesem Brief eindeutig auf der Seite der Schule, da er die Originale in der Schule gelassen hätte und die Kopien dem Museum gegeben hätte. Zudem war er für die Ausstellung aller zehn Rektorenbilder als ein großes Ganzes in der Aula der Schule.[115] Dies hätte er als „eine Art später Wiedergutmachung des ideologieverbohrten SED-Vandalismus“[116] angesehen.
Für die Anfertigung der Kopien der Rektorenbilder standen insgesamt etwa 7500 Mark zur Verfügung.[117] (Zeitungsartikel: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien“ vom 9.1.2002 siehe Anhang XXIV) Vermutlich hätte Herr Dr. Miersch diese Summe für *eine* Kopie erwartet, jedoch wurde diese Summe für alle zehn Rektorenbilder einkalkuliert.

Nachdem [redacted] in Borna einen Maler gefunden hätte, der mit diesem Budget alle Kopien angefertigt hätte, soll sich schließlich ein zweiter Künstler, Holger Vogt aus Serka, bei dem Landratsamt gemeldet haben. Das Landratsamt sah sich nun dazu verpflichtet, eine Ausschreibung dieses Auftrages in der LVZ zu starten – Mit wenig Erfolg, da Holger Vogt der einzige Interessent blieb. Man hatte sich vermutlich mehr Interesse für diesen Auftrag gewünscht. Anschließend soll er, da es nur einen „richtigen“ Bewerber gegeben habe, das Rektorenbild von dem ehemaligen Rektor Schumacher kopiert, den Auftrag allerdings nicht erhalten haben. Gründe dafür seien die „starken Züge einer

Abb. 9 Das Rektorenbild August Schumacher (links die Kopie, rechts das Original)

[113] Zitat: Brief von Dr. Klausjürgen Miersch an den Direktor Klaus-Dieter Tschiche (Leiter des Gymnasiums St. Augustin) vom 7.6.2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[114] Zitat: ebd.
[115] Vgl. ebd.
[116] Zitat: ebd.
[117] Vgl. André Neumann: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 9.1.2002, S. 29, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

anderen eigenständigen künstlerischen Handschrift“[118] gewesen, die sich auf den Charakter des Bildes auswirkten. Zudem habe man die „sehr weiche Modellierung“[119] in der Kopie vermisst.[120]
Die Ausschreibung und die Anfertigung einer Kopie fand vermutlich Ende des Jahres 2001 oder Anfang des Jahres 2002 statt, da die Leipziger Volkszeitung am 9. Januar 2002 darüber in einem Artikel berichtete.[121]
Letzten Endes sei die Ausschreibung aufgehoben worden und eine Vergabe des Auftrages, beispielsweise an den von [redacted] vorgeschlagenen Maler, sei auch nicht möglich gewesen. Die Idee, dass das Museum die Originale und die Schule Kopien erhalte, sei jedoch zu dieser Zeit stets aktuell gewesen. Nur hätte man sich dann auf eine technische Reproduktion beziehen müssen, wobei wiederum die Schule der Meinung war, der Kompromiss beziehe sich nur auf mit dem Pinsel gemalte Kopien und nicht auf Fotografien.[122]

[redacted] erklärte mir das Vorgehen bei der Anfertigung der Kopien aus ihrer Sicht etwas anders: Nachdem sie die Fördermittel für die Kopien beantragt und sie schließlich auch erhalten hätte, hätte die Schule die Kopien dann „doch nicht mehr gewollt“ und deren Anfertigung nach einem vorherigen Einverständnis abgelehnt. Als ich zu dieser Thematik Herrn Tschiche eine E-Mail schrieb und nachfragte, weshalb diese Idee der Kopien abgelehnt worden sei, antwortete er mir, dass auf seinem Tisch als damaliger Schulleiter in seiner Erinnerung „zu keiner Zeit ein Vorschlag [gelegen habe,] Kopien zu den Direktorenbildern anfertigen zu lassen“ (Zitat: E-Mail Herr Tschiche vom 28.12.2012). [redacted] sagte mir ihrerseits jedoch, dass das Museum keine Fördermittel beantragt hätte, wenn die Schule zuvor nicht zugestimmt hätte. Doch plötzlich sei die Schule eben nicht mehr einverstanden gewesen. Da ich natürlich nicht in den Streit involviert war, kann ich es schwer einschätzen, wie es tatsächlich abgelaufen ist. Jedoch sind die Aussagen beider Seiten sehr gegensätzlich.
Laut [redacted] seien letztlich die Fördermittel vom Landratsamt wieder zurückgegeben worden.

In einem nächsten Zeitungsartikel der LVZ vom 24. Mai 2002, welcher zudem einer der Letzten zu diesem Thema sein könnte, wird die Endsituation des Bilderstreites bereits angedeutet. (Zeitungsartikel: „Schule vorläufig Sieger im Grimmaer Bilderstreit“ vom 24.5.2002 siehe Anhang XXV)
Darin steht geschrieben, dass die Schule der „vorläufige“ Sieger dieses Streites gewesen sei, da die Originale zu dieser, wie auch zur jetzigen Zeit immer noch in der Aula hingen bzw. hängen. Beide Seiten waren von ihrem Eigentum der Rektorenbilder weiter überzeugt (und sind es meiner Meinung

[118] Zitat: André Neumann: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 9.1.2002, S. 29, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[119] Zitat: ebd.
[120] Vgl. ebd.
[121] Vgl. ebd.
[122] Vgl. ebd.

nach auch weiterhin), das Museum z. B. auch auf Grund eines Rückführungsanspruchs, bei dem die Schule sich laut Museum eingestanden habe, dass sie nicht der Eigentümer sei.[123]
Zudem verwies der damalige Kreis-Finanzchef und Beigeordnete Klaus-Jürgen Linke, dem damals das Museum unterstand, dass das Landratsamt zur damaligen Zeit vorläufig nichts hätte unternehmen wollen. Es heißt, man hätte gefürchtet, den Bilderstreit durch ein gerichtliches Vorgehen zu einer „Posse“ bzw. Lächerlichkeit zu machen. So hätte der Kreis erst einmal Zeit vergehen lassen wollen, um später eine Konsenslösung zu finden. Zudem wird angedeutet, dass man von einer guten Aufbewahrung der Bilder in der Schule ausging.[124] Ein Verein namens „Freundeskreis Museum Grimma“[125] befürchtete wiederum, dass die Bilder in der Schule nicht ordentlich angebracht wären und zudem der Öffentlichkeit entzogen werden würden. Daraufhin soll Herr Tschiche nur auf ein Gutachten verwiesen haben, welches die Anbringung als ordnungsgemäß bezeichnet haben soll.[126]
Ich finde es merkwürdig, dass der Kreis einerseits von einer guten Aufbewahrung in der Schule ausgeht, das Museum sich aber immer noch als Eigentümer betrachtete und die Bilder immer noch wiederhaben wollte. Vielleicht wollte das Landratsamt als übergeordnete Institution des Museums auch „nur“ langsam den Bilderstreit durch Abwarten und Beschwichtigen beenden. Denn sicherlich stand es auch nicht im Interesse des Kreises, Tag ein, Tag aus über den Verbleib der Bilder zu diskutieren und zu streiten.
In dem oben erwähnten Artikel steht außerdem geschrieben: „Wie die Sache ausgeht, ist gegenwärtig nicht absehbar.“[127]

4.4. Das „Ende“ des Bilderstreites und nachfolgende Meinungen

Heute, etwa zehn Jahre später, ist der Ausgang des Streites bereits bekannt: Die Schule beherbergt die Rektorenbilder in der Aula, das Museum hat ein Originalbild, welches gegen eine Kopie mit der Schule getauscht wurde. Vermutlich handelt es sich dabei um die Kopie, die probehalber von dem Kopisten Holger Vogt angefertigt wurde und den ehemaligen Rektor Schumacher zeigt.
Obwohl der Ausgang also bekannt ist, sei der Bilderstreit eigentlich auch heute noch offen, da keine Lösung dieses Streites, vielleicht in Form eines Vertrages, existiere, erzählte mir Herr Tschiche. Die Bilder hängen zwar jetzt in der Schule, aber eine wirkliche Einigung oder einen Konsens gab es nie.

Das Gymnasium St. Augustin und das Kreismuseum Grimma – beide Institutionen waren und, so stellte ich es in meinen Interviews fest, sind von ihrem rechtmäßigem Eigentum an den Bildern

[123] Vgl. André Neumann: „Schule vorläufig Sieger im Grimmaer Bilderstreit“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 24.5.2002, S. 27, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[124] Vgl. ebd.
[125] Zitat: ebd.
[126] Vgl. ebd.
[127] Zitat: ebd.

überzeugt. Die Schule ist natürlich mit der Endsituation zufrieden, Herr Tschiche meinte auch, man sollte die Bilder da belassen, wo sie jetzt sind und nichts mehr daran rühren. Zudem sagte er aber auch, dass wenn [redacted] der Meinung wäre, die Bilder würden nicht ordentlich in der Schule betreut werden, „so solle sie einmal in die Schule kommen und man würde mal darüber sprechen, was man eventuell machen könnte“. Denn Herr Tschiche könne auch das Museum verstehen, da er, wäre er der Leiter des Museums gewesen, auch um die Bilder gekämpft hätte. Diese Aussage spricht für mich dafür, dass sich Herr Tschiche auch in die Lage des Museums versetzen kann, welches letzten Endes leer ausgegangen ist.

[redacted] zeigte etwas weniger Verständnis für die Seite der Schule. Wie ich es in einem anderen Abschnitt schon erwähnt habe, könne sie keinen ideellen Wert der Bilder für die Schule erkennen. Sie verglich die Bilder daher nur mit Dekoration in der Schule. Als ich sie schließlich auch fragte, wie zufrieden das Museum letztlich mit dem Ausgang sei, antwortete [redacted] nur, dass sie natürlich nicht zufrieden sei, dass Thema aber für sie abgeschlossen wäre. Dies betonte sie in unserem Gespräch relativ häufig.

Auch zu der Frage nach dem rechtlichen Bezug zur Gegenwart sagte mir [redacted], dass dies nun unerheblich und egal wäre, da keiner mehr danach fragen würde.

Zu der damaligen und auch jetzigen Präsentation der Bilder in der Aula, so berichtete es mir Herr Tschiche ebenfalls, hätte es ab und zu auch ein paar kleine Streitigkeiten gegeben, da das Museum der Meinung gewesen sei, die Bilder würden in der Schule nicht ordentlich behandelt werden. Tatsächlich kritisierte [redacted] im Interview die Lagerung der Bilder während der Renovierung der Aula im letzten Jahr (2012). So wären die Bilder ihrer Meinung nach nicht abgenommen und nur mit Zellophan abgedeckt worden. Andererseits gibt es auch andere Stimmen, die meinen, die Bilder seien während der Arbeiten abgenommen worden. Zu dieser Kritik zur heutigen Lagerung der Bilder sagte Herr Tschiche, dass die Bilder in einem Museum natürlich museal besser betreut werden würden, als beispielsweise in einer Schule. Einschätzen könne er dies aber nicht genau. Außerdem hätte das Kreismuseum nicht die Möglichkeit und den Platz, alle Direktorenbilder gleichzeitig und zusammen als ein Ganzes zu präsentieren.

Herr Schuster schilderte mir in unserem Telefonat den Bilderstreit auch einmal aus einer anderen Perspektive – der Perspektive eines Lehrers. So erzählte er mir, dass die Lehrer zwar in pädagogischen Sitzungen bzw. Versammlungen über den Stand des Bilderstreites informiert worden wären, es aber keine Diskussionen oder ähnliches gegeben hätte. Außerdem hätten sich die Lehrer alle gefreut, dass die Bilder zum Schluss wieder in der Schule waren, da es eine Zeit lang so ausgesehen habe, als würde die Schule die Bilder nie wiederbekommen.

Herr Schuster sieht die Schule als klaren Eigentümer der Rektorenbilder, da sie mit der Schulgeschichte verbunden seien und die Schule repräsentieren würden. Er fügte aber auch hinzu, dass man die Schule und somit auch die Bilder durch ein besseres Alarmsystem mehr sichern sollte.

Auch die Meinung von Herrn Rudolf Priemer, 1972-1992, möchte ich in diesem Rahmen wiedergeben, die er in seinem Antwortbrief an mich darlegte. So schrieb er beispielsweise, dass es aus seiner Sicht zunächst um die Erhaltung der Rektorenbilder gehen würde, wobei es von geringerer Wichtigkeit wäre, wo die Bilder hängen. Wichtiger sei für ihn eher, ob und in welchem Rahmen die Bilder öffentlich zugänglich präsentiert würden.[128] Fraglich ist in diesem Falle natürlich, ob die Bilder der Öffentlichkeit besser in einem Museum oder in der Aula einer Schule zugänglich sind. Dazu verfasste er nur den folgenden Satz: „Viel reduziert sich auf einen äußeren Rahmen der Hängung, der weder da noch dort ge[ge]ben ist.“[129] Nach seiner Meinung wären beide Präsentationsmöglichkeiten also nicht optimal.

Auch zu dem Leihvertrag und dem Ausgang des Bilderstreites bezieht er Stellung. Laut Herrn Priemer sei es eine „Kleinstadtposse“, wenn die Schule die inventarisierten Rektorenbilder des Museums ausleihen und sie schließlich nicht zurückgeben würde. Nach diesen Erfahrungen aus der damaligen Zeit würde er selbst auch niemals wieder etwas herausgeben. Zudem würde von der Schule keine Neigung zu einem Kompromiss existieren, da sie laut Herrn Priemer in der Vergangenheit auch die sinnvolle Lösung mit der Anfertigung von Kopien abgelehnt habe. Außerdem habe er damals und auch heute noch den Eindruck, dass die Schule introvertiert sei. Fraglich ist für ihn nämlich, ob die Schule wenigstens in der heutigen Zeit Schulgeschichte will.[130]

Des Weiteren möchte ich zur Darstellung seines Standpunktes auch einen Leserbrief von ihm nutzen, der in der Leipziger Volkszeitung am 14. November 2000 erschien. (Leserbrief von Rudolf Priemer: „Das ist nicht nur ein Bilderstreit“ vom 14.11.2000 siehe Anhang XXVI)

Natürlich stand Herr Priemer in dem von ihm verfassten Brief auf der Seite des Museums, wenn es um die Frage nach dem Eigentum der Bilder ging. Weiterhin bezog er sich auf die Zeit um 1960, als historische Gegenstände für die Schule keine Rolle gespielt hätten und man froh gewesen wäre, diese Dinge losgewesen zu sein. Herr Priemer bemerkte zudem, dass es seit 1992 immer wieder Versuche der Schule gegeben habe, historische Gegenstände des „im Grunde wehrlose[n] Museum[s]“[131] wieder in die Schule zu holen. Das Museum habe die Bilder außerdem stets als „selbstverständliches Eigentum gepflegt und restauriert – ohne die geringste Anteilnahme der […] die Rektorenbilder „zurück Fordernden““[132] (Damit ist natürlich die Schule gemeint.). Zudem seien sie angemessen ausgestellt worden. Herr Priemer verglich in diesem Artikel die Entscheidung im Bilderstreit mit dem „Kaukasischen Kreidekreis“.[133]

In diesem Werk von Bertolt Brecht kommt es zu einem Streit zwischen zwei Frauen, welche sich um ein Kind streiten. Die Entscheidung, wer das Kind erhalten soll, soll dabei durch ein Kräftemessen an dem Kind gefällt werden. In dem Kreidekreis sollen beide angeblichen Mütter ein Ende des Kindes

---

[128] Vgl. Herr Priemer, E-Mail von Herrn Priemer vom 12.02.2013
[129] Zitat: ebd.
[130] Vgl. ebd.
[131] Zitat: Rudolf Priemer: Leserbrief „Das ist nicht nur ein Bilderstreit“, In: Leipziger Volkszeitung, 14.11.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[132] Zitat: ebd.
[133] Vgl. ebd.

nehmen und so lange daran ziehen, bis eine von ihnen das Kind aus dem Kreis gezogen hat. Es heißt, dass die Stärkere von beiden das Kind erhält. Die eine Frau, welche eigentliche nicht des Kindes leibliche Mutter ist, sich aber liebevoll um es gekümmert hat, hat dabei Angst, das Kind zu „zerreißen", bzw. ihm wehzutun. Sie überlässt das Kind lieber der anderen Frau um es nicht zu verletzten. Letztlich entscheidet ein weiser Mann aufgrund dieser Tat gegen die leibliche und für die fürsorgliche Mutter, die das Kind schließlich erhält.[134]

Ich vermute, dass Herr Priemer mit diesem Vergleich auf das Gymnasium St. Augustin anspielte, welches sich seiner Meinung nach zuerst nicht um die Bilder kümmerte, sie dann aber wieder zurückverlangte. Eine Entscheidung wäre, wie es Herr Priemer damals andeutete, in der Tat schwierig zu fällen gewesen. Vielleicht ist dies letztlich auch der Grund, weshalb es keinen Konsens gab.

Auf den Lesebrief von Herrn Priemer ging kurze Zeit später Herr Helmut Berthold (Pfarrer im Ruhestand aus Müglitztal) ein. (Lesermeinung von Herrn Pfarrer Helmut Berthold „Dauerleihgabe – nicht mehr und nicht weniger" vom 20.12.2000 siehe Anhang XVII)

Er setzte sich für die Seite der Schule und somit für das Zurückholen der Bilder in das Schulgebäude ein. So schrieb er in seinem Leserbrief beispielsweise, dass „Herr Priemer […] auf dem Teppich bleiben"[135] solle und seine Aussagen zu Missverständnissen führen könnten. Zudem fügte er hinzu, dass eine Dauerleihgabe der Bilder an die Schule erbeten würde, „nicht mehr und nicht weniger"[136].

Auch auf die Eigentumsfrage ging Herr Pfarrer Berthold in seinem Brief ein. So erinnerte er an den Vermerk von Frau Sturm-Francke („Eigentümer […] bleibt die Schule.") und daran, dass wenn Frau Sturm-Francke zurzeit des Bilderstreites noch gelebt hätte, niemand ihr Vermächtnis bzw. ihre Entscheidung angezweifelt hätte.[137]

Zu dem Vorwurf, die Schule wäre froh gewesen, die Bilder losgeworden zu sein, verwies er auf den „blindwütigen Wahn der Linksextremisten in Staat und Schule, […] [die] alle Schultraditionen vernichtet[en]"[138]. Dass man froh gewesen sein soll, die Bilder losgeworden zu sein, könne man außerdem nicht auf die heutige Schule beziehen. Weiterhin fragte er nach den Versuchen der Schule, die sich gegen das Museum gerichtet hätten und welcher Natur diese gewesen sein sollen.[139]

Jedoch zeigte er auch Dankbarkeit, da das Museum die Rektorenbilder wie ein Eigentum gepflegt, sowie restauriert habe.[140] Herr Pfarrer Berthold war in diesem Brief der Meinung, dass „die „Eigentumsfrage" […] durch den Begriff der Dauerleihgabe eine akzeptable Lösung"[141] bekommen würde.

---

[134] Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Der_kaukasische_Kreidekreis (01.02.2012, 15.05 Uhr)
[135] Zitat: Helmut Berthold: Leserbrief „Dauerleihgabe – nicht mehr und nicht weniger", In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalkreis, 20.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[136] Zitat: ebd.
[137] Vgl. ebd.
[138] Zitat: ebd.
[139] Vgl. ebd.
[140] Vgl. ebd.
[141] Zitat: ebd.

Auch Herr Schwabe, Ehrenbürger von Grimma und ehemaliger Fürstenschüler von 1930 bis 1936, äußerte zur damaligen Zeit seine Meinung zum Bilderstreit. (Kurt Schwabe: „Der „Bilderstreit“ aus der Sicht eines Altaugustiners“ vom April 2001 siehe Anhang XXVII)

Als „Altaugustiner“ war er natürlich der Meinung, dass die Bilder in die Schule gehören würden, da sie schon seit über 150 Jahre im Besitz der Schule gewesen seien und sogar schon im vorhergehenden Schulbau gehangen haben sollen. Zudem hätten die Rektoren, die auf den Bildern zu sehen sind, den Ruf der Schule geprägt und schließlich selbst in der Schule gewirkt. Des Weiteren sprach Herr Schwabe in seiner eigentlich als Leserbrief verfassten Meinungsäußerung von dem aus seiner Sicht bestehenden Unterschied zwischen Eigentümer und Besitzer. So meinte er, dass die Schule zu jeder Zeit die Eigentümerin und das Museum nur der damalige Besitzer der Bilder gewesen sei. Dies sei auch darauf zurückzuführen, dass die Bilder, hätte man die alte Schultradition nicht vernichten wollen, die ganze Zeit über in der Schule gehangen hätten. Er unterscheidet diese beiden Begriffe des Eigentümers und des Besitzers. Wie es auch Herr Pfarrer Berthold ansprach, sei die Schule dem Museum und vor allem auch Frau Sturm-Francke, die nach Meinung Herrn Schwabes allein die Retterin der Rektorenbilder gewesen sei, zu großem Dank verpflichtet. Das Museum hat schließlich die Bilder restauriert und aufgenommen, dass dadurch jedoch ein Eigentumsanspruch entstehen könne, war auch für Herrn Schwabe nicht denkbar. Herr Schwabe war also der gleichen Meinung wie Herr Pfarrer Berthold und z. B. auch Herr Dr. Miersch, da er u. a. schrieb: „Wenn das Museum sich weigert, die Bilder wieder dem alten Eigentümer zurückzugeben, würde es in meinen Augen das der Schule in der DDR-Zeit angetane Unrecht nur gutheißen, bestätigen und zementieren.“[142] [143]

Herr Schwabe schrieb in seiner Meinungsäußerung auch über den durchaus wichtigen emotionalen Aspekt. So erinnert er sich an das 450. Stiftungsfest zurück, welches dank der ausgestellten Rektorenbilder in der Aula einen bewegenden Eindruck bei den Altaugustinern hinterlassen hätte. In diesem Zusammenhang erinnerte er sich auch an seine Kindheit, als er nach der bestanden Aufnahmeprüfung 1930 das Gelöbnis im Syndonalzimmer abgelegt hätte und die Rektorenbilder dabei einen bleibenden Eindruck hinterlassen hätten.[144]

Weiterhin sprach er einige Zeilen zuvor die Verbindung dieser Bilder zu der Schulgeschichte an. Laut Herrn Schwabe hätten die Bilder nämlich nichts mit der Museumsgeschichte, abgesehen von der Restaurierung und Aufnahme, zu tun. Deshalb solle man sie da belassen, wo sie jetzt sind. Hätte das Museum auf eine Rückgabe bestanden, so schrieb Herr Schwabe, dass der Bilderstreit, der nach seiner Meinung zu dieser Zeit (April 2001) noch keiner gewesen wäre, unnötigerweise hätte eskalieren können.[145] Etwas kritischer bemerkte er zudem: „Nach dem bisher gezeigten eigensinnigen,

---

[142] Zitat: Kurt Schwabe „Der „Bilderstreit“ aus der Sicht eines Altaugustiners“, April 2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

[143] Vgl. ebd.

[144] Vgl. ebd.

[145] Vgl. ebd.

rechthaberischen und auf den Besitz pochenden Verhalten des Museums ist zu erwarten, daß es sich strikt weigern wird, die Bilder nach seiner 100 Jahr-Feier dem Gymnasium wieder zu überlassen.“[146] Dieser zitierte Satz floss schließlich nur als ein kleiner Teil des eigentlichen Leserbriefes in einen Zeitungsartikel in der LVZ zum Thema Bilderstreit ein. Dabei wurde die Überschrift „Altaugustiner schlägt scharfen Ton an“[147] gewählt. Herr Schwabe schrieb anschließend einen „Beschwerdebrief“ an den zuständigen Autor des Artikels. (Kurt Schwabe, Brief an die LVZ, z. Hd. v. Herrn André Neumann, 20.05.2001 siehe Anhang XXVIII)
In diesem zeigte er sich entrüstet, dass man seinen Leserbrief nicht abgedruckt habe, obwohl er das Angebot gemacht hätte, einen Teil dieses Briefes aus Platzgründen wegzulassen. So wurde der Brief aber nie abgedruckt, es wurden nur ein paar Stellen daraus zitiert, die ihn aus seiner Sicht als „aggressiven Forderer erscheinen ließen“[148].[149]
Auch ich denke, man erhält durch diese wenigen zitierten Sätze einen falschen Eindruck von Herrn Schwabes Meinung. Hätte man den gesamten Leserbrief abgedruckt, bzw. Herrn Schwabes Begründungen mit einfließen lassen, so hätte man auch seine Sicht als Altaugustiner verstanden. Bestimmt wollte er die Bilder auch für weitere Generationen in der Schule zugänglich machen, da sie bei ihm als Schüler einen bleibenden Eindruck hinterlassen hatten.

Abschließend kann man nach meiner Meinung zu der Zeit des Bilderstreites sagen, dass beide Institutionen nicht immer nachbarschaftlich und kooperativ miteinander umgegangen sind. So wurden Lösungsvorschläge im Nachhinein wieder abgelehnt und Verträge erst nach der Unterzeichnung als ungültig erklärt. Außerdem zeigte man oft wenig oder gar kein Verständnis für die andere Meinung. In der damaligen Zeit konnte man also eindeutig von einem Streit reden, welcher heute, wie bereits erwähnt, noch längst nicht gänzlich überwunden ist.

[146] Zitat: Kurt Schwabe „Der „Bilderstreit“ aus der Sicht eines Altaugustiners“, April 2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[147] Zitat: André Neumann: „Schule lässt nicht locker: „Wir sind Eigentümer““, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 18.5.2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[148] Zitat: Kurt Schwabe, Brief an die LVZ, z. Hd. v. Herrn André Neumann, 20.05.2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
[149] Vgl. ebd.

5. Das nachbarschaftliche Verhältnis gestern, heute, morgen

5.1. Die Nachbarschaft in der Vergangenheit

Wie die Überschrift dieses Abschnittes es schon andeutet, möchte ich genauer auf die Nachbarschaft zwischen dem Kreismuseum und dem Gymnasium St. Augustin der letzten Jahre und Jahrzehnte eingehen. Obwohl ich diesen Aspekt bereits in dem zeitlichen Abriss der Nachbarschaft andeutete, möchte ich hier doch noch die Meinungen von „involvierten" Personen mit einfließen lassen.
So stellte ich die Frage, wie sich die Nachbarschaft früher zwischen den beiden Institutionen gestaltete, beispielsweise Herrn Quietzsch. Er schrieb mir in einem Brief, dass während der Zeit, als er Museumsleiter war (1958 – 1960), die Angebote des Museums zwar Grundschulen genutzt hätten, die Erweiterte Oberschule aber keine Exkursionen organisiert hätte. Er beschriebt das Verhältnis zur damaligen Zeit wie folgt: „Es gab lediglich ein häuslich-räumliches Nebeneinander."[150] Ein paar politisch motivierte Ausstellungen, so z. B. „10 Jahre DDR" im Jahre 1959, könnten laut Herrn Quietzsch auch verpflichtend für alle Schüler und Klassen der Erweiterten Oberschule gewesen sein, dies vermute er aber nur.[151]
Auch Herr Priemer ist grundsätzlich der gleichen Meinung wie Herr Quietzsch, auch wenn er noch etwas weiter geht. Herr Priemer schrieb nämlich als Antwort auf meine Fragen, dass es gar kein Nachbarschaftsverhältnis zur EOS gegeben habe. Ein paar Geschichtslehrer sollen damals zwar Schüler ins Museum geschickt haben, aber offizielle Besuche dieser Schüler im Museum habe es nicht gegeben. Auch als man begonnen habe, die Historie der Schule im Museum darzustellen, habe es kein Interesse durch die Schüler an der eigenen Schulgeschichte gegeben. Ab und zu seien laut Herrn Priemer zwar wenige Schüler gekommen, um Informationen über die Ortsgeschichte zu sammeln, aber aufgrund der zum Teil schlechten Geschichtskenntnisse sei dies problematisch gewesen. Zudem habe er auch bei Exkursionen oder öffentlichen Führungen keine Lehrer der EOS kennengelernt.[152]

5.2. Die Nachbarschaft in der Gegenwart

Zum nachbarschaftlichen Verhältnis in der heutigen Zeit befragte ich Herrn Tschiche und [redacted]. Diese hätten mir im Vergleich zum Bilderstreit wesentliche Veränderungen im nachbarschaftlichen Verhältnis aufzeigen können. Als ich jedoch beide zu dieser Thematik befragte, waren sich beide einig – was vermutlich in der Vergangenheit, vor allem während des Streites, nicht so oft vorgekommen ist. [redacted] und Herr Tschiche waren nämlich der gleichen Meinung,

[150] Zitat: Herr Quietzsch, Brief von Herrn Quietzsch vom 9.1.2013
[151] Vgl. Herr Quietzsch, Brief von Herrn Quietzsch vom 9.1.2013
[152] Vgl. Herr Priemer, Brief von Herrn Priemer vom 12.2.2013

dass sich das nachbarschaftliche Verhältnis weniger geändert habe. So fügte [redacted] hinzu, dass eine Veränderung der Nachbarschaft seit dem Streit nichts mit der Schule zu tun habe, sondern nur mit einzelnen Personen. Die Schule sei ihr deshalb auch nicht fremd, z. B. bestünde eine gute Zusammenarbeit mit dem Fürstenschularchiv der Schule.

Einen weiteren Aspekt der Nachbarschaft in der jetzigen Zeit sprachen auch beide Interviewpartner an: Die Schule nutze Angebote des Kreismuseums viel zu wenig. Herr Tschiche sagte dazu, dass es einen Vorwurf seitens des Museums gäbe, dass die Schule zu wenig Interesse an dem Museum zeige. Dies sei aus seiner Sicht schon zum Teil berechtigt. So habe er z. B. zu seiner Schulleiterzeit den Geschichtslehrern aus unteren Klassen aufgetragen, Besuche im Museum zu organisieren. Herr Tschiche habe dabei auch eine Lehrerin damit beauftragt, doch irgendwann sei es „eingeschlafen“. Als ich [redacted] nach ihrem persönlichen Wunsch für die Nachbarschaft beider Institutionen fragte, verwies sie genau auf das angesprochene Problem. So würde sie sich für die Zukunft wünschen, dass die Schule Angebote des Museums, die laut [redacted] vorhanden wären, mehr nutzt.

Um ehrlich zu sein, wundert mich diese fehlende Zusammenarbeit zwischen der Schule und dem Museum auch, denn immerhin würden beide Seiten davon profitieren. Die Ausstellungen des Museums würden durch neugierige Schüler besucht werden und Schulklassen würden einmal anders an ein Thema herangeführt werden. Zudem befinden sich beide Institutionen nur einen „Katzensprung“ voneinander entfernt.

Abb. 10 links das Kreismuseum, rechts das Gymnasium St. Augustin

Da mich die Gründe interessierten, weshalb Angebote des Museums durch die Schule selten oder gar nicht genutzt werde, startete ich eine kleine Umfrage unter den Geschichtslehrern des Gymnasiums St. Augustin.

So fragte ich die Geschichtslehrer nach der Anzahl der persönlichen Besuche im Kreismuseum bzw. mit einer Schulklasse, nach eventuellen gemeinsamen Projekten mit dem Museum und danach, ob eine engere Zusammenarbeit im Rahmen des Unterrichtes vorstellbar wäre. Außerdem fand ich es interessant zu wissen, ob Lehrplaninhalte durch einen Besuch des Museums den Schülern besser vermittelt werden könnten. Zum Schluss konnten die Lehrer schließlich noch Gründe angeben, die sie an einer intensiveren Zusammenarbeit mit dem Museum hindern. Insgesamt teilte ich an dreizehn

Geschichtslehrer einen anonymen Fragebogen aus und erhielt schließlich auch alle dreizehn Fragebögen ausgefüllt zurück. Darüber habe ich mich sehr gefreut!

Auswertung der Befragung

	gar nicht	einmal	zweimal	dreimal	viermal oder mehr
Wie oft waren Sie in den letzten zwei Jahren persönlich im Heimatmuseum?	7	3	1	1	1

	gar nicht	einmal	zweimal	dreimal	viermal oder mehr
Wie oft besuchten Sie mit einer Klasse/ Schülergruppe in den letzten zwei Jahren das Museum?	9	2	0	1	1

	nie	eher weniger	oft	sehr oft	keine Angabe
Haben ihre Schüler in den letzten zwei Jahren im Rahmen von Projekten Kontakte mit dem Museum gehabt?	2	6	1	1	3

	Ja	Nein
Könnten Sie sich vorstellen, im Rahmen des Unterrichtes enger mit dem Museum zusammenzuarbeiten?	10	2

	nein	kaum	oft	sehr oft	keine Angabe
Könnten Lehrplaninhalte durch einen Museumsbesuch besser vermittelt werden?	1	3 2	5	1	1

Schon bei den ersten beiden Fragen nach persönlichen Besuchen oder Besuchen mit einer Schulklasse im Kreismuseum kann man eindeutig einen Schwerpunkt der Antworten erkennen. So haben die meisten Geschichtslehrer in den letzten zwei Jahren allein oder mit Schülergruppen gar nicht oder nur einmal das Museum besucht. Lediglich vereinzelt wurden die Antwortmöglichkeiten ab zwei Besuchen in zwei Jahren angekreuzt.[153]

Auch Schülergruppen besuchten laut der Befragung eher weniger das Museum im Rahmen von Projekten. Natürlich gibt es auch einige wenige Lehrer, die eine Projektzusammenarbeit mit dem Museum als oft oder sogar sehr oft angaben. Der größte Teil der Befragten weist aber auf eine eingeschränkte Zusammenarbeit von Schülergruppen mit dem Museum hin, wenn sie nicht gar nie erfolgte (2 Stimmen). Zu dieser Frage nannte ein/e Geschichtslehrer/in auch eine Begründung, weshalb Schülergruppen wenig mit dem Museum zusammenarbeiten würden. Demnach würde das Museum wenig Entgegenkommen zeigen, wenn Schüler beispielweise nach Material oder Kopien für ihre Facharbeiten fragen würden.[154]

Erfreulich gestaltete sich die Auswertung der nächsten Frage. Demnach erachten zehn von dreizehn befragten Geschichtslehrern eine engere Zusammenarbeit der Schule mit dem Museum im Rahmen des Unterrichts denkbar. Lediglich zwei hielten dies für keine gute Idee und eine Stimme enthielt sich.

[153] Vgl. Fragebogen an die Geschichtslehrer des Gymnasiums St. Augustin zu Grimma
[154] Vgl. ebd.

Ich denke aufgrund dieser Aussagen besteht schon durchaus der Wunsch, mehr Besuche im Museum zu organisieren und durchzuführen. Doch trotzdem gäbe es laut den Geschichtslehrern auch vielfältige Gründe, weshalb eine Vertiefung der Beziehungen zwischen dem Gymnasium und dem Museum schwer umsetzbar seien. Ein oft genannter Grund waren beispielsweise die Eintrittskosten für Schüler (viermalige Angabe), wobei Schüler laut einer Person auch bei Erkundungen für Präsentationen oder Vorträge auch den vollen Eintritt bezahlen müssten. Als ich [redacted] auch nach ihren Vermutungen zu den Ursachen der eingeschränkten Zusammenarbeit fragte, zählte sie auch die Eintrittskosten von 50 Cent auf. Trotzdem könne [redacted] auch nicht unbedingt sagen, dass die Eintrittspreise im Vergleich zu anderen Museen zu hoch wären, da das Kreismuseum noch eines der billigsten sein solle. Weiterhin vermutete sie auch, dass die Ausstellungen nicht in den Lehrplan passen. Dies sahen zwei von zwölf Lehrern auch als Grund der eingeschränkten Nutzung des Museums durch die Schule. In diesem Zusammenhang führten einige Geschichtslehrer auch auf, dass ein solcher Besuch zeitlich schwer umsetzbar sei, da der Lehrplan sehr eng gepackt sei. So wäre es besser, wenn eine Besichtigung in eine Unterrichtsstunde passen würde und nicht ganz so viel Zeit in Anspruch nehmen würde.[155]

Ein großer Teil der Geschichtslehrer wies aber auch auf den Umgang des Kreismuseums mit den Schülern hin. So machten einige das fehlende Entgegenkommen oder den Mangel an Flexibilität des Museums für eine fehlende Kooperation verantwortlich. Viele Geschichtslehrer empfanden auch die [redacted] und das [redacted][156] hindernd an einer Vertiefung des Verhältnisses Schule zu Museum. Außerdem würde das Museumspersonal den Besuchern den Eindruck vermitteln, dass sie nicht willkommen seien. So erhielt ich auch als Antwort, dass das Museum bzw. seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter [redacted] hätten. Die bisherigen Besuche seien außerdem wenig spannend gewesen, da das Thema nur über einen Vortrag vermittelt worden wäre. Ebenso gäbe es wenige Angebote, die beispielweise lokalgeschichtliche Themen behandeln würden. Gäbe es doch lehrplanrelevante und für Schulklassen interessante Themen, so würde das Museum nicht zwischen unteren Klassenstufen und beispielsweise Sekundarstufe II unterscheiden. [157]

Ein sehr ehrlicher und vielleicht auch zum Schmunzeln bringender Grund wurde auf meinem Fragebogen wie folgt formuliert: „eigene Bequemlichkeit in der Organisation“[158] Obwohl dies vielleicht lustig klingt, denke ich schon, dass dies eine berechtigte Ursache für eine mangelnde Zusammenarbeit in diesem Bereich sein könnte. Denn oft ist es leichter, Exkursionen, die man bereits in den vergangenen Jahren durchgeführt hat, wieder zu organisieren, als neue Angebote von anderen Institutionen oder Museen einzuholen. Andererseits würde ein langes Telefonat wegfallen, da sich das Museum natürlich gleich um die Ecke befindet.

---

[155] Vgl. Fragebogen an die Geschichtslehrer des Gymnasiums St. Augustin zu Grimma
[156] Zitat: ebd.
[157] Vgl. ebd.
[158] Zitat: ebd.

Ein/e Geschichtslehrer/in konnte auch gar keine Gründe für eine mangelnde Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum erahnen.[159]

Wie meine Befragung der Geschichtslehrer zeigte, gibt es verschiedene mögliche Gründe, die die Schule an einer engeren Zusammenarbeit mit dem Museum hindert, welche das Museum jedoch vermeiden und verbessern könnte (z. B. Unfreundlichkeit, lehrplanrelevante Themen). Andererseits liegt es natürlich auch in den Händen der Geschichtslehrer, Besuche im Kreismuseum zu organisieren und durchzuführen. Besteht die Bereitschaft für Exkursionen bei den Lehrern nicht, so könnte es schwierig werden, dass beide Institutionen in Rahmen des Unterrichtes enger zusammenarbeiten. Doch wie in dem Fragebogen deutlich wird, ist diese Bereitschaft durchaus vorhanden, die Mehrheit war für eine bessere Zusammenarbeit von Schule und Museum.

5.3. Die Nachbarschaft in der Zukunft

Auch Herr Priemer äußerte seine Meinung zu der Nachbarschaft beider Institutionen nach dem Bilderstreit bzw. in der Zukunft. Er schrieb: „Aversionen zu konservieren hat noch nie vorwärts geholfen.“[160] Ich denke, man sollte versuchen, die „Aversionen“ zu klären, anstatt sie zu „konservieren“ und somit das Problem niemals lösen zu können. Es könnte demnach also schwierig werden, wenn Schule und Museum sich nicht über dieses Problem aussprechen. Andererseits waren zukünftige Lehrer oder Museumsmitarbeiter nicht in den Streit involviert, weshalb zwischen diesen Personen auch keine „Aversionen“ herrschen dürften.

Vielleicht ist es also etwas kompliziert, das nachbarschaftliche Verhältnis von „morgen“ zu beschreiben. Es hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, ob eine Zusammenarbeit im Rahmen des Unterrichtes zukünftig stattfinden wird. Würde das Museum die oben genannten Anregungen aufgreifen und verbessern, würde ich denken, dass in der Zukunft vielleicht doch mehr Geschichtslehrer mit ihren Schulklassen oder auch persönlich dem Museum einen Besuch abstatten würden. Gute Ansätze für eine engere Zusammenarbeit sind bereits vorhanden, wie zum Beispiel das Projekt „Geschichte taucht auf“. So ist die Ausstellung „Flucht und Vertreibung“ zu Teilen im Museum, als auch in der Schule zu besichtigen.
Im Großen und Ganzen könnte die Nachbarschaft zwischen beiden Institutionen sicherlich noch verbessert werden, vorausgesetzt, die Schule und das Museum sind dazu bereit. Würden das Museum und die Schule besser zusammenarbeiten, so könnte sicherlich für beide Seiten etwas „herausspringen“.

[159] Vgl. Fragebogen an die Geschichtslehrer des Gymnasiums St. Augustin zu Grimma
[160] Vgl. Herr Priemer, Brief von Herrn Priemer vom 12.2.2013

6. Schlussbetrachtung

Ungefähr ein halbes Jahr habe ich mich nun mit der Nachbarschaft zwischen dem Kreismuseum Grimma und dem Gymnasium St. Augustin beschäftigt, wobei es nicht immer leicht war, Antworten auf alle meine Fragen zu finden. Oft wollte man über den Bilderstreit, der ohne Frage einen wichtigen, wenn auch konfliktreichen Teil in dieser Nachbarschaft darstellt, nicht reden. Man fragte mich auch häufig, weshalb ich gerade den Bilderstreit als Thema für meine Facharbeit und für meinen Beitrag zum Geschichtswettbewerb ausgewählt hätte, da man diesen Streit doch ruhen lassen sollte.
Natürlich war und ist es niemals meine Absicht gewesen, den Konflikt noch einmal heraufzubeschwören! Vielmehr will ich mit meiner Arbeit über eine Zeit berichten, über die vielleicht nicht so gern gesprochen wird und über die man nicht so viel weiß, die die Nachbarschaft aber trotzdem geprägt hat.
Viele Verwandte und Freunde konnten sich unter dem Titel meiner Arbeit nichts vorstellen. Erst als ich ihnen den Konflikt erklärte, interessierten sie sich dafür. Dies half mir auch während meiner Facharbeit über das zum Teil negativ lautende Feedback hinwegzusehen, da ich merkte, dass es auch Leute gab, die sich für dieses Thema interessierten, eben weil sie davon noch nie etwas gehört hatten.

Natürlich gab es viele Zeitungsartikel um das Jahr 2000, die über den Bilderstreit berichteten. Nach meiner Meinung gehen diese jedoch vorwiegend auf das Offensichtliche ein, thematisieren weniger die Beweggründe der einzelnen „Parteien“. Dies wollte ich durch meine Recherchen ändern, indem ich Meinungen und Ansichten aufzeige, und den Hintergrund dieses Streites etwas ausleuchte - natürlich auf den Aspekt der Nachbarschaft bezogen. Weiterhin möchte ich auch zeigen, wie man zu dieser Zeit miteinander umgegangen ist. Zudem finde ich es sehr interessant, wie Erzählweisen etwa zehn Jahre nach dem Streit voneinander abweichen und zum Teil auch nicht übereinstimmen können.

Nachdem ich mich nun also intensiv mit diesem Thema beschäftigt habe, bin ich der Meinung, dass man den Streit wirklich ruhen lassen sollte. Beide Fronten sind zum Teil so verhärtet, dass eine Einigung in Form eines Vertrages wohl sehr schwierig wäre – Dies stellte ich auch in meinen Interviews fest.
Ich wollte durch meine Arbeit gar nicht herausfinden, wer der wahre Besitzer ist. Dies ist ein sehr komplexes Thema, wobei ich beide Seiten, sowohl die Schule als auch das Museum, verstehen kann. So sieht sich das Museum aufgrund der Restauration und Aufnahme der Bilder als Eigentümer. Die Schule wiederum kann auf eine lange Tradition verweisen, wobei die Bilder ein Teil davon sind. Würde man diesen Konflikt wieder aufleben lassen, würde schließlich bestimmt auch ein offenes Ende im Raum stehen. Daher bin ich auch der Meinung von [redacted] und Herrn Tschiche, dass man den Bilderstreit ruhen lassen sollte.

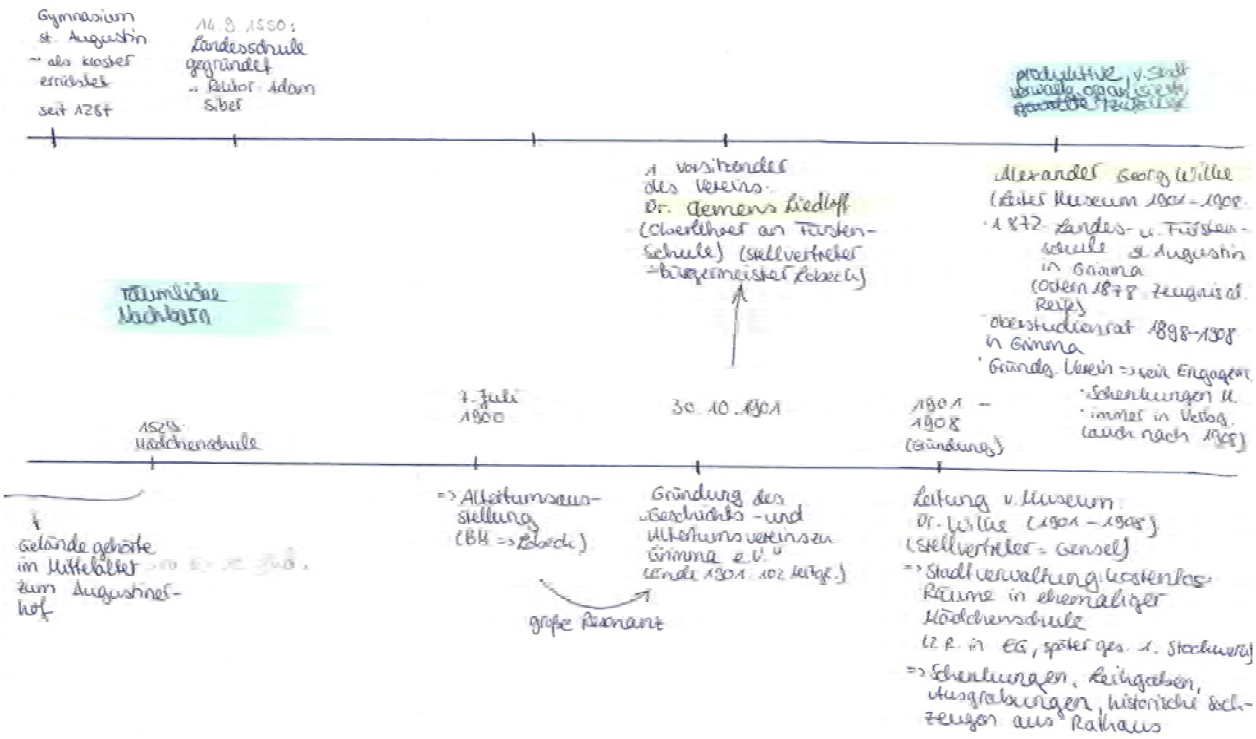
Die Bilder befinden sich nun in der Aula der Schule, wo man sie meiner Meinung nach aufgrund der erwähnten Geschichte der Schule belassen sollte. Außerdem bedeutet dies für das Museum nicht, dass die Bilder weg sind, immerhin hängen sie nur wenige Meter entfernt in der Schule, ein Vorteil der unmittelbaren Nachbarschaft.

Vielmehr sollte nun die gemeinsame Zusammenarbeit des Museums und der Schule an erster Stelle stehen. Obwohl der Streit natürlich zwischen beiden Institutionen ausgetragen wurde, hatte ich das Gefühl, dass dies nichts mit dem Verhältnis beider Institutionen zueinander zu tun hat. So war der jetzige Schulleiter Herr Dr. Goecke ja auch nie in den Bilderstreit involviert. Wie [redacted] dies andeutete, besteht die gespannte Atmosphäre eher zwischen Einzelpersonen. Demzufolge dürfte einer kooperativen Nachbarschaft eigentlich nichts im Wege stehen.
Doch an der Befragung von Gesprächspartnern erkennt man wiederum auch, dass es in der Vergangenheit keine sehr gut ausgeprägte Zusammenarbeit gegeben hat. Wie ich es zuvor schon in einem anderen Abschnitt (5. Das nachbarschaftliche Verhältnis gestern, heute, morgen) erwähnte, gibt es bereits gute Ansätze einer besseren Kooperation zwischen den Nachbarn. Erfreulich wäre, wenn es in Zukunft noch mehr Projekte gäbe.
In diesem Punkt der Zusammenarbeit zwischen dem Museum und der Schule sehe ich auch noch Möglichkeiten, meine Recherchen weiterzuführen. Vielleicht könnte man bald einmal einen positiven Bruch erkennen, nachdem beide Institutionen im Rahmen des Unterrichtes mehr zusammenarbeiten würden. Zudem würde theoretisch die Möglichkeit bestehen, noch mehr ehemalige Lehrer zu der Problematik des Bilderstreites zu befragen. Da man jedoch alles so belassen sollte, wie es jetzt zurzeit ist, wäre dies vermutlich keine so gute Idee.

Des Weiteren finde ich es schade, dass die Tradition, Schulleiter zu portraitieren, nicht fortgesetzt wird. Natürlich gibt es zur heutigen Zeit viel modernere Verfahren wie beispielsweise die Fotografie, aber es wäre doch einzigartig, diesen Brauch wieder aufzugreifen. So könnte man sich auch noch viele Jahre danach an die Schulleiter oder Schulleiterinnen erinnern, die den Charakter der Schule durch ihre Zeit wesentlich mitprägten. Dann würde die Wand in der Aula sicherlich irgendwann von noch mehr Rektoren geziert werden.

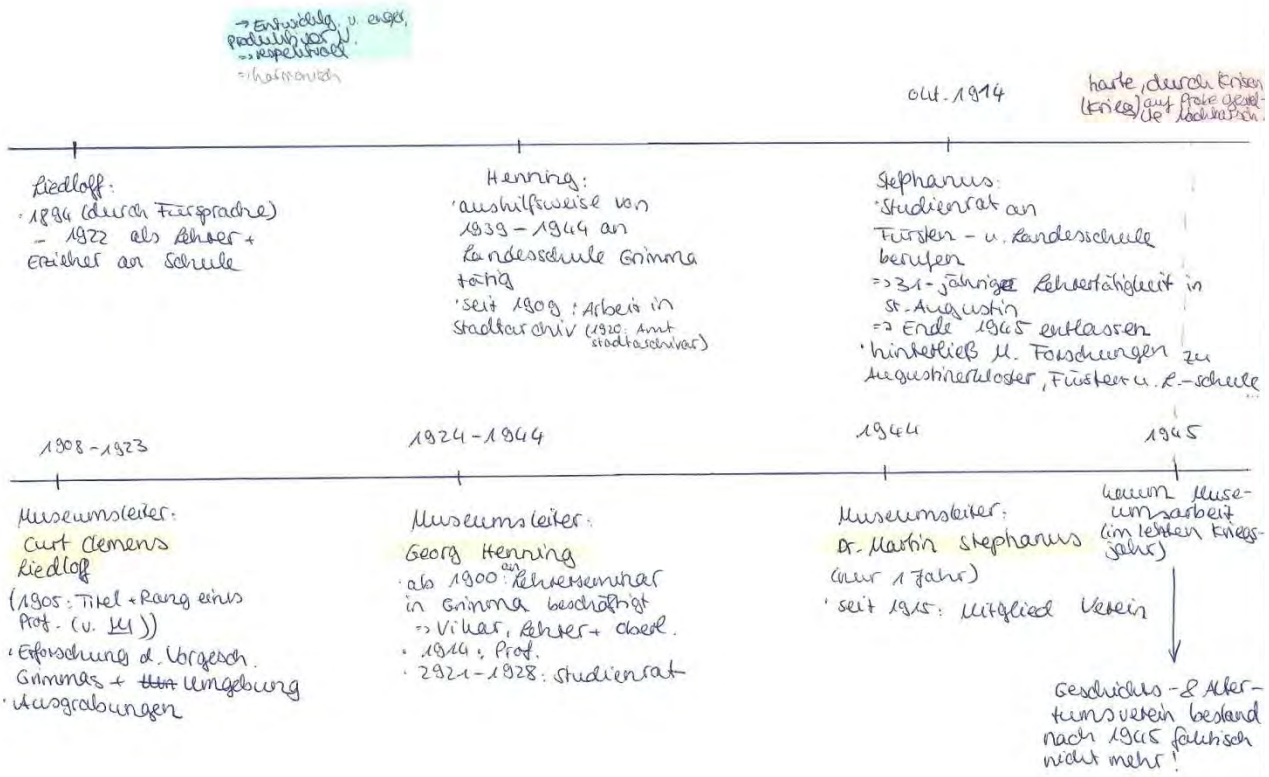
Abschließend kann ich nur Herrn Tschiche zustimmen, da er sinngemäß sagte, dass das Gymnasium St. Augustin und das Kreismuseum Grimma nicht immer auf einer Wellenlänge gewesen wären. Da beide unterschiedliche Aufgaben haben, müsse man gezielt auf beiden Seiten nach Gemeinsamkeiten suchen, welche man dann nutzen könnte.
Durch eine Vertiefung der Zusammenarbeit im Rahmen des Unterrichtes könnten beide Institutionen enger zusammenarbeiten und eine kooperative Nachbarschaft entwickeln. Vielleicht ist das der Punkt, an dem man ansetzen sollte.

7. Anhang



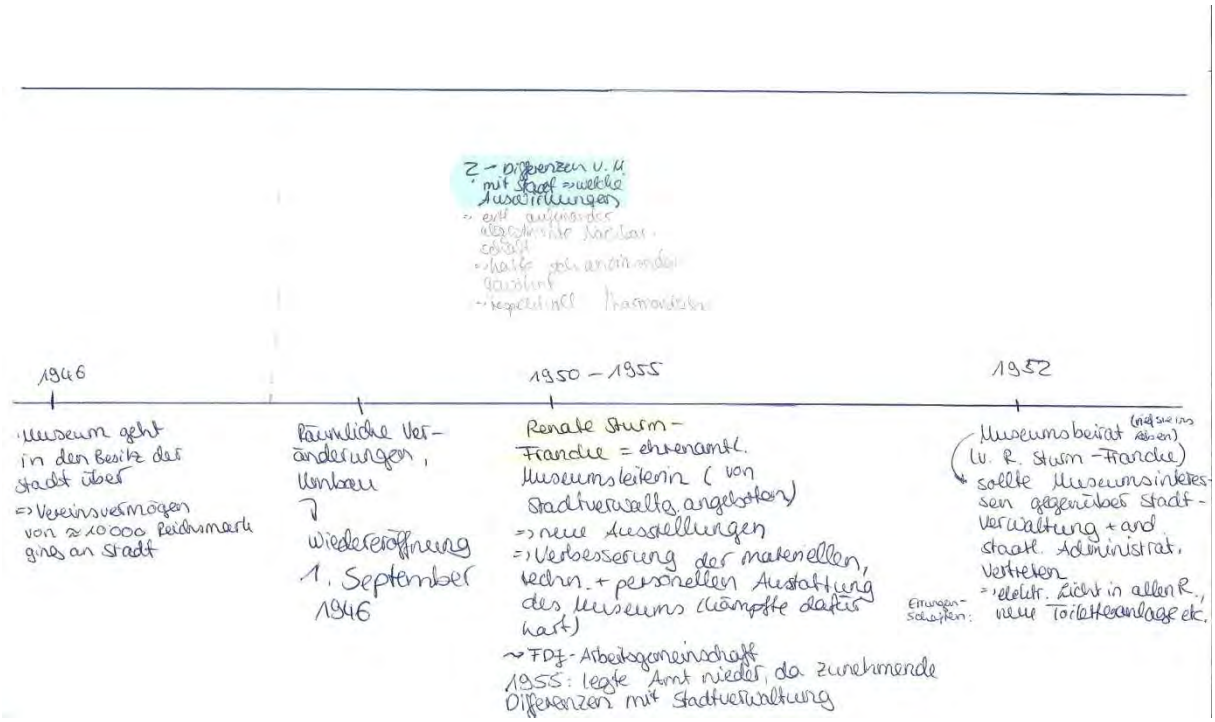
I) Zeitstrahl der Geschichten des Kreismuseums Grimma und des Gymnasiums St. Augustin

Quelle: Kreismuseum Grimma: Altertumsausstellung wird zur Initialzündung, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 1), In: Leipziger Volkszeitung, 20.6.2011, S. 22



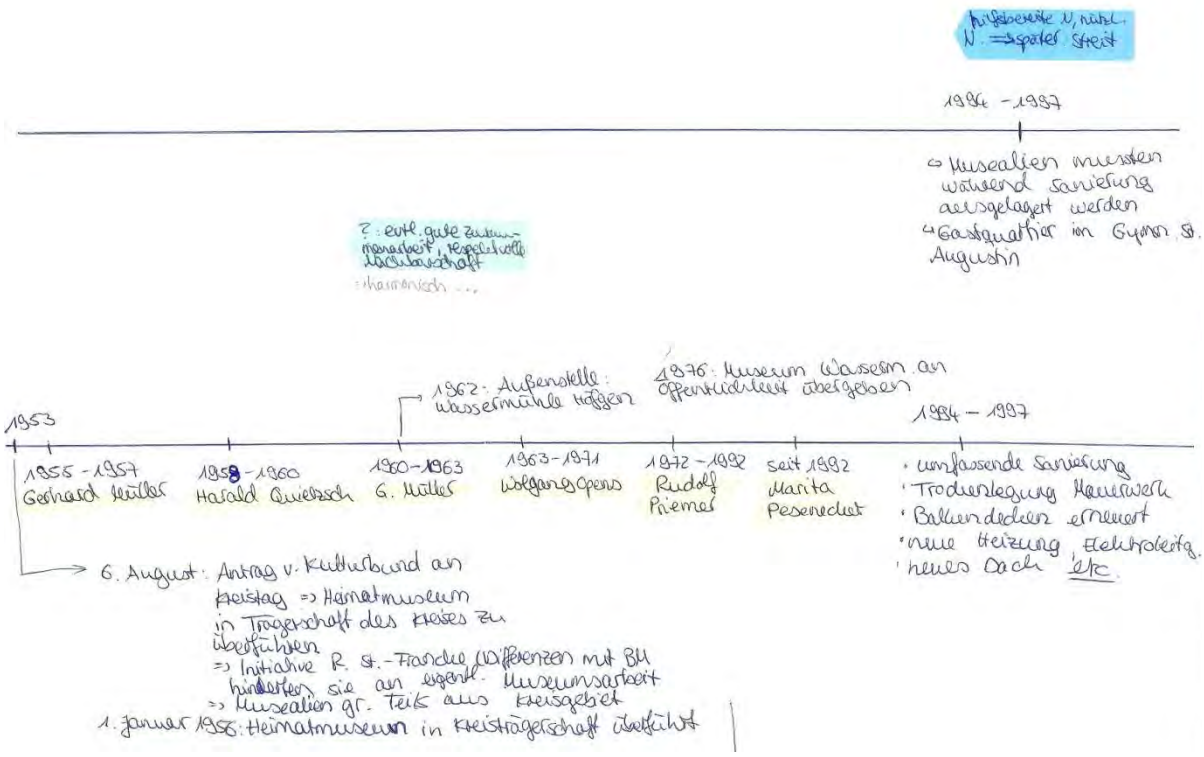
II) Zeitstrahl der Geschichten des Kreismuseums Grimma und des Gymnasiums St. Augustin

Quellen: Kreismuseum Grimma: „Die Direktoren Curt Clemens Liedloff und Georg Henning", 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 2), In: Leipziger Volkszeitung, 27.6.20112 und Kreismuseum Grimma: „Vom Stadt- zum Kreismuseum", 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 3), In: Leipziger Volkszeitung, 4.7.2011, S. 19



III) Zeitstrahl der Geschichten des Kreismuseums Grimma und des Gymnasiums St. Augustin

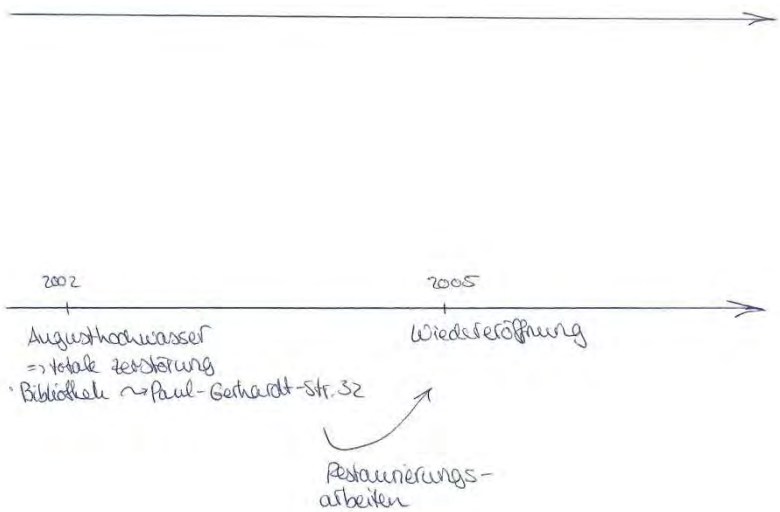
Quelle: Kreismuseum Grimma: „Vom Stadt- zum Kreismuseum“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 3), In: Leipziger Volkszeitung, 4.7.2011, S. 19



IV) Zeitstrahl der Geschichten des Kreismuseums Grimma und des Gymnasiums St. Augustin

Quellen: Kreismuseum Grimma: „Vom Stadt- zum Kreismuseum“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 3), In: Leipziger Volkszeitung, 4.7.2011, S. 19 und

Kreismuseum Grimma: „Wassermühle Höfgen und 800 Körbe“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 4), In: Leipziger Volkszeitung, 25.7.2011



V) Zeitstrahl der Geschichten des Kreismuseums Grimma und des Gymnasiums St. Augustin

Quellen: Kreismuseum Grimma: „Nach dem Augusthochwasser“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Schluss), In: Leipziger Volkszeitung, 1.8.2011, S. 20

Altertumsausstellung wird zur Initialzündung

110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 1)

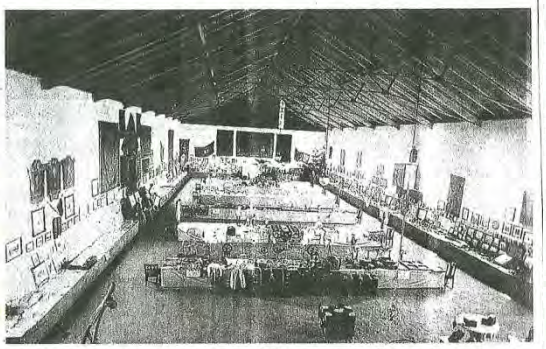
Am 07. Juli 1900 um 11.30 Uhr eröffnete der Bürgermeister Lobeck in der Reithalle des 2. Königlich-Sächsischen Husaren-Regiments die Altertumsausstellung. Mehr als 300 Bürger stellten Gegenstände des häuslichen, gewerblichen und wirtschaftlichen Gebrauchs für diese Präsentation zur Verfügung. Innerhalb einer Woche besuchten mehr als 4000 Gäste die Ausstellung. Infolge der großen Resonanz kam es am 30. Oktober 1901 zur Gründung des „Geschichts- und Altertumsvereins zu Grimma e.V.“. Zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Clemens Liedloff, Oberlehrer an der Fürstenschule, gewählt, zum Stellvertreter Bürgermeister Lobeck. Schriftführer wurde Dr. Henning, Vikar am Seminar und sein Stellvertreter Buchdruckereibesitzer Bode.

Die Leitung des zu gründenden Museums übernahm Oberarzt Dr. Wilke, dessen Stellvertreter wurde der Buchhändler Gensel. Am Ende des Jahres 1901 hatte der Verein bereits 120 Mitglieder. Die Stadtverwaltung stellte dem Verein kostenlos Räume in der ehemaligen Mädchenschule (das heutige Museum) zur Verfügung. Zunächst waren es nur die beiden Räume im Erdgeschoss, drei Jahre später kam das gesamte erste Stockwerk dazu.

Den Grundstock der Sammlung bildeten die Gegenstände, welche dem Verein nach der großen Ausstellung 1900 geschenkt bzw. als Leihgaben überlassen wurden. Schnellen Zuwachs erhielt das Museum durch die rege Ausgrabungstätigkeit des Vereins unter Leitung von Dr. Wilke, Dr. Liedloff und Dr. Henning.

Da der Bürgermeister sowie der Stadtrat überhaupt großes Interesse an der Bewahrung ihrer Stadtgeschichte hatten, übergaben sie an den Verein alle historischen Sachzeugen, die sich noch im alten Rathaus befanden wie z.B. die Ratswaage und Elle, das Grimmaer Stadtwappen, Folterwerkzeuge aus dem Stadttor usw. Alle diese musealen Objekte befinden sich heute in der Ausstellung zur Stadtentstehung Grimmas. Weiterhin bekam der Verein eine ganze Reihe Innungstruhen z. T. mit Inhalt geschenkt. Die Besitzer dieser Truhen sahen das neu gegründete Museum als den einzig richtigen Aufbewahrungsort für diese einstmals so bedeutungsvollen Behältnisse an. Der erste Museumsleiter von 1901 bis 1908 Alexander Georg Wilke wurde am 26. Januar 1859 in Dresden geboren. Nachdem die Familie durch Versetzung des Vaters nach Rochlitz kam und er dort die Bürgerschule besuchte, bezog Wilke 1872 die Landes- und Fürstenschule St. Augustin in Grimma, die er Ostern 1878 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte in Leipzig Medizin und praktizierte danach als Militärarzt.

Als Oberstudienrat war er von 1898 bis 1908 in Grimma tätig. Auf seine Anregung und unter seiner Leitung entstand das neue Garnisonslazarett mit einem weiträumigen Garten. Die Initiierung der Grimmaer Altertumsausstellung und die Gründung des Geschichts- und Altertumsvereins gehen im Wesentlichen auf das Engagement von Wilke zurück. Neben seiner Tätigkeit als praktischer Mediziner widmete er sich schon frühzeitig Studien der Vorgeschichte, Volksmedizin und Volkskunde. Er nahm an zahlreichen Ausgrabungen in Grimma und Umgebung teil. Nachdem er 1908 Grimma verlassen hatte, tat er noch Dienst bei mehreren Regimentern verschiedener Garnisonen, zuletzt beim 19. Armeekorps in Leipzig. 1918 trat er in den Ruhestand und verbrachte die letzten zwanzig Jahre seines Lebens in seiner Heimatstadt Rochlitz, wo er am 20. Oktober 1938 auch verstarb.



Innerhalb einer Woche besuchten im Juli 1900 mehr als 4000 Gäste die Altertumsausstellung in der Reithalle in Grimma. Fotos (2): Archiv Kreismuseum Grimma

Alexander Georg Wilke war von 1901 bis 1908 Museumsdirektor.

Den Kontakt zu Grimma hat er aber nie abgebrochen und blieb dem Museum aufs engste verbunden. Bis in seine letzten Lebenstage hat er das Museum durch Schenkung gefördert. „Durch seine Untersuchungen erst wurde die Grimmaer Gegend vorgeschichtlich erschlossen“, wie Prof. Dr. Henning in einem Nachruf 1938 feststellte. Von seiner regen wissenschaftlichen Arbeit zeugen auch 72 Schriften und Aufsätze, wie die Zeitschrift für deutsche Vorgeschichte „Mannus“ 1938 aufführte. Des weiteren sind 152 Artikel in Eberts „Reallexikon der Vorgeschichte“ von 1936 zu nennen. Prof. Georg Wilke war nicht nur ein großer Forscher sondern auch ein Sammler. Im Grassimuseum Leipzig befindet sich eine kleine Sammlung völkerkundlicher Gegenstände sowie Fundstücke der Ur- und Frühgeschichte mit dem Vermerk „Wilke-Sammlung“. Das Schloss Rochlitz besitzt ebenfalls rund 50 völkerkundliche Gegenstände aus seinem Bestand. Dem Museum Grimma schenkte Wilke eine kleine volksmedizinische Sammlung. Jeder Gegenstand wurde von ihm beschriftet. Leider gibt es zu dieser Sammlung keine Aufzeichnungen Wilkes.

Sein letztes großes Werk, welches er kurz vor seinem Tode beendet hatte, widmete er dem Thema der Volksmedizin. Das Manuskript wurde 1936 gedruckt mit dem Titel „Heilkunde in der europäischen Vorzeit“. Einen Hinweis auf seine volksmedizinische Sammlung findet man in seinem Aufsatz „Das Tier im Glauben und Brauchtum des Volkes“. Er schreibt hier über die Verwendung von Karpfensteinen und Dorschsteinen sowie über den alten Brauch Schuppen vom Weihnachts- oder Silvesterkarpfen im Portemonnaie aufzubewahren.

Er schreibt: „Die der ärztlichen Wissenschaft von heute zunächst größtenteils völlig sinnlos und abergläubisch erscheinenden, in Wirklichkeit aber vielfach einem ganz rationalem Denken entsprungenen, wenn auch auf falschen Voraussetzungen fußenden Heilverfahren sind überall dieselben, mögen sie auch in vielen Einzelheiten je nach der Umwelt und rassischen Veranlagungen der betreffenden Völker noch so verschiedenartig ausgestattet worden sein.“

Kreismuseum Grimma

VI) Kreismuseum: „Altertumsausstellung wird zur Initialzündung“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 1)

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 20.6.2011, S. 22

Die Direktoren Curt Clemens

110 Jahre Kreismus

Von 1908 bis 1923 war Curt Clemens Liedloff Museumsleiter in Grimma. Er wurde am 4. April 1860 in Thalheim/Erzgebirge geboren. Nach Schul- und Gymnasiumsbesuch und seiner bestandenen Reifeprüfung widmete er sich in Leipzig dem Studium der Philologie. Noch vor dem Staatsexamen erwarb er sich den Dr. phil.. Er erhielt die Lehrbefähigung für Latein, Griechisch, Deutsch, Geschichte und Geographie. Zunächst ab 1890 als Oberlehrer am Chemnitzer Gymnasium angestellt, kam er durch Fürsprache 1894 an die Fürsten- und Landesschule St. Augustin nach Grimma, wo er bis zum 1. April 1922 als Lehrer und Erzieher gewirkt hat. Der König verlieh ihm 1905 Titel und Rang eines Professors und 1920 wurde Liedloff zum Oberstudienrat ernannt. 1922 trat er in den Ruhestand.

Neben dem Schuldienst waren seine Interessengebiete die Naturgeschichte und die Altertumsforschung. Seine größten Verdienste erwarb er sich in der Erforschung der Vorgeschichte der Stadt Grimma und ihrer Umgebung. Angeregt durch Dr. Wilke begann Liedloff selbst mit Ausgrabungen, zum Beispiel. in Draschwitz, am Wasserwerk Grimma, in Beiersdorf, Zöhda und anderen Orten.

Er verfasste zahlreiche Aufsätze über die Vorgeschichte in verschiedenen Zeitschriften und gab eine zusammenfassende Darstellung der

Curt Clemens Liedloff (l.) mit seinen Kollegen im Lehrerzimmer der Fürsten- und Landesschule St. Augustin in Grimma. Foto: Archiv Kreismuseum Grimma

Liedloff und Georg Henning

um Grimma (Teil 2)

„Älteren Bronzezeit in der Umgebung von Grimma" heraus. Ebenso erfolgreich arbeitete er an der Vervollständigung der von ihm begründeten geologischen Abteilung des Museums. Nach kurzer Krankheit verstarb Curt Clemens Liedloff in Pirna am 8. Februar 1932.

Von 1924 bis 1944 war Georg Henning Museumsleiter. Prof. Dr. Georg Henning wurde am 30. Oktober 1873 in Oschatz geboren. Dort verbrachte er seine Kindheit und Jugend, absolvierte Schule, Gymnasium und Lehrerseminar bis 1894. Anschließend war er drei Jahre in Dresden tätig und zwischendurch Hilfslehrer in Liebertwolkwitz. Auf der Universität in Leipzig studiert er von 1897 bis 1900 Philosophie, Pädagogik, Germanistik, Geschichte, Geographie und Völkerkunde. 1900 promoviert er zum Dr. phil. und legte 1901 die Staatsprüfung fürs höhere Lehramt ab. Ab 1900 ist er am Lehrerseminar in Grimma beschäftigt, zunächst als Vikar, dann als Lehrer, Oberlehrer, ab 1914 als Professor und von 1921 bis 1928 als Studienrat. Ab 1928 lehrte er bis 1935 an der Deutschen Oberschule. Auf Veranlassung des Ministeriums trat er 1935 „freiwillig" in den Ruhestand. Aushilfsweise war er von 1939 bis 1944 an der Landesschule Grimma tätig. Seit 1909 arbeitete er wissenschaftlich im Stadtarchiv. 1920 übernahm er das Amt des Stadtarchivars. Gleichzeitig war er von 1944 bis 1948 Kreisarchivpfleger und betraut mit dem Amt des Vertrauensmannes für Bodenaltertümer. Mit 82 Jahren legte er 1955 sein Amt als Stadtarchivar nieder. Die letzten Jahre verbrachte er in Lunzenau bei seinem zweiten Sohn, wo er am 18. Juli 1957 verstarb.

Foto: Archiv Kreismuseum Grimma

Georg Henning bei Ausgrabungsarbeiten. Zwei Jahrzehnte war er Museumsleiter.

Als Gründer und Schriftleiter der „Grimmaer Pflege", einer Heimatbeilage mit Geschichtsbeiträgen in den „Nachrichten für Grimma" konnte er seine Forschungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Das Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden verdankt ihm wichtige Fundmeldungen und Publikationen. Mehr als 150 heimatkundliche und vorgeschichtliche Beiträge stammen von ihm, dazu kommt noch eine größere Anzahl von Manuskripten und Arbeiten zur Zoologie, Geografie, Wirtschafts- und moderneren Geschichte.

Kreismuseum Grimma

VII) Kreismuseum: „Die Direktoren Curt Clemens Liedloff und Georg Henning", 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 2)

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 27.6.20112

Im Jahre 1944 leitete Dr. Martin Stephanus das Museum. Martin Stephanus wurde am 21. August 1888 in Radeberg geboren und besuchte dort die Schule. Anschließend ging er nach Bautzen ins Gymnasium, danach in das Dresdener Wettinum, das er 1908 mit dem Reifezeugnis verließ. Auf der Universität widmete er sich dem Studium der klassischen Sprachen und der Geschichte. Das Studium beendete er 1912 mit der Staatsprüfung. Eine Ausbildung für das höhere Lehramt erhielt er an den Gymnasien Bautzen und Wurzen. Im Oktober 1914 wurde er als Studienrat an die Fürsten- und Landesschule berufen. Nach 31-jähriger Lehrtätigkeit in St. Augustin wurde er Ende 1945 aus dem Schuldienst entlassen. Er arbeitete anschließend als Forstarbeiter, Beifahrer und Transportarbeiter. 1949 zog er sich während der Arbeit eine schwere Verletzung zu, infolge derer er arbeitsunfähig war. Er starb am 20. Juli 1958 in Grimma.

Stephanus war seit 1915 Mitglied des Geschichts- und Altertumsvereins. Seit 1926 bekleidete er das Amt des Büchereiverwalters, stellvertretenden Schriftführers und Schatzmeisters. Die Museumsleitung hatte er nur ein Jahr lang inne. Er hinterließ dem Museum seine Forschungen zum Augustinerkloster, der Fürsten- und Landesschule sowie seine Materialsammlung über die Dörfer Hohnstädt und Böhlen. Stephanus veröffentlichte mehrere Beiträge in der Grimmaer Pflege. Im letzten Kriegsjahr kam die Museumsarbeit fast völlig zum Erliegen. Der Geschichts- und Altertumsverein bestand nach 1945 faktisch nicht mehr.

1946 ging das Museum in den Besitz der Stadt über. Das Vereinsvermögen von etwa 10000 Reichsmark fiel der Stadt zu. Prof. Henning wurde vom Bürgermeister beauftragt, für das Museum eine neue Ausstellung zu erarbeiten sowie die fachliche Arbeit zu übernehmen. Bauliche und räumliche Veränderungen, wie zum Beispiel die Einrichtung zweier Wohnungen im zweiten Obergeschoss, machten eine zeitweise Schließung des Museums notwendig. Die Wiedereröffnung erfolgte am [illegible]

durchgeführten Sanierungsarbeiten waren unzureichend, und die Belegung der zweiten Etage mit Wohnungen führte zu einem akuten Platzmangel für die Sammlung. Prof. Henning setzte sich in zahlreichen Briefen immer wieder für die Belange des Museums ein, konnte aber keine nennenswerten Erfolge verzeichnen.

Im Jahre 1950 wurde Renate Sturm-Francke von Seiten der Stadtverwaltung die Museumsleitung angeboten. Bis 1955 war sie ehrenamtliche Museumsleiterin. Renate Sturm-Francke

Foto: Archiv Kreismuseum Grimma

Martin Stephanus leitete im Jahre 1944 das Grimmaer Museum.

wurde am 24. Januar 1903 in Störmthal geboren. Ihr Vater war von 1886 bis 1910 dort als Pfarrer tätig. 1910 zog die Familie nach Grimma. Hier besuchte Renate Sturm-Francke die Töchterschule. 1918 erhielt sie Unterricht in Kunstgeschichte, Literatur, Englisch und Französisch. In Dresden-Niederlösnitz absolvierte sie von 1919 bis 1921 eine Ausbildung als Kindergärtnerin. Bei ihrem Vater nahm sie Lateinunterricht. Von 1922 bis 1924 arbeitete Renate Sturm-Francke als

Leipzig. 1927 heiratete sie den Juristen Dr. Johannes Sturm. Das Ehepaar kaufte 1934 in Hohnstädt den ehemaligen Landsitz des Klassikverlegers Georg Joachim Göschen. Renate Sturm-Francke wollte in diesem Haus eine Gedenkstätte für Göschen, Seume, Schiller und Körner errichten. Mit wahrer Sammelleidenschaft begann sie, Möbel, Bilder, Bücher und anderes zusammenzutragen. Diese Leidenschaft sollte sie bis zum Lebensende nicht verlassen. Ab 1939 arbeitete sie als Korrektorin und Schriftleiterin für Heimatkunde in der Druckerei Bode.

Renate Sturm-Francke wurde Anfang der 1950er Jahre aufgrund ihrer vielseitigen Interessen und Aktivitäten auf dem Gebiet des Naturschutzes sowie der Denkmal- und Bodendenkmalpflege als Leiterin des Museums vorgeschlagen. Sie kämpfte hartnäckig für die Verbesserung der materiellen, technischen und personellen Ausstattung des Museums. Unter ihrer Leitung entstand eine völlig neue Ausstellung. Unterstützung erhielt sie dabei von der von ihr am 3. Juli 1951 gegründeten FDJ-Arbeitsgemeinschaft „Museum". Dieser Zirkel hatte in den nachfolgenden Jahren stets zwölf bis 15 Mitglieder, Jungen der 10. bis 12. Klasse aus der hiesigen Oberschule. Sie halfen bei der Inventarisation der Kulturdenkmale in der Stadt und im Kreis Grimma, übernahmen Räumungs- und Säuberungsarbeiten im Museum, beteiligten sich an archäologischen Ausgrabungen und fertigten in den Jahren 1952 bis 1953 je eine heimatkundliche Arbeit auf dem Gebiet der Denkmalpflege, Vogelbeobachtung oder Volkskunde an.

1952 rief Renate Sturm-Francke einen Museumsbeirat ins Leben. Dieses Gremium sollte die Interessen des Museums gegenüber der Stadtverwaltung und anderen staatlichen Administrationen vertreten. Errungenschaften waren elektrisches Licht in allen Räumen, eine neue Toilettenanlage und beheizte Arbeitsräume. Aufgrund des großen Engagements und der Fachkompetenz von Renate Sturm-Francke wurde dem Museum die Betreuung der Museen und Heimatstuben im

Renate Sturm-Francke nahm die erste umfassende Denkmalinventarisation im Kreis Grimma vor. 1955 legte sie ihr Amt als Museumsleiterin nieder. Zunehmende Differenzen mit der Stadtverwaltung hatten sie zu diesem Schritt bewogen. Im Jahre 1963 gründete sie in ihrem Wohnhaus in Hohnstädt ein kleines Privatmuseum, das heute als Göschenhaus weithin bekannt ist. Renate Sturm-Francke starb am 27. Oktober 1979.

Am 6. August 1953 stellte der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands an den Kreistag den Antrag, das Heimatmuseum in die Trä-

Weitere Museumsleiter

Gerhard Müller
1955 bis 1957

Harald Quietzsch
1957 bis 1960

Gerhard Müller
1960 bis 1963

Wolfgang Opens
1963 bis 1971

Rudolf Priemer
1972 bis 1992

Marita Pesenecker
Seit 1992

gerschaft des Kreises zu überführen. Diese Initiative ging auf Renate Sturm-Francke zurück, da die zunehmenden Differenzen mit dem Bürgermeister von Grimma sie an der eigentlichen Museumsarbeit hinderten. Offiziell begründet wurde dieser Wechsel mit dem Bestand an Musealien, welcher zum großen Teil aus dem Kreisgebiet stammte. Außerdem werde in der Ausstellung des Museums die Entwicklung der Wirtschaft und Kultur des gesamten Kreises von der Urgeschichte bis zur Gegenwart präsentiert. Am 1. Januar 1956 wurde dem Antrag stattgegeben und das Heimatmuseum in Kreisträgerschaft überführt.

VIII) Kreismuseum: „Vom Stadt- zum Kreismuseum", 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 3)

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 4.7.2011, S. 19

110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 4)

1962 erhielt das Kreismuseum eine Außenstelle – die technische Schauanlage Wassermühle Höfgen. Nach grundlegenden Reparaturen an dem Gebäude und an der Mühlentechnik erarbeiteten die Museumsmitarbeiter unter Leitung des ehemaligen Museumsleiters Rudolf Priemer eine Ausstellungskonzeption für die historische Schauanlage. Dargestellt werden sollten die Arbeits- und Lebensbedingungen einer Müllerfamilie am Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Ausstellungsräume in der ersten Etage erhielten bäuerliches Mobiliar aus dem Bestand des Museums. Weiterhin wurde die Mühlentechnik so weit instand gesetzt, dass bei Führungen durch das Haus verschiedene Geräte in Betrieb genommen werden konnten. Am 26. Mai 1976 wurde das Museum Wassermühle Höfgen der Öffentlichkeit übergeben. Ende der 1990-er Jahre verkaufte das Landratsamt Muldental das kleine Museum an den Gaststättenbesitzer Hans-Henning Ruhmer.

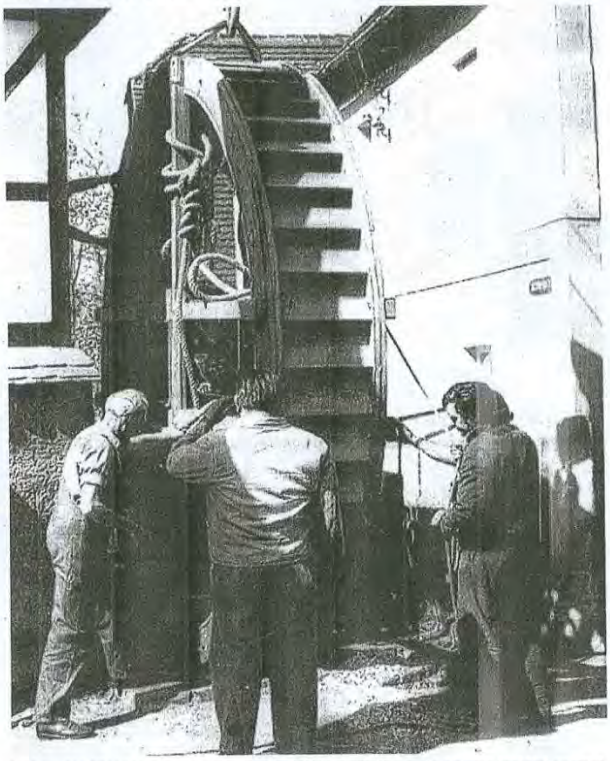
1972 erhielt das Kreismuseum vom Leipziger Korbmachermeister Otto Prischmann das Angebot, ca. 800 Körbe in seinen Bestand aufzunehmen. Otto Prischmann hatte diese reiche Anzahl verschiedener Korbwaren im Laufe von Jahrzehnten zusammengetragen. Er suchte nach einem geeigneten Aufbewahrungsort für seine Sammlung. Dabei war ihm vor allem daran gelegen, dass die Exponate fachkundig betreut sowie im Rahmen einer Dauerausstellung gezeigt werden. Dem damaligen Museumsleiter, Rudolf Priemer, gelang es für die Sammlung Magazinräume anzumieten. Einer Ausstellung im Erdgeschoss des Museums stand ebenfalls nichts im Wege. Somit konnte die Prischmannsche Sammlung Anfang 1973 in den Museumsbestand aufgenommen werden. Hinzu kam eine große Zahl an Fachbüchern, Zeitungen, Artikeln sowie eigenen Aufzeichnungen über das Korbmacherhandwerk, welche in die Museumsbibliothek integriert wurden. Heute befindet sich die Korbsammlung im Dorf Schönbach und wird vom dortigen Heimatverein betreut.

In den Jahren von 1994 bis 1997 wurde das Museum umfassend saniert. Die reichhaltige museale Sammlung musste komplett ausgelagert werden und erhielt für die Dauer der Sanierung im Gymnasium St. Augustin ein Gastquartier. Ein Problem stellte die Verschalung des Bodens mit Asbestplatten dar. Im Bodenbereich lagerte ein Großteil der musealen Bestände. Mit Vollschutz bekleidet beräumten die Museumsmitarbeiter zusammen mit einer Sanierungsfirma diesen Bereich. Alle Gegenstände wurden vom Asbeststaub befreit, die Platten anschließend demontiert.

Während der Sanierung erfolgte eine Trockenlegung des Bruchsteinmauerwerks. Die Balkendecken im gesamten Haus mussten erneuert werden. Das Museum erhielt eine neue Heizung, neue Elektroleitungen, einen neuen Außenputz sowie ein neues Dach in roter Biberschwanzdeckung. Die Ausstellungen in den einzelnen Räumen wurden in Etappen über Jahre mit finanzieller Unterstützung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen neu gestaltet. Im Mittelpunkt der Präsentation steht jetzt die Stadtgeschichte Grimmas von ihren Anfängen bis zum 20. Jahrhundert.

Bei der Auswahl der Einzelthemen ging das Museum einmal von der Objektlage aus, d.h. welches Thema lässt sich mit welchen musealen Gegenständen in der Sammlung darstellen. Es sollte keine lehrbuchmäßige Darstellung der Stadtgeschichte sein, wo von der Ur- und Frühgeschichte bis zur DDR-Geschichte und Wende alle Zeitepochen abgehandelt werden. Eher ging es darum, das gewisse Alleinstellungsmerkmal für das Museum zu finden.

Kreismuseum Grimma



Einbau des Wasserrades in Höfgen. Die Mühlentechnik wurde so weit instand gesetzt, dass bei Führungen Geräte in Betrieb genommen werden konnten.

IX) Kreismuseum: „Wassermühle Höfgen und 800 Körbe", 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 4)

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 25.7.2011

Nach dem Augusthochwasser von 2002, das eine totale Zerstörung der Katharina-von-Bora- sowie der Stadtentstehungsausstellung verursachte, musste die Ausstellungskonzeption des Hauses überarbeitet werden. Die Bibliothek, die sich ebenfalls im Erdgeschoss des Hauses befand, bekam, genau wie die ur- und frühgeschichtliche Sammlung, ein neues Domizil in der Paul-Gerhardt-Straße 32. Dieses Haus erhielt das Museum nun als Magazingebäude vom Landratsamt zur Verfügung gestellt. Die umfangreichen Bauarbeiten an dem maroden Gebäude wurden mit Mitteln vom Land und Bund finanziert.

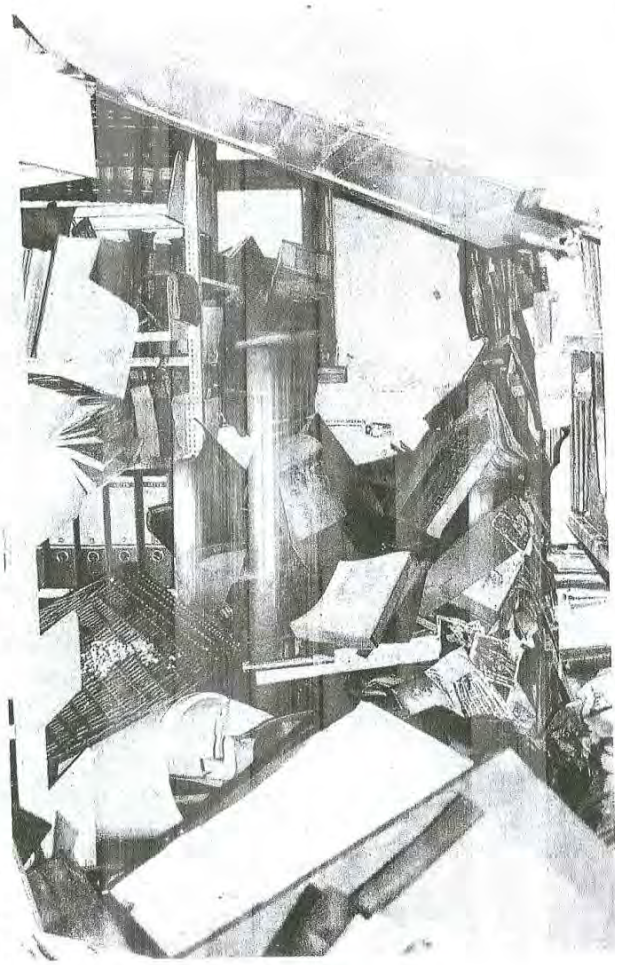
Heute befindet sich die Bibliothek im ersten Obergeschoss des Hauses 32, welches 40 Zentimeter über der Hochwassermarke von 2002 liegt. Die Ausstellung zur Stadtentstehung konnte nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten an den geschädigten Objekten im Jahre 2005 wieder eröffnet werden. Die Restaurierung der Ratstruhe brachte eine kleine Sensation zu Tage: unter einem großen handgeschmiedeten Niet wurden drei Münzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert gefunden. Sie hatten sich dort verklemmt. Heute sind sie in der Ausstellung mit zu bewundern.

Im Museum finden jährlich drei Sonderausstellungen statt, wovon sich mindestens eine mit einem Thema der Stadtgeschichte beschäftigt. Diese kurzzeitigen Präsentationen sind mit umfangreichen Forschungsarbeiten verbunden, da das Ziel dieser Ausstellung u.a. gerade die Aufarbeitung bestimmter Aspekte der Stadtgeschichte ist. Ein anderes wichtiges Aufgabengebiet ist die digitale Erfassung der Museumsbestände. Dafür verwendet das Museum ein spezielles Softwareprogramm. Alle Musealien werden datenmäßig und bildlich erfasst und mit entsprechenden Schlagworten versehen. Letzteres ist besonders wichtig für das schnelle Auffinden der entsprechenden Objekte. Die Auffindzeiten haben sich dadurch besonders bei den Büchern und Fotos enorm verkürzt. Das Museum verwaltet ca. 13 000 Objekte. Die Erfassung aller chiv vergleichen, sind bestimmte Arbeitsvorgänge sehr ähnlich, nur dass es sich im Archiv ausschließlich um geschichtliche Zeugnisse aus dem Materialien Papier und Pergament handelt und im Museum um dreidimensionale Gegenstände aus den verschiedensten Materialgruppen. Alle Objekte müssen für eine Auffindbarkeit in ein entsprechendes System gebracht werden.

Hilfe erhalten die drei Museumsmitarbeiter dabei von zusätzlichen Arbeitskräften, die im Rahmen einer ABM, SAM, Arbeitskräfte mit Anteilsfinanzierung, Kommunal-Kombi oder eines Projektvertrages im Museum beschäftigt sind. Diese Arbeitskräfte beantragt der Verein Freundeskreis des Museums Grimma für das Museum. Verwaltungstechnisch stellt das für den Verein eine große Herausforderung dar. Weiterhin unterstützt der Verein das Museum bei den Veranstaltungen und Festen, erarbeitet eigene Ausstellungen und wirbt Geld ein für Ausstellungen oder Projekte.

Die Tätigkeit des Kreismuseums orientiert sich an den von der ICOM definierten Qualitätsstandards für Museen. Das Kreismuseum stellt sich die Aufgabe, Zeugnisse der Grimmaer Stadtgeschichte im weitesten Sinne sowie der bäuerlichen Lebensweise zu sammeln, zu erfassen, zu dokumentieren, zu erforschen und nacherlebbar zu präsentieren. Grundlage der musealen Arbeit ist die Museumskonzeption, die in den zurückliegenden Jahren schrittweise ergänzt wurde.

Das Museum bietet ein reichhaltiges museumspädagogisches Programm für Kinder im Vorschulalter sowie für Schüler verschiedenster Altersstufen. Angefangen von den Stadtführungen im Rahmen des Sachkundeunterrichts, über eine Sagenwanderung oder auch eine Besichtigung des Nikolaialtars bietet das Museum verschiedene thematische Führungen außerhalb des Hauses an. Besonders gefragt sind die Bastelaktionen um Ostern und in der Vorweihnachtszeit. Die regionale Bedeutsamkeit des Kreismuseums ergibt sich aus seiner singulären Rolle als Ort der professionellen Sammlung, Erforschung, Bewahrung und Vermittlung



X) Kreismuseum: „Nach dem Augusthochwasser“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Schluss)

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 1.8.2011, S. 20

Grimma (Landessch., Rektorenbildnisse betr.) Nr 4708 – (seit etwa 1962 Museum Grimma)

Herrn Schwabe

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung

des K. Sächsischen Alterthumsvereins

herausgegeben

von dem

K. Sächsischen Ministerium des Innern.

Neunzehntes und Zwanzigstes Heft:

Amtshauptmannschaft Grimma

bearbeitet

von

Cornelius Gurlitt.

Fürstenschüler-Stiftung
Archiv zur Geschichte der sächsischen Fürsten- und Landesschulen St. Afra zu Meißen und St. Augustin zu Grimma i/H Gymnasium St. Augustin

DRESDEN.
In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne
1898.

Bildniss des Rectors Adam Siber, † 1584.

Auf Leinwand, in Oel, 68,5 : 98,5 cm messend.

In Pelzrock, Krause, einen Schweinslederband in den Händen. Neben ihm sein Wappen. Bez.:

Civis civi | Adamo Sibero | illustr. Ludi Grimensis | rectori primo | Schoenaviensi | ex symbolis | alumnorum II di ordinis | posuit | M. Frid. Parsky | ejusd. scholae | conr | a. R. S. MDCCXXXX.

Sehr schwaches, mehrfach übermaltes Bild. Durchstossen.

Fig. 151.

Abgebildet bei Chr. G. Lorenz, Bericht über die Landesschule zu Grimma (Grimma 1850).

Denkmal des Rectors Johann Merck (Fig. 151), † 1658. [Kloster K.]

In Holz, geschnitzt und bemalt, 2 m breit, gegen 3½ m hoch.

Grosse Mitteltafel, die sich unten durch zwei Ohren im Rahmen erweitert, darin der Rector und seine Gattin, sowie seine sämmtlich vor ihm gestorbenen Kinder. Seitlich ein aufgerolltes Blatt, auf welchem diese und das von jedem erreichte Alter aufgezählt sind. Darüber eine gemalte Darstellung des jüngsten Gerichts in der Art des Abraham von Dahlen, in hellen kalten Tönen, doch nicht ohne zeichnerisches Geschick in Tempera auf Holz. Im Aufbau darüber gemalt die Auferstehung. Das Ganze ist umgeben von Rankenwerk, in welches zahlreiche Figuren eingewoben sind. Seitlich zwei kleine Inschriftstafeln mit nur theilweise lesbarer Schrift, aus der hervorgeht, dass das Denkmal dem um die „Landesschul wohlverdienten Rector" galt, „ist im J. Christi 1577 am 29. Juni zu .... wenigsstorf(?) in Meissen(?) gebohren, am .... 1658 zu Leipzig ... seiness Alters gestorben". Die andere Seite lautet: Elisabeth .... gebohrne Lotherin .... An. Chr. 1590 den 15. Juni alhier zu Grimma gebohren, d. 16. Aug.(?) 1656 am 6.(?) Jan.(?) ... Ihres Alters .....

Das Denkmal wurde mit dem Altar 1822 auf den Kirchboden gebracht und kam von hier in das K. Alterthumsmuseum zu Dresden.

(Kriegsverlust Febr. 1945, R. Qü)

Vergl. Wanckel'scher Katalog Nr. 50 (Inv.-Kat.-Nr. 2553 c), wo es fälschlich als Epitaph der Familie Ponickau beschrieben ist. Die auf einem gesonderten Bruchstücke befindlichen Wappen (siehe S. 107) scheinen zum Denkmal zu gehören.

Bildniss des Rectors Johann Merck, † 1658.

Auf Leinwand in Oel, 79 : 98,5 cm messend.

In natürlichen weissen Locken, langem weiss-blonden Bart, in der Rechten den Handschuh, die Linke auf ein Buch gestützt. Daneben das Wappen. Sehr schwaches Bild. Bez.:

M. Johannes Merck, der Churfürstl. Sächs Land Schul Grimme lang vndt wohl verdinter Rector Anatis(!) suae 81. Anno 1658.

Bildniss des Rectors George Ermel, † 1745.

Auf Leinwand, in Oel, 40 : 76 cm messend.

In schwarzgrauen Locken, Bäffchen, zugeknöpftem Rock. Schmutzig im Ton. Sehr schwaches Bild. Bez.:

M. Georgius Ermelius Rector Scholae illustr. Mol(d)suae (!) nat. Cahlae-Lusat. 1659 d. 2. Febr. den. Grimae 1745 d. 3. Febr.

Hanc Effigiem b. R. Ermelii Bibliothecae
Moldanei illustris ferilis natalitiis scholae
MDCCLXXXVI memoriae causa consecravit
Nepos Glob. Siegismundus Ermelius Mercat. Grimens.

Bildniss des Rectors Schumacher, † 1760.

Auf Leinwand, in Oel, 69 : 100 cm messend.

Verkniffenes Gesicht, in Perücke, Bäffchen, schwarzem Rock, ein Buch in der Rechten. Sehr schwaches Bild, von glasigem Ton. Bez.:

M. Henricus Augustus Schumacherus
Corbaco Waldeccensis Scholae Elect.
Grimensis per quinquaginta annos
primum Conrector postea Rector Nat.
A. C. MCLXXXIII. Mort. MDCCLX. JMD

Bildniss des Rectors Krebs, † 1782.

Auf Leinwand, in Oel, 96 : 100 cm messend.

Mit weisser Dollenperücke, Jabot. In der Linken ein Buch. Trockenes, künstlerisch dürftiges Bild. Bez.:

M. Joh. Tobias Krebs Butstadis
Thuringus Ex Conrectore Scholae Chemnicensis in Electorali apud Grimam
Schola primum Collega tertius inde
Conrector tandem(!) per XIX. años
Rector, Scriptis, meritis, fama clarissimus
Nat. A. C. MDCCXVI et Mortuus MDCCLXXXII.

Bildniss des Rectors Schwarze, † 1786.

Auf Leinwand, in Oel, 42,5 : 78,5 cm messend.

In schwarzem Rock und Jabot, die Rechte lehrend erhoben. Sehr glasiges, in den Schatten blaues Bild von bescheidenstem Werth. Durchstossen, restaurirt. Bez.:

M. Fridericus Immanuel Schwarzius
Rector ill: Moldanei ab A. 1758 ad A. 1763
nat. Lorenzkirch. 1728 d. 5. Mart.
den. Lipsiae 1786 d. 25. Oct.

Auf der Rückseite: Haecce Effigies Bibliothecae Ludi ill. Grim. MDCCLXXXVII. Kal. Nov. ab Du. Rectoris Sororio Gottlob Siegism. Ermelio Mercat. Grimens. consecrata est.

Bildniss des Rectors Mücke, † 1799.

Auf Leinwand, in Oel, 59 : 80,5 cm messend.

Interessanter Gelehrter, Kopf mit spitzer Nase, mächtigen Augenbrauen, grosser, schlecht sitzender Perücke, schwarzem Rock, vor einer Bibliothek und unter rothem Vorhang stehend. Schmutzig im Ton. Sehr schwaches Bild. Bez.:

Jo. Henr. Mücke A. A. M. Scholae
illustris Grim. ab anno 1766 Conrector
ab anno 1782 Rector meritissimus
natus Vitebergae d. 10. Febr. 1735 denatus
Grimae d. 11. Martii 1799.

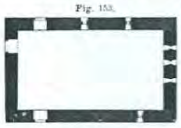
Ausserdem Bildnisse der Rectoren Heinr. Gotthelf Noa Hofmann, † 1822, Fr. Wilh. Sturz (gemalt von Gundelfinger 1830) und Weichert.

Vergl. K. J. Rössler, Geschichte der K. S. Fürsten- und Landesschule Grimma. 1891.

Von dem **Kloster** erhielt sich nichts als der Grundplan, welchen Dippoldt 1782 veröffentlichte, und einige Ansichten. Es zeigt sich die übliche Anlage: der fast rechtwinkelige Kreuzgang nördlich von der Kirche, in dessen Achse eine vor die Stadtmauer vorkragende Kapelle, daran sich schliessend ein zweiter, wahrscheinlich jüngerer Hof. Die Anlage zeigte vor dem Abbruche die in Figur 152 dargestellte Grundform. Alt dürfte nur die Aula gewesen sein, als das alte Sommerrefectorium. Der Capitelsaal im Osten wie das Winterrefectorium im Westen war völlig verbaut. Bemerkenswerth war die früher in die Mulde sich hineinbauende Abortsanlage (ähnlich jener im Paulinerkloster in Leipzig), welche durch eine Brücke mit dem Kloster verbunden, den Danskern der Ordensburgen Preussens entsprach.

St. Georgen-Hospital. Das Hospital war 1312 vorhanden, doch ist über den Bau des allein erhaltenen Kirchleins nichts bekannt. Dieses steht jenseits der Mulde an der Strasse nach Mutzschen und ist ein Rechteck von 12,20 : 7,55 m, (Fig. 153) flach gedeckt, sehr einfacher Architektur.

Fig. 153.



Die schmalen, zu dreien gekuppelten Fenster der Ostseite und die der anstossenden Mauern gehören dem ursprünglichen Bau an, ebenso der Giebelansatzstein an der Südwestecke. Beide weisen auf eine Entstehung um 1300, doch wurde die Kirche im 15. Jahrhundert verputzt, wobei die Fenster kreuzförmige und lilienartige Bekrönungen erhielten. An der Nordseite eine kleine Nische für die Heiligenstatue.

An derselben Seite sah Lorenz 1870 (a. a. O. S. 1457) ein bald darauf übertünchtes Bild, den mit Bolus gemalten St. Georg zu Pferde. Ich sah dies wieder im Jahre 1881. Jetzt ist es abermals überstrichen. Die Ecken waren in Putz gequadert, unter dem Gesims rothe Streifen gemalt.

Die Kapelle wird jetzt als Wirthschaftsraum benutzt.

Altar, abgebildet bei Lorenz, der Schrein ist verloren gegangen. Es erhielt sich die Statue des St. Georg, 128 cm hoch, in Holz geschnitzt, bemalt, um 1500. In voller Rüstung, den Drachen tödtend; die rechte Hand und Lanze fehlen. Ferner die h. Barbara, an der die Nase beschädigt, und die h. Anna selbdritt, den Kindern fehlen alle vier Hände. Je 98 cm hoch.

XI) „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen."

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
c/o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimma

1. c)

Für den Denkmalschutz erfassten Objekte der
Erweiterten Oberschule Grimma im Landesschulgebäude Klosterstr. 1

Bogen II,24 Bildnis des Rektors Adam Siber + 1584 68,5 x 98 cm ohne Rahmen gemessen
" II,25 Bildnis des Rektors Johann Merck + 1658 82 x 100 cm " "
" II,26 Bildnis des Rektors Georg Ermel + 1745 61,5 x 77 cm " "
" II,27 " " " Schumacher + 1760 71x102 cm
" II,28 " " " Krebs + 1782 71x101 cm
" II,29 " " " Schwarze + 1786 65x79 cm ohne Rahmen gemessen
" II,30 " " " Mücke + 1799 61,5x82,5 cm oh.R. gem.
" II,31 " " " Heinr.Gotthelf Noe Hofmann + 1822 63,5 x 78,5 cm oh.R.gem.
" II,32 " " " Fr.Wilh.Sturz, gemalt 1830 von Gundelfinger. 71 x 88,5 cm oh.R.gem.
" II,33 " des Rektors M.Aug.[illegible],1819-42 69 x 85 cm oh.R.gem.
" II,34 " " Kurf.Moritz v.Sachsen, Gründers der Schule, Oel auf Leinwand, 43,5 x 53 cm ohne Rahmen gem.
" II,35 Unterglasmalerei in Holzrahmen, innerh. d. Rahmens gemessen: 29x385 cm. Dom.Wolf Gottfried A. Birkholtz Dom.Henricus Bünau. 1723. Lateinische Inschriften. Gemalt von E.L.Ebermann, Wittenberg.
" II,36 Bildnis des Kurf.Moritz v.Sachsen, Oel auf Leinwand, in Holzrahmen, 1,60 m hoch, 1,28 m breit. Von 50 auf der Rückseite namentlich aufgeführten Stiftern.
" II,37 Zeichnung von Kloster Nimbschen, 1872. Grünlich getönt. 33 x 21,5 cm. Zeichner: Schirmer.

Ausserdem steht unter Denkmalschutz:

Bogen II,223 der in die Ufermauer eingelassene Wappenstein von 1550 aus Rochlitzer Porphyrtuff, h.Höhe 55 cm, gr.Breite 55 cm. stark verwittert.

Ebenso der sog. Mönchskelch von 1519, Silber, vergoldet, 192 mm hoch, 144 mm Mundbreite (Gurlitt Bd. 19 S. 104, Fig.146).

Weitere Bilder z. B. Messingpunzungen und kl.Gemälde in echten Renaissancerahmen waren - ebenso wie der Mönchskelch - zwar vorhanden, aber bei der Inventarisation nicht zugänglich.

Sturm-Francke

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
c/o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimma

1. a)

KREISHELFER
FÜR VOLKSKUNDE UND DENKMALPFLEGE
DES INSTITUTS FÜR DENKMALPFLEGE DRESDEN

GRIMMA - HOHNSTÄDT
GOSCHENHAUS, FERNRUF 7935

11. 3. 1964

Eingegangen
13. MRZ. 1964
Erw. Oberschule Grimma

Koll. H a u p t,
Direktor der Erweiterten Oberschule,
G r i m m a
Klosterstr. 1

Sehr geehrter Kollege Direktor!

Betr. Denkmalschutz

Wie ich gehört habe, sollen die in den Bodenräumen der Landesschule verwahrten Bildnisse vernichtet oder weggegeben werden. Wie der Schulverwaltung bereits 1954 mitgeteilt worden ist, stehen diese Objekte unter Denkmalschutz. Sie sind sowohl im Inventarisationswerk von Gurlitt (1897) Band 19 S. 107 ff. wie auch bei der Neuerfassung geschützter Gegenstände in den Jahren 1951-53 vermerkt worden.
Nach § 4 der VO über die Pflege und den Schutz der Denkmale vom 23. 10. 1961 (Ges. Bl. Teil II Nr. 72) ist der Rechtsträger eines Kulturdenkmals zur Erhaltung und Pflege verpflichtet.

Um Ihnen einen Ueberblick über sämtliche innerhalb Ihres Verwaltungsbereichs denkmalgeschützten Objekte zu geben, führe ich diese noch-

III/13/1 93719 Lg 343/63

mals in einer hier beigefügten Liste auf.

Sollten Sie keine Unterbringungsmöglichkeit für die Bilder mehr haben, so wären diese ggf. im Institut f. Denkmalpflege, Dresden A 1, Augusstrasse einzulagen bezw. diesem Institut wäre die Bestimmung über den Verbleib zu überlassen.

Mit freundlichen Grüssen

Sturm-Francke

Anlage.

XII) Brief von Frau Sturm-Francke an Herrn Haupt vom 11./13.3.1964

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

2.

...tung
...gustin
...es Grimma,

...t für Denkmalpflege Dresden
(Dresden A 17 Augustusstraße
Tel. 40570,

Eingegangen
am 19. MRZ. 1963
Erw. Oberschule Grimma

den 17.3.1964
Dr.Lö/Du

An den
Rat der Stadt Grimma
Abteilung Kultur
G r i m m a

Betr.: Bildnisse im Besitze der Landesschule (jetzt erweiterte Oberschule)

Wie wir erfahren, soll/en auf Anordnung des jetzigen Schuldirektors Haupt die im Schulhause zum Teil auf dem Boden verwahrten Bildnisse an die Lehrer verschenkt, resp. sie sollen zerschlagen werden.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß sich unseres Wissens unter diesen Gemälden kostbare Stücke befinden. Es ist keineswegs angängig, daß solches Kulturgut ohne eine ganz genaue Durchsicht verschenkt oder gar zerstört wird.

Bitte nehmen Sie sich dieser Sachen an, bevor Schäden entstehen. Über eine weitere Unterbringung läßt sich erst etwas sagen, wenn das Material gesichtet ist.

I.A.

(Dr.Löffler)

1 D/Erweit.Oberschule Grimma,
1 D/Rat d.Kr.Grimma,Abt.Kultur,
1 D/Frau R.Sturm-Francke,Grimma.

XIII) Brief des Instituts für Denkmalpflege an Herrn Haupt vom 17./19.3.1964

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

An den
Kreishelfer
für Volkskunde und Denkmalpflege
Frau Sturm-Franke

G r i m m a 3

Göschenhaus

11.3.1964 H/Th 19.3.1964

In unserer Schule aufbewahrte Bilder.

Mit Verwunderung entnahm ich einem an den Rat der Stadt Grimma gerichtetem Schreiben, welches durchschriftlich auch an mich gerichtet wurde, daß von mir eine Anordnung ergangen sei, bei uns aufbewahrte Bilder zu verschenken oder zu zerschlagen.

Es ist mir unverständlich, wie solche Anschuldigungen zustande kommen und ich verwahre mich ganz entschieden gegen derartige Unterstellungen.

Tatsache ist hingegen, daß ich bei einem Schulrundgang im Jan. d.J. auf die auf unserem Boden aufbewahrten Bilder stieß und die Auffassung vertrat, diese baldmöglichst aus unserer Schule auszulagern, da sie bereits jetzt mangels geeigneter Aufbewahrungsmöglichkeiten sich in einem Zustand befinden, der ihre Erhaltung gefährdet. Diese Auffassung vertrete ich auch jetzt noch, da ich keine Möglichkeit sehe, die Bilder an unserer Schule sachgemäß zu lagern, geschweige denn sie fachmännisch zu pflegen.

Ich habe Koll. Fischer gebeten in dieser Sache mit Ihnen Verbindung aufzunehmen und stehe darüber hinaus selbstverständlich auch selbst für eine Aussprache zur Verfügung. Es wäre sicher angebracht gewesen, diese Aussprache bereits vor einigen Wochen zu führen, weil dann eine derartige Falschinformation an das Institut für Denkmalpflege möglicherweise unterblieben wäre.

Hochachtungsvoll

(Haupt)
Direktor

XIV) Brief von Herrn Haupt an Frau Renate Sturm-Francke vom 11./19.3.1964

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
c/o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimma

FER
KUNDE UND DENKMALPFLEGE
UTS FÜR DENKMALPFLEGE DRESDEN

GRIMMA-HOHNSTÄDT
GÖSCHENHAUS, FERNRUF 7935

23.3.1964

Herrn
Direktor Haupt
G r i m m a
Klosterstr. 1

Betr. Bildnisse im Besitz der Erw.Oberschule
Ihr Schrb. v. 19.3.1964 H./Th.

Sehr geehrter Herr Direktor -

Die Information geschah in ehrlicher Besorgnis um die Bildnisse von zuverlässiger Seite aus. Deshalb musste ich sie - durchaus unter der Bemerkung "angeblich" - an meine Dienststelle, das Inst.f.Denkmalpflege weiterleiten.

Eigentümer und damit für die Unterbringung (die bei der Erfassung 1951 noch durchaus annehmbar war) verantwortlich bleibt die Schule. Wenn die gute Aufbewahrung nicht mehr in Ihren Räumen möglich ist, muss das Institut, dem ich Ihr Schreiben wörtlich mitgeteilt habe, für eine solche sorgen. Vielleicht wendet sich Herr Fischer dorthin, wenn der Boden geräumt werden muss.

Mit freundlichen Grüssen

Sturm-Francke

III/13/1 33717 Lg 343/63

XV) Brief von Frau Sturm-Francke an Herrn Haupt vom 19./23.3.1964

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Leihvertrag

Kopie

zwischen dem Muldentalkreis,
vertreten durch den Landrat Dr. Gerhard Gey — als Leihgeber

und

dem Gymnasium "St. Augustin" zu Grimma,
vertreten durch Hern Schulleiter
Klaus-Dieter Tschiche — als Leihnehmer

1. Der Leihgeber überläßt dem Leihnehmer unentgeltlich bis auf Widerruf, der durch den Leihgeber jederzeit erfolgen kann, 10 Ölbilder der Rektoren von "St. Augustin"

   Adam Siber

   Johannes Merck

   Georg Ermel

   August Schumacher

   Immanuel Schwarz

   Johann Tobias Krebs

   Johann Heinrich Mücke

   Hoa Hofmann

   Friedrich Wilhelm Sturz

   August Weichert

2. Die Versicherung der Leihgaben erfolgt durch den Leihnehmer.

3. Der Leihnehmer übernimmt vom Augenblick der Aushändigung der Leihgaben durch den Leihgeber die volle Haftung bei Verlust und Beschädigung der Leihgaben.

4. Der Leihnehmer verpflichtet sich, alle Leihgaben sorgfältig zu behandeln und allen Maßnahmen zum Schutz gegen Verlust oder Beschädigung zu treffen.
   Die Präsentation der Bilder erfolgt in einem angemessenen Rahmen.
   Sollten diese Vorgaben nicht erfüllt oder beachtet werden, so ist nach Widerruf (Ziffer 1 des Vertrages) unverzüglich eine Rückgabe vorzunehmen.

5. Der Hin- und Rücktransport der Leihgaben ist vom Leihgeber auf seine Kosten durchzuführen und fällt unter dessen Versicherung.

6. Dieser Vertrag wird zweifach ausgefertigt. Je ein Original erhalten der Leihgeber und der Leihnehmer.
   Änderungen des Leihvertrages bedürfen der Schriftform.
   Gerichtsstand ist Grimma.
   Im übrigen gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

Grimma, den 18.9.1996

Leihgeber: Leihnehmer:

Übergabe an den Leihnehmer am:

XVI) Leihvertrag der Rektorenbilder vom 18.9.1996

Quelle: Gymnasium St. Augustin zu Grimma

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
c/ o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimma

Leipziger Volkszeitung

Lesermeinungs

Dauerleihgabe - nicht mehr und nicht weniger

Zum Beitrag „Bilderstreit...“ (LVZ, 10.11.2000) sowie zum Leserbrief von Rudolf Priemer zum gleichen Thema(LVZ, 14.11.) schreibt H. Berthold, Pfarrer i.R. aus Müglitztal u.a.:

1. Herrn Priemers Ausführungen zu den St. Augustin-Rektorenbildern verleiten zu Missverständnissen in der Bevölkerung: „Entgegenkommen und Einsicht“ des Museums gegenüber der Landesschule soll keinesfalls „mit Verlusten der Einsichtigen honoriert“ werden! Nochmals: Eine Dauerleihgabe wird erbeten, nicht mehr und nicht weniger.

2. Herr Priemer sollte auf dem Teppich bleiben und sich nicht festmachen an solch diffamierendem Begriff wie „Grimmaer Bilderstreit“. Kein Wunder, wenn Außenstehende fragen: Was ist denn in Grimma los? Worum geht es? Schule und Museum liegen nicht im Clinch, wie der Öffentlichkeit suggeriert wird. Jetzt hängen einige hundert Meter vom Museum entfernt – für unsere Schuljugend täglich „augenscheinlich“ – an der großen Rückwand des Festsaales zehn geliehene Rektorenbilder: befristet bis 31.12, verlängert bis 31.3.2001. Am 1.4. sollen sie – das ist kein Aprilscherz – wieder abgenommen werden, weil sie – so Priemer – „eindeutig dem Museum gehören“.

3. Folgendes zur Gedächtnisstütze: Volksschullehrer Krause holte nach dem Krieg (in der Zeit seines Rektorates) die Gemälde aus dem Schularchiv. Wir Schüler durften sie im Schulgang aufhängen, zur Traditionspflege für Lehrer und Jugend. Sicherlich wollte auch er einmal in Öl verewigt werden. Als er seinen Posten verlassen hatte, mussten auch die Bilder wieder verschwinden. Die rührige und hoch geschätzte Historikerin Frau Sturm-Francke brachte sie aus der Schule – wie so vieles – in Sicherheit. Die Gemälde kamen zur Verwahrung ins Museum, mit dem ausdrücklichen Vermerk: „Eigentümer...bleibt die Schule“. Würde sie als Zeitzeugin noch leben, käme niemand auf den Gedanken, ihr Vermächtnis anzuzweifeln. Respektieren wir sie heute noch?

4. Woran lag es, wenn Herr Priemer schreibt: „In der jüngeren Hälfte des 20. Jh. spielten die historischen Zeugen der Landesschule aber absolut keine Rolle mehr...“ Es lag damals am blindwütigen Wahn der Linksextremisten in Staat und Schule, dass alle Schultradition vernichtet wurde. Wie es mit der Beseitigung der einmaligen Schulbibliothek und Steinfiguren im Hof (Kurfürst Moritz, König Albert) nachdrücklich belegt ist.

Den Satz: „Man war sogar froh, die Dinge entsorgt zu haben“, kann man nicht auf die jetzige Schule übertragen!! Wer sollte nach den Porträts fragen und forschen? Das konnte erst nach der Wende – wie überall – geschehen.

5. Was sollen das für „Versuche der Schule“ sein, die „seit 1992 immer wieder und massiv auf das im Grunde wehrlose Museum gerichtet“ (Priemer) werden? Einigung und nicht Streit fordern ehemalige und jetzige Schüler. Zur Debatte stehen nicht juristische Auseinandersetzungen und Rückforderungen. Das Museum hat die Bilder „als selbstverständliches (oder selbstverstandenes) Eigentum gepflegt und restauriert“. Dafür zu allen Zeiten gebührender Dank.

Herr Priemer geht literarische Wege in den Kaukasischen Kreidekreis bei der Suche nach der „wahren Mutter“ des umstrittenen Kindes. Wie König Salomo sein weises Urteil fällte, ist ihm sicher auch bekannt. Nein, die „Eigentumsfrage“ bekommt durch den Begriff der Dauerleihgabe eine akzeptable Lösung.

Helmut Berthold, Pfr.i.R.

Leserbriefe geben die Meinung der Autoren wieder und stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion überein. Die Redaktion behält sich das Recht sinnwahrender Kürzung vor.

Die Porträts ehemaliger Fürstenschulrektoren zieren gegenwärtig die Aula des Gymnasiums St. Augustin. Foto: R. Zweynert

XVII) Lesermeinung von Herrn Pfarrer Helmut Berthold „Dauerleihgabe – nicht mehr und nicht weniger“ vom 20.12.2000

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Bilderstreit: Wohin sollen die Rektoren?

Das Kreismuseum hat die wertvollen Porträts bewahrt, das Gymnasium möchte sie dauernd zeigen

Grimma. Der Leihvertrag des Kreismuseums mit dem Gymnasium St. Augustin über zehn kostbare barocke Porträts ehemaliger Fürstenschulrektoren läuft am 31. Dezember aus. Die Schule möchte die Gemälde aber gern behalten.

Schulleiter Klaus-Dieter Tschiche (2.v.r.) im Gespräch mit Schülern in der Aula vor den Porträts früherer Rektoren der Landesschule. Das große Bild in der Mitte zeigt Schulgründer Moritz von Sachsen. Foto: Ralf Zweynert

Die Feier der 450-jährigen Wiederkehr des Tages der Schulgründung am Gymnasium St. Augustin war für das Kreismuseum Anlass, zehn wertvolle Ölbilder aus seinem Bestand leihweise herauszugeben. Es handelt sich um die Bildnisse von früheren Rektoren der 1550 gegründeten Landesschule, darunter des ersten Rektors Adam Siber. Der Leihvertrag läuft Ende des Jahres aus, dann sollen die Bilder zurück ins Museum. Ehemalige, Freunde und Förderer des Gymnasiums und die Schule selbst möchten genau das jetzt verhindern.

Ehemalige: „Normalität" und „Wiedergutmachung"

Gerhard Pfeifer, Vorsitzender des Vereines ehemaliger Fürstenschüler, spricht davon, dass „mit der Rückkehr der Rektorenbilder ein weiteres Stück Normalität geschaffen" worden sei. Er schreibt dies in einem Brief an Landrat Gerhard Gey, der der oberste Dienstherr des dem Kreis gehörenden Museums ist. Pfeifer bittet um eine Dauerleihgabe der Bilder und bekommt darin u.a. Unterstützung von Helmut Berthold. Der Pfarrer im Ruhestand stammt aus Grimma und war ebenfalls Schüler am heutigen St. Augustin. Blieben die Gemälde in der Schule, so würde Berthold darin eine Art „Wiedergutmachung" für die „sinnlose Zerstörung" des großen Hauptgemäldes erkennen. Berthold versichert in seinem Schreiben an den Landrat auch: „Die Verdienste für die Rettung der Bilder und die bisherige Aufbewahrung im Museum werden jederzeit anerkannt und bleibend gewürdigt."

In der Tat waren es Mitarbeiter des Museums, die sich nicht nur für die Erhaltung, sondern auch für die Restaurierung der teilweise stark beschädigten Bilder einsetzten. Die Schule hatte sie etwa 1950 aus dem Kreuzgang entfernen lassen und in einer Bodenkammer abgestellt. 1964 gelangten sie ins Museum, welches die Bilder schließlich zur Restaurierung nach Dresden schickte. All dies macht eine Entscheidung in den Augen von Landrat Gey so schwierig. Prinzipiell sei er für die Rückführung von Kulturgütern, er sehe aber auch, „dass man Leute vor den Kopf stoßen würde, die sich zwischenzeitlich sehr um diese Bilder bemüht haben".

Debatte um Trägerschaft fürs Museum

Auch der Schulverein des Gymnasiums steht fest hinter dem Wunsch, die Bilder in der Aula zu lassen. Vermutlich noch im November will man mit dem Landrat sprechen. Zuvor befasst sich der Kulturausschuss des Kreistages mit der Angelegenheit. Auf der Tagesordnung steht dort eine „Beratung über die Zweckmäßigkeit der Zuordnung des Museums zur Stadt Grimma". Die aktuelle Debatte um die Rektorenbilder ist der Anlass dafür. So lange nämlich, wie der Kreis Träger des Museums ist, werde es nach Auffassung von Kreis-Kulturamtsleiterin Ingrid Feldner immer wieder Kollisionen geben zwischen dem Museum und den „berechtigten Ansprüchen städtischer Einrichtungen". Auch der Landrat ist überzeugt, das Museum wäre bei der Stadt besser aufgehoben. Zumal, darauf weist Feldner hin, das Haus mit seinen Ausstellungen ohnehin schon vorwiegend städtischen Charakter trage. Die Stadt Grimma ist, vor allem aus finanziellen Gründen, auf derartige Überlegungen bislang nie eingegangen.

Viele der Alt-Augustiner, die zum Schuljubiläum angereist waren, ahnten von solcherart politischen Hintergründen wohl kaum etwas. Sie freuten sich, die Rektorenbildnisse in der Aula betrachten zu können. Kurt Schwabe, Alt-Augustiner, Ehrenbürger Grimmas und Archivar des Vereines der ehemaligen Fürstenschüler, lässt an seiner Überzeugung keinen Zweifel: „Die Bilder stammen aus der Schule und gehören dorthin."

Schulleiter Klaus-Dieter Tschiche kann sogar auf schriftliche Äußerungen der anerkannten Grimmaer Historikerin Renate Sturm-Francke verweisen. Als die Gemälde seinerzeit zum Museum kamen, kritisierte Sturm-Francke den Umgang der damaligen Schulleitung mit den Kunstschätzen. Gleichzeitig merkte sie im Zusammenhang mit deren Verwahrung an: „Eigentümer ... bleibt die Schule". *André Neumann*

XVIII) Zeitungsartikel: „Bilderstreit: Wohin sollen die Rektoren" vom 10.11.2000

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Kein Ende im Streit um Rektorenbilder

Landratsamt verlängert Leihvertrag und will das Museum an die Stadt Grimma loswerden

Grimma. Im Streit um die Rektorenbilder hat das Landratsamt jetzt für eine vorübergehende Atempause gesorgt, ohne die Auseinandersetzung wirklich zu beenden: Die Bilder, die das Museum an das Gymnasium St. Augustin für die Zeit der Jubiläumsfeier „450 Jahre Schulgründung" bis zum Jahresende verliehen hatte, bleiben weitere drei Monate dort.

Anfang September wurden die Bilder aus dem Museum ins St. Augustin gebracht, wo sie in der Aula hängen. Am Jahresende, so sah es der Leihvertrag vor, sollten die Bilder zurück ins Museum, welches sich als Eigentümer betrachtet. In der Zwischenzeit machten Altaugustiner, Schulverein und das St. Augustin selbst auch öffentlich Besitzansprüche geltend. Die Bilder, so die laut erhobene Forderung, sollten in der Aula der Schule bleiben, und sei es als Dauerleihgabe. Hier, so meint man, gehörten sie hin, hier würden sie mehr Menschen sehen. Die Bitte wurde direkt an den Landrat herangetragen, der als Chef des Landratsamtes auch oberster Dienstherr des kreiseigenen Museums ist.

Beim Museum und dessen Freunden und Anhängern stießen die Begehrlichkeiten auf strikte Ablehnung. Denn, so wird argumentiert, als den Bildern in der sozialistischen Schule Zerstörung, mindestens aber unsachgemäße Lagerung drohte, wurden die Kunstwerke und Zeitzeugen vom Museum bewahrt, welches sie auch restaurieren ließ. Jetzt wird befürchtet, dem Griff der Schule nach den Bildern könnten weitere in den Fundus des Museums folgen.

Eine Entscheidung obliegt dem Kreis, dem Eigentümer des Museums. Dort hat man den Streit zunächst vertagt, offenbar mit der Hoffnung, nicht selbst richten zu müssen. Bei einer Beratung im zuständigen Ausschuss des Kreistages wurde das Thema der Bilder zwar angeschnitten, doch dann ging es um die Trägerschaft des Museums. Der Kreis will das Museum nämlich loswerden, und hofft, auf diesem Wege auch um die schwierige, weil emotional stark belastete Entscheidung zu den Rektorenbildern herumzukommen. „Wir werden", kündigt die zuständige Amtsleiterin Ingrid Feldner an, „ein Museumspapier zusammentragen, um einen Trägerwechsel vorzubereiten."

Nur ist im Moment niemand in Sicht, der das Museum übernehmen könnte. Frühere Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Kreis über eine gemeinsame Stiftung oder eine Kultur GmbH, in der kulturelle Einrichtungen vereint werden könnten, sind gescheitert. Im Museum hat sich bei Leiterin Marita Pesenecker der Eindruck verfestigt, die Stadt wolle ihre Einrichtung nicht haben.

Bürgermeister Brück sieht keinen Handlungsdruck

Grimmas Bürgermeister Osmar Brück hat das Thema zur Chefsache erklärt, was in dem Falle dazu dienen soll, dass Mitarbeiter unterer Ebenen nicht ohne sein Wissen irgend etwas vereinbaren. Er wolle sich Gesprächen mit dem Kreis nicht widersetzen, sieht sich aber nicht im Zugzwang: „Das Museum funktioniert gut, und es hat eine sichere Finanzierungsgrundlage". – Rund 256 000 Mark kostet das Museum laut Kreishaushalt im Jahre 2001. 6000 Mark werden aus Eintrittsgeld erwartet. Der Kreis muss trotzdem nur etwa 15 500 Mark zuschießen, da ein großer Teil der Ausgaben aus Mitteln des Kulturraumes bezuschusst wird. Da diese Mittel noch bis zum Jahr 2004 fließen, sieht Grimmas Bürgermeister „heute keinen Handlungsdruck". Den Streit um die Bilder an der Trägerschaft des Museums festzumachen, das sei für ihn „an den Haaren herbeigezogen". Er selbst werde sich daran nicht beteiligen, das hätten die Schule und der Schulverein mit dem Landrat zu besprechen.

Museumsleiterin Marita Pesenecker befürchtet, dass niemand im Streit um die Bilder eine Entscheidung treffen will und macht einen eigenen Vorschlag: In der Schule könnten gute Kopien hängen. Die müssten allerdings erst angefertigt werden. Blieben die Originale im St. Augustin, so befürchtet sie, würde die Schule bald weitere museale Stücke haben wollen. „Ein Museum", erinnert die Leiterin, „wurde geschaffen, um Altertümer zu bewahren und sie zugänglich zu machen." Vom benachbarten Gymnasium bis zum Museum seien es höchstens drei Minuten Weg. „Aber auch das St. Augustin kommt leider recht selten zu uns ins Museum", bedauert Marita Pesenecker. *André Neumann*

XIX) Zeitungsartikel: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder" vom 29.12.2000

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Trotz Kompromissvorschlag noch kein Ende im Grimmaer Bilderstreit abzusehen

Schule lässt nicht locker: „Wir sind Eigentümer“

Grimma. Fast hätte es im Streit zwischen Kreismuseum bzw. Landratsamt und dem Gymnasium St. Augustin um zehn wertvolle gemalte Porträts früherer Rektoren der Fürstenschule nach einer nahen Einigung ausgesehen. Doch der Vorschlag des Landratsamtes, Kopien in die Schule zu hängen, reicht der Schule nicht aus. Die will zuvor als Eigentümerin der Bilder anerkannt werden.

Landrat Gerhard Gey, und das ist bei einem friedfertigen Menschen wie ihm äußerst selten, platze bei der Lektüre dieses Briefes der Kragen. Der Schulverein des Gymnasiums St. Augustin bot ihm einen Leihvertrag an. Die Schule, so der Inhalt, sei bereit, die fraglichen zehn Rektorengemälde an das Museum auszuleihen. „Das kann doch nicht war sein“, wetterte Gey, „so kann man nicht miteinander umgehen.“ Bislang sei es schließlich allgemein anerkannt gewesen, dass die Bilder dem Museum gehören, macht der Landrat deutlich. Und weiter: „Mann kann den Status quo doch nicht einfach umdrehen.“

Erinnerungen und Begehrlichkeiten

Die Vorgeschichte: An der Fürstenschule war es üblich, die Rektoren porträtieren zu lassen. Zehn dieser wertvollen Bilder aus der 450-jährigen Geschichte, darunter das des ersten Rektors, sind überliefert. In den sechziger Jahren kamen sie unter nicht mehr zweifelsfrei nachvollziehbaren Umständen ins Museum, nachdem sie für die Schule offenbar nicht in die damalige Zeit passten. Das Museum ließ die Bilder aufwändig und auf seine Kosten restaurieren und zählte sie fortan zu seinem Inventar. Bis zum vorigen Jahr war das weitgehend unumstritten.

Im Jahr 2000 lieh das Museum die Bilder per Vertrag dem Gymnasium, welches das 450-jährige Stiftungsfest beging. Die Bilder in der Aula weckten Erinnerungen und Begehrlichkeiten bei den Altaugustinern, die in Grimma zu Gast waren. Von Rückgabe war nun die Rede und davon, dass die Bilder der Schule gehören. Schulverein und Schule schlossen sich der Argumentation an. Kurt Schwabe, von 1930 bis 1936 Schüler an der Augustinschule, Ehrenbürger von Grimma und in Grimma am St. Augustin Archivar des Vereines ehemaliger Fürstenschüler: „Das Museum ist nicht der Eigentümer der Bilder, sondern nur der derzeitige Besitzer, was in meinen Augen ein gravierender juristischer Unterschied ist. Eigentümer ist seit je her die Fürstenschule gewesen. Und dort hingen bzw. lagerten sie noch bis in die sechziger Jahre hinein. Wenn in der DDR-Zeit politisch verbohrte und geschichtsleugnende Schuldirektoren und Lehrer nicht das Sagen gehabt hätten, dann würden wohl die Bilder noch bis heute in der Schule hängen.“

Im Moment hängen die Rektorenporträts in der Aula des St. Augustin. Der ursprünglich bis Ende Dezember 2000 geltende Leihvertrag wurde bis Ende März verlängert. Weil dann immer noch keine Lösung in Sicht war, erinnerte man sich in der Kulturverwaltung des Landratsamtes erst einmal an einen 1996 abgeschlossenen unbefristeten Leihvertrag und ließ die Bilder weiter in der Schule hängen.

Möglicher Kompromiss: Kopien für die Aula

In der Zwischenzeit wurde eifrig verhandelt, und es kam ein Kompromiss in Sicht. Das Landratsamt bot an, Kopien der Bilder anfertigen zu lassen, die in der Schule hängen könnten. Die Originale würden dann wieder sicher und für jedermann zugänglich im Museum aufbewahrt. Marita Pesenecker, Leiterin des Kreismuseums, geht ohnehin davon aus, dass die Bilder im Museum einer größeren Öffentlichkeit zugänglich sind als in der Schule. Dass die Originale hier sicherer sind, wird sogar von Schule und Schulverein zum Teil anerkannt.

Schulleitung und Schulverein deuteten bereits an, mit Kopien leben zu können. Dr. Klaus Richter, Vorsitzender des Schulvereines, betont: „Es müssen hochwertige Kopien in der Aula hängen, das ist wichtig.“ Solche Kopien könnten pro Stück 1000 bis 8000 Mark kosten, sagt Ingrid Feldner vom Landratsamt. Die Kosten würde der Kreis übernehmen.

Doch zu einer Einigung fanden die Parteien vorerst nicht. Denn während die Kreisverwaltung den Streit über die rechtliche Frage, wem die Bilder gehören, gern vermeiden möchte, lassen Schule und Schulverein nicht locker. Richter: „Wir vertreten den Rechtsstandpunkt, dass die Bilder Eigentum der Schule sind.“ Selbst wenn er und sein Partner bei den Verhandlungen mit dem Museum und dem Landratsamt den angebotenen Kompromiss akzeptabel fanden, im Verein wurde er untrennbar an die Eigentumsfrage geknüpft. Daraus entstand dann jener Brief, der den Landrat so aufregte, in dem der Verein dem Landratsamt anbietet, die Bilder dem Museum auszuleihen.

Altaugustiner schlägt scharfen Ton an

Das Museum aber braucht die Bilder bald. Es wurde vor 100 Jahren gegründet und will in seiner Jubiläumsausstellung auch die Rektorenporträts zeigen. Landrat Gey appelliert in dem Zusammenhang an Fairness. Schulvereinsvorsitzender Richter räumt ein, dass es durchaus fair wäre, die Bilder dem Museum für die Ausstellung zu überlassen, schließlich habe die Schule die Bilder für ihr Jubiläum ja auch bekommen. Andere sind weniger entgegenkommend. Auf die Frage, ob die Schule dem Museum die Bilder auch vor einer Einigung für die Ausstellung überlassen würde, sagte Schulleiter Klaus-Dieter Tschiche beiläufig: „Dann sehen wir sie nie wieder.“ Kurt Schwabe schlägt einen noch schärferen Ton an: „Nach dem bisher gezeigten eigensinnigen, rechthaberischen und auf Besitz pochenden Verhalten des Museums ist zu erwarten, dass es sich strikt weigern wird, die Bilder nach seiner 100-Jahr-Feier dem Gymnasium wieder zu überlassen. Deshalb plädiere ich dafür, die Bilder zu lassen, wo sie jetzt sind.“

Museumschefin Marita Pesenecker zeigt ihrerseits offenbar mehr Entgegenkommen und Verständigungsbereitschaft. Für den Fall, dass die Kopien nach Ende der Jubiläumsausstellung noch nicht fertig sind, kann sie sich vorstellen, der Schule dann die Originale noch einmal für ein paar Monate zu überlassen. *A. Neumann*

Drei der zehn Porträts früherer Grimmaer Fürstenschulrektoren, die zurzeit in der Aula des Gymnasiums St. Augustin hängen. Foto: Ralf Zwemmer

XX) Zeitungsartikel: „Schule lässt nicht locker: „Wir sind Eigentümer““ vom18.5.2001

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Archiv der Fürstenschüler-Stiftu
c/ o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimm

Niederschrift 05.06.01
Gespräch am 31.05.01 im LRA

Thema: Die „Bilderproblematik"
10 Originale von Gemälden ehemaliger Rektoren von St. Augustin befinden sich in der Aula des Gymnasiums als Leihgabe des Landkreises
Teilnehmer: Landrat Herr Dr. Gey
Vorstand des Schulvereins St. Augustin, vertr. durch Herrn Dr. Richter und Herrn Schröder
Dezernentin Frau Hentschel
Amtsleiterin Frau Feldner
ehem. Amtsleiterin (Vermögensfragen) Frau Gey

Das Gespräch kam auf Wunsch des Vereins zustande. Die Vertreter des Schulvereins verstehen sich als Vermittler zwischen Landkreis und Alt-Augustinern in der Frage der Eigentumsverhältnisse der Bilder.
Die Frage nach den Eigentum der Bilder steht für den Landkreis nicht. Dazu führt der Landrat Dr. Gey im wesentlichen folgendes aus:
1. Die Vermögenszuordnung des Museums erfolgte zugunsten des Landkreises.
2. Mit der Unterzeichnung des Leihvertrages 1996, in der der Landkreis als Leihgeber und die Schule als Leihnehmer auftreten, sowie auf der Grundlage der Aktivierung des Vertrages in 2000 wurden die Bilder als Eigentum des Landkreises anerkannt. stimmt so nicht
3.Gemäß BGB sind die Bilder, da sie 10 Jahre in Besitz des Landkreises sind, in das Eigentum des Landkreises übergegangen.
4. Eine Bescheidung des Anspruchs auf Restitution durch die Schule ist den Gesprächspartnern nicht bekannt bzw. nicht vorliegend (Frau Gey führt aus, daß eine Rückfrage bei der bescheidenden Behörde, der OFD, ergeben habe, daß der Restitutionsantrag negativ beschieden sei. Sowohl Frau Gey als auch die Vertreter des Vereins bemühen sich um Klärung des Sachverhaltes.)

Herr Dr. Richter verweist auf Restitutionsanspruch durch Herrn Tschiche auf Liegenschaften und Vermögenswerte (auch Bilder), eine Bescheidung diesbezüglich sei ihm nicht bekannt. Als Vorstandsmitglied des Schulvereins geht er davon aus, daß die Bilder Eigentum der Schule seien. Die Änderung der Eigentumsverhältnisse ließen sich, so der Landrat, nur durch Verkauf oder Zuordnung des Museums zur Stadt Grimma erreichen. Insofern stellt sich grundsätzlich die Frage, warum der eigentliche Verhandlungspartner in der Sache, die Stadt Grimma als Schulträger des Gymnasiums, das Gespräch mit dem Landkreis nicht sucht.

Einvernehmen wurde erreicht:
1. Der Zuordnungsbescheid wird abgewartet.
2. In der Aula des Gymnasiums werden zukünftig Kopien zu sehen sein.
3. Der Landkreis bemüht sich um die Finanzierung der Kopien über den Kulturraum (ein Nachantrag für 2001 wurde eingereicht).
4. Die Modalitäten zur Vergabe eines Auftrages bzw. die Vergabe selbst erfolgt unter maßgeblicher Einbindung des Schulvereins.
5. Der Zeitplan für die Anfertigung der Kopien wird im wesentlichen von der Bescheidung der Fördermittel abhängen.

Die Verwaltung des Landkreises weist auf folgende Probleme hin:
1. Die Bilder sind im Gymnasium nicht ausreichend gesichert. ? Frau Museum ?
2. Der Kreisverwaltung ist der aktuelle Stand zur Versicherung der Bilder nicht bekannt. versichert!
3. Anläßlich des 100-jährigen Bestehens des Museums beabsichtigt das Museum,die Originale der Bildnisse der Rektoren im Museum auszustellen.

Dr. Gerhard Gey

F.d.R.d.P.: Feldner

XXI) Niederschrift des Gespräches am 31.05.01 im LRA zur „Bilderproblematik"

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
c/ o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimma

Stadt Grimma

- Liegenschaftsamt -

Eingegangen am 16.8.2001 Gymnasium St. Augustin zu Grimma

Stadtverwaltung Grimma · PF 246 · 04662 Grimma

Gymnasium „St. Augustin"
z.Hd. des Direktors Herrn Tschiche
Klosterstraße 1

04668 Grimma

Ihre Zeichen, Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen, Unsere Nachricht vom	Telefon, Bearbeiter	Grimma
	Pl/Bö		10.08.2001

Vermögensrechtliches Verfahren zum ehemaligen Grundbesitz der Landesschule „St. Augustin" Grimma – Sächsisches Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen, Bescheid vom 02.03.2001
hier: Ihr Schreiben vom 04.07.2001

Sehr geehrter Herr Tschiche,

aufgrund Ihres Schreibens habe ich den oben bezeichneten Vorgang rechtlich geprüft. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass der Bescheid rechtmäßig ist und im Verfahren keinerlei Versäumnisse zu verzeichnen sind.

Wie Ihnen bekannt ist, wurde mit dem oben bezeichneten Bescheid der Antrag des Gymnasiums „St. Augustin" auf Rückübertragung der ehemaligen Schulgüter Kloster Nimbschen und Klosterbuch mit weiterem Grundvermögen und der Eigentumsanspruch auf verschiedene bewegliche Vermögenswerte abgelehnt.
Die Ablehnung erstreckte sich demzufolge auch auf den Restitutionsantrag von beweglichem Vermögen, wie Buchbeständen, Handschriften, Musikalien, Gemälden ect.
Begründet wird die Ablehnung der Rückübertragung damit, dass die Enteignung der damaligen Landesschulgüter Kloster Nimbschen und Klosterbuch im Rahmen der Bodenreform vom 10.09.1945 auf besatzungsrechtlicher bzw. besatzungshoheitlicher Grundlage in den Jahren 1945 – 1949 erfolgte und derartige Enteignungen gemäß § 1 Abs. 8 Lit. a Vermögensgesetz nicht in den Geltungsbereich des Vermögensgesetzes fallen.

XXII) Auszüge aus dem Brief des Liegenschaftsamtes/ Stadt Grimma an das Gymnasium St. Augustin vom 10.08.2001 (Teil 1)

Quelle: Archiv der Fürstenschüler- Stiftung

Der konkret auf die Landesschule bezogene Enteignungsbeschluß ist mir nicht bekannt. Ob solche Beschlüsse, detailliert bezogen auf das vorhandene Vermögen (Inventarliste) gefaßt wurden, kann ich ebenfalls nicht sagen .
Enteignet wurde das Vermögen der Landesschule Grimma. Die Landes- und Fürstenschule unterstand dem Landesherrn, dem Fürsten, sie war nicht der Stadt Grimma angegliedert. Es war eine Schule für das Land Sachsen, demzufolge kann nur der Freistaat Rechtsnachfolger sein. Juristisch selbständig war die Schule nie.

Die später – ab 1951 als „Oberschule" bezeichnete Schule ist deshalb nicht Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Landesschule. Die Oberschule, später EOS stand nach dem hier vorhandenen Rechtsträgernachweis vom 30.12.1961in Rechtsträgerschaft des Rates der Stadt Grimma. Die Frage, ob das Gymnasium „St. Augustin" Rechtsnachfolger der EOS „Ernst Schneller" ist, ist in diesem Zusammenhang nicht rechtlich relevant, denn die Landesschule wurde enteignet . Die Tatsache, dass eine Weggabe der Mobilien aus der Schule erst zu Zeiten der EOS erfolgte, somit der Besitz, der m.E. nach dem Enteignungsbeschluß als volkseigen anzusehenden Gegenstände, durch eine Schule, die Rechtsträger von Volkseigentum war, freiwillig aufgegeben wurde, soll weiter unten rechtlich gewürdigt werden.

Auch die Stadt Grimma wäre nicht nach dem VermG anspruchsberechtigt gewesen, denn Berechtigte im Sinne des § 2 des VermG sind nur natürliche und juristische Personen sowie Personenhandelsgesellschaften, deren Vermögen von Maßnahmen nach § 1 VermG betroffen sind, sowie ihre Rechtsnachfolger.

Wie aus der Broschüre „Gymnasium St. Augustin zu Grimma", herausgegeben vom Schulverein „St. Augustin" zu Grimma e.V. aus dem Jahre 1993 unter der Überschrift „Neubeginn" zu entnehmen ist, hatte die Landesschule 1946 ihren besonderen Status verloren und Ende der 50-er Jahre erfolgte der rigorose Bruch mit allen bürgerlichen Auffassungen und Traditionen.
Im Weiteren ist zu lesen, dass diesen Prozess eine „Bilderstürmerei" begleitet hat. Ich gehe davon aus, dass vor diesem Zeitpunkt die Mobilien u.a. auch die Gemälde der Schulgründer, in der Schule noch vorhanden waren.
Rechtlich gesehen war aber damals die als „Oberschule Grimma" oder „EOS" bezeichnete Schule nur noch Verfügungsberechtigte und nicht mehr Eigentümerin dieser volkseigen gewordenen Gegenstände.
Der damalige Schulleiter entledigte sich Ende der 50-er Jahre des wertvollen historischen Bestandes zur Tradition der Landesschule, in dem er sie in verschiedene Hände gab, u.a. die Bilder der Rektoren in die Verfügungsbefugnis des Museum. Es wird angenommen, dass die Bilder Ende der 50-er Jahre in den Besitz des Museums gelangt sind. Zu diesem Zeitpunkt gehörte das Museum bereits zum Kreis. (Lt. Rechtträgernachweis vom 01.04.1956 wurde der R.d.K. Abt. Kultur mit Wirkung zum 01.01.1956 als Rechtsträger eingesetzt.) Ab 01.04.1951 war der Rat der Stadt Rechtsträger des Museums gewesen.

Die Schule gab also freiwillig den Besitz dieser volkseigenen Gegenstände auf, in dem sie diese in die Verfügungsbefugnis eines anderen Rechtsträgers von Volkseigentum gab, nämlich an den Rat des Kreises.

Die Entscheidung darüber, wem ehemaliges Volkseigentum zuzuordnen ist, erfolgt auf Grundlage der Regelungen des Einigungsvertrages in Verbindung mit den Bestimmungen des Vermögenszuordnungsgesetzes.

Nachdem die Zuordnung des Museums an den Landkreis erfolgte ist auch das Inventar in das Eigentum des Landkreises übergegangen.

Der Anspruch kann trotzdem erhoben werden. In diesem Fall müssen Sie versuchen die Rechtsnachfolge darzulegen.
Allerdings ist es notwendig, die Gegenstände, auf deren Rückgabe Wert gelegt wird, genau zu bezeichnen und nachzuweisen, dass sie aus der Landesschule stammen. Dazu müßten sicherlich Recherchen erfolgen; m.E. zunächst Akteneinsicht beim Sächsischen Landesamt und sofern dort keine Unterlagen zum enteigneten Inventar vorhanden sind, anderweit, wie z.B. beim Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden.
Diese könnten, sofern das Verfahren nach dem AusglLeistG nicht erfolgreich ist, auch dazu dienen, den Aufenthaltsort diverser Gegenstände festzustellen und diese eventuell als Dauerleihgabe für die Schule zu erhalten.

Entsprechend Ihrem Wunsch wird der Sachverhalt dem Bürgermeister, Herrn Berger vorgetragen, in dem er dieses Schreiben mit gleicher Post erhält. Bei Bedarf besteht die Möglichkeit das Thema ab 03.09.01 nochmals in einem Gespräch in Anwesenheit von Herrn Motzka zu erörtern, damit Sie bis zum Stiftungsfest aussagefähig sind.

Bitte stimmen Sie den konkreten Termin mit dem Vorzimmer von Herrn Motzka ab.
Ich befinde mich vom 13. bis zum 31.08.01 im Urlaub.

Mit freundlichen Grüßen

Platz
Justitiarin
Liegenschaftsamt

XXII) Auszüge aus dem Brief des Liegenschaftsamtes/ Stadt Grimma an das Gymnasium St. Augustin vom 10.08.2001 (Teil 2)

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

XXII)

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
c/o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimma
Kopie
Eingegangen
JUNI 2001

Dr. KLAUSJÜRGEN MIERSCH
88214 Ravensburg, 7. Juni 2001
Federburgstr. 65 - Württemberg

Herrn
Direktor Klaus-Dieter Tschiche
Leiter des Gymnasiums St.Augustin zu Grimma
Klosterstraße 1

04668 Grimma

Sehr geehrter Herr Direktor,

leider war es mir aus gesundheitlichen Gründen - diesmal Mitte Mai - wieder nicht möglich, zu einer Archiv-Woche nach Grimma zu kommen. So konnten wir auch kein persönliches Gespräch führen, in dem ich auf das hingewiesen hätte, was ich Ihnen im folgenden nun brieflich unterbreiten möchte.

Wie Sie wissen, mische ich mich grundsätzlich nicht in Dinge ein, die das Gymnasium St. Augustin betreffen. Sehr gern habe ich, soweit mir das möglich war, für die Schule etwas getan. Leider ist seit Abschluß der Festschrift und dem denkwürdigen Jubiläum der Faden zwischen Grimma und Ravensburg offenbar gerissen. Der einzige, der mich über Grimmaer, speziell natürlich über Schul-Dinge auf dem laufenden hält, ist mein Freund Kurt Schwabe, mit dem ich in regem Gedankenaustausch stehe. Durch ihn werde ich auch über den sogenannten "Bilderstreit" unterrichtet. Und dazu möchte ich mich, trotz meiner "Enthaltsamkeit" (s.o.), heute doch mit einigen Überlegungen äußern:

1. Herrn Pfarrer em. Helmut Berthold, Müglitztal, habe ich zur Zukunft der Rektorenbildnisse einige mir wichtig erscheinende Gedanken in einer Art "Punktation" zur Kenntnis gebracht. Zum Teil hat er sie für ein Schreiben an Herrn Landrart Dr. Gey verwertet. Herrn Schwabe ist diese meine Aufzeichnung bekannt.
2. Hier möchte ich mich auf das Problem "Kopien" beschränken und Ihnen aus meiner Frau und meiner Sicht einiges sagen (Gisela Miersch M.A.: absolvierte Kunsthistorikerin, Univ. Bonn und Würzburg; danach wissenschaftliche Assistentin im Rheinischen Landesmuseum in Bonn):

2.1. Von Kopien "per Pinsel" ist **unbedingt** abzuraten:

2.1.1. Kopien können nur dann sinnvoll sein, wenn sie den Originalen "tupfengleich" entsprechen; andernfalls stellen sie, in unserm Falle zweifellos, unakzeptable Verfremdungen dar.

2.1.2. Originalgetreue Kopien dürften nur von einem erstklassigen Kopisten hergestellt werden. Keineswegs muß ein hervorragender Maler auch ein guter Kopist sein. Dagegen muß der Kopist ein hochqualifizierter Maler sein. Einen solchen gälte es zu finden - ein großes, wenn überhaupt zu lösendes Problem.

2.1.3. Fände man einen in jeder künstlerischen Hinsicht geeigneten Kopisten, müßte man mit entsprechend hohen Preisen rechnen. Honorare von 1000 DM bis 8000 DM, wie in der SZ/Grimma vermerkt, zeugen im unteren Bereich von Ignoranz und Naivität. Wenn man DM 5000 als untere Grenze annähme, wäre das schon sehr günstig geschätzt. Bei zehn hochqualitätvollen - anderes scheidet von vornherein aus! - Kopien käme man u.E. kaum unter DM 50000 weg. Und damit wäre die Lebensechtheit noch längst nicht garantiert. (Wir haben ein solches "abschreckendes" Beispiel bei einem im Eigentum der Familie meiner Frau befindlichen Porträt, dessen Kopie, obwohl von einem guten Maler hergestellt, das Original zwar "geschönt", aber in seinem Charakter total verdorben hat. Solche Gefahr liegt immer sehr nahe!)
Ergo: keine Kopien "per Pinsel"!

2.2. Unser empfehlender Vorschlag: Wäre eine "Vervielfältigung" der Proträts partout nicht vermeidbar, dann sollte dies auf fotografischem Wege geschehen: Entsprechend qualifizierte Fotowerkstätten sind in der Lage, Bilder bester Qualität, auch reflexfrei, herzustellen. (Der Nachweis eines solchen Unternehmens wäre sicher vom Sächsischen Landesmuseum in Dresden zu erhalten). In bedeutenden Ausstellungen unserer Zeit bedient man sich immer häufiger der Fotografie - oft weil man das Original nicht als Leihgabe bekommt -, und dies mit großem Erfolg.
Vorteile hochqualitätvoller Fotografien, hier von unsern Rektorenbildnissen, sind:
sehr originalgetreue Wiedergabe;
ein vergleichsweise moderater Preis (wir könnten vermutlich mit DM 1000, falls nicht weniger pro Bild hinkommen).

Nicht zu vergessen: geeignete Rahmen kosten auch ihr Geld; das kommt noch dazu!

Sollten "Vervielfältigungen" erfolgen, kämen die natürlich nur fürs Museum in Betracht. Die Originale hätten in der Schule zu verbleiben: Eigentümer ist der Schulträger, die Stadt Grimma, nicht der Kreis. Aus der jahrelangen, gewiß treuen Verwahrung und aufgrund erfolgter Restaurierungen (Qualität?) der zehn Bildnisse durch das Museum können keine **Eigentums**ansprüche hergeleitet werden. Das Museum bzw. sein Träger, der Kreis, könnte höchstens folgende Forderungen stellen: Gebühr für die Verwahrung und Entschädigung für die Restaurierungsarbeiten.

Eine Hängung sämtlicher Bilder im Kreismuseum wäre räumlich wohl gar nicht möglich. Laut Schwäb. Zeitung werden im Grimmaer Kreismuseum lediglich 10% des Gesamtbestandes für Besucher präsentiert, das heißt: 90% sind Depotware! Entsprechendes träfe sicher auch auf die Rektorenbildnisse zu: ein Teil landete im Depot, auf Nimmerwiedersehen für das Publikum und eventuell unter konservatorisch nicht zu vertretenden räumlichen Umständen (etwa Temperatur, Luftfeuchtigkeit).

Schließlich: Die zehn Bildnisse **müssen als unteilbarer Komplex** in einem Block - wie jetzt in der Aula - gehängt werden, den Schulgründer in der Mitte. Eine Hängung "hier ein Bild, dort ein Bild, ..." verbietet sich von selbst.

Die Übergabe an ein Museum, hier das Kreismuseum Grimma, könnte sinnvoller- und berechtigterweise nur dann erfolgen, wenn das Gymnasium St. Augustin als Nachfolgerin der vormaligen Fürsten- und Landesschule St. Augustin eines Tages nicht mehr bestünde. Erst dann wären die Rektorenbildnisse "museumsreif". Jetzt gehören sie als historische Dokumentation in die lebende und zugleich traditionbewahrende Institution Schule!

Hinzu kommt noch ein gravierendes ideelles Moment **moralischer Verpflichung:** In ihrer jetzigen Plazierung hängen die Gemälde quasi stellvertretend für die vom SED-DDR-Regime zerstörten Monumentalgemälde der Stirnseite (seinerzeit David-Paulus-barmherziger Samariter), wie ich sie bei meinem - verspäteten - Abitur 1948 habe wieder sehen können, nachdem sie von der Bartkoschen NS-Fahnen-Drapierung befreit worden waren. Das NS-Regime hatte sie "nur" überdeckt, die Nachfolger jedoch haben die Kunstwerke vernichtet. Und dafür wären die Bildnisse, wie sie jetzt hängen, sozusagen auch eine Art später Wiedergutmachung des ideologieverbohrten SED-Vandalismus.

Sehr geehrter Herr Direktor, ich danke Ihnen für Ihre Lesegeduld. Sicher gehe ich aber nicht fehl in der Annahme, Ihnen, auch nach Meinung meiner sachkundigen Frau, einige bedenkenswerte Argumente mitgeteilt zu haben, die Sie, bitte unter Nennung unserer Namen, sicher in die "heiße" Diskussion einbringen können.

Mit besten Grüßen und verbindlichen Empfehlungen Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin sowie dem ganzen Haus (Frau Schwarz und Herrn Schuster, dem "Schweigsamen", einen Extragruß) - dies auch im Namen meiner Frau.

Ihr

(Dr.phil. Klausjürgen Miersch)
Historiker

Bitte machen Sie diesen Brief auch Herrn Schwabe zugänglich - besten Dank!

XXIII) Brief von Dr. Klausjürgen Miersch an Herrn Tschiche vom 7.6.2001

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Redaktion: 03437/92 14 10
grimma.redaktion@lvz.de
Anzeigen: 03437/92 14 31
Abo-Service: 03437/92 14 30

GRIMMA REGIONAL

MITTWOCH, 9. JANUAR 2002 — MULDENTALZEITUNG — SEITE 29

MIT NACHRICHTEN FÜR BAD LAUSICK, COLDITZ, NAUNHOF, NERCHAU, TREBSEN, MUTZSCHEN UND UMLAND

Meine Meinung

Weitere Kapitel folgen

Von ANDRÉ NEUMANN

Schon jetzt darf man mutmaßen, dass spätere Historiker den Streit zwischen dem Grimmaer Museum und dem Gymnasium St. Augustin um zehn Bilder augenzwinkernd vermerken werden. Zumal, als man endlich einer Lösung nah war, auch noch eine Posse dazukam. Kopien sollten den Zwist darüber, wer die Bilder haben darf, beenden. Geld war schon da, wenigstens für ein paar der Bilder. Doch weil man es im deutschen Rechts- und Verwaltungsstaat ja allen recht machen muss und man niemanden benachteiligen darf, drückte man den Zaster nicht sofort etwa einem Künstler in die Hand und ließ ihn malen, nein, man veröffentlichte erst einmal eine Ausschreibung. Das kostete fast so viel, wie Geld für Bilder da war. Angesprochen fühlte sich trotzdem lediglich ein einziger Maler, der lieferte brav sein Belegexemplar ab – und wurde von der Vergabekommission mit ablehnendem Bescheid nach Hause geschickt. Ergebnis: Die meisten Beteiligten sind verärgert, die vermeintliche Lösung des Streites ist (noch) keine und es hat auch kein einheimischer Künstler Arbeit bekommen. Es dürften also noch weitere Kapitel geschrieben werden im Grimmaer Bilderstreit

(Zu Beitrag rechts)

ofen, rustikales Abendbrot am L
gerfeuer, einen Futnessday und vi
les mehr. Eine Anfahrskizze u
nähere Informationen zum Schu
landheim in Bennewitz sind au
im Internet unter www.schullan
heim-bennewitz.de zu finden. N
here Informationen zum Winterf
rienlager, u.a. auch zu den Koste
erhalten Interessenten in d
Volkshochschule Muldental (Tel
fon: 03425/90470). Dort könn
auch Anmeldungen vorgenomm
werden. Da nur eine begrenzte A
zahl an Plätzen zur Verfügu
steht, ist der Eingang der Anm
dung für die Teilnahme entsch
dend.

Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien

Nach einer missglückten Ausschreibung ist der mühsam errungene Kompromiss zwischen Schule und Museum gefährdet

Grimma. Der Grimmaer Bilderstreit nimmt noch kein Ende. Zwar hatten sich die Parteien nach langer Diskussion geeinigt, jetzt scheiterte aber der erste Versuch einer Umsetzung. Mehr noch: Ein Maler ist vergnatzt, Landratsamt und Museum sind ratlos, die Schule sieht den mühsam errungenen Kompromiss gefährdet.

Kopien sollten den Streit zwischen Gymnasium St. Augustin und Schulverein auf der einen und dem Grimmaer Museum bzw. dem Landratsamt auf der anderen Seite beenden. Kopien der zehn wertvollen, barocken Öl-Porträts, die in der Aula der Schule aufgehangen werden können. Sobald sie da sind, würde das Museum die Originale, die zur Zeit die Rückwand des Schul-Saales schmücken, zurück bekommen. Das Landratsamt, Träger des Museums, wollte sich selbst um die Kopien kümmern, sie malen lassen und aus Kultur-Fördermitteln bezahlen.

7500 Mark standen fürs erste zur Verfügung. Nach Aussage von Experten und Künstlern zu wenig für zehn per Hand gemalte Kopien der gewünschten Art. Museumsleiterin Marita Pesenecker hatte im Kreis Borna indes einen Künstler aufgestöbert, einen Landschaftsmaler, der behauptete, er könne für das Geld alle zehn Bilder anfertigen. Im vergangenen Jahr meldete sich aber der Muldentaler Maler Holger Vogt aus Serka beim Landratsamt. Er hatte die Angelegenheit in der LVZ verfolgt und gab sein Interesse an dem Auftrag bekannt. Nun sah sich das Landratsamt in der Pflicht, eine öffentliche Ausschreibung durchzuführen. Die wurde in den Landkreisen Leipziger Land, Muldentalkreis, Delitzsch und Torgau/Oschatz veröffentlicht. Das sind jene Kreise, die sich zum Kulturraum Leipziger Land zusammengeschlossen haben, jene Institution, die das Geld zur Verfügung stellt. Die Kosten für die Veröffentlichung entsprachen „nicht ganz" der für die Bilder zur Verfügung stehenden Summe, bestätigt eine Mitarbeiterin des kreislichen Kulturamtes.

Holger Vogt aus Serka war der einzige Bewerber. Jener Maler aus dem Kreis Borna, heißt es, beteilige sich nicht an öffentlichen Ausschreibungen. Das Landratsamt bedauerte das geringe Interesse. Gemäß Ausschreibungstext holte sich Vogt ein Original und malte es ab.

Heinrich August Schumacher leitete die Grimmaer Landesschule von 1736 bis 1758. Rechts das Barock-Bild, links die Kopie von Holger Vogt aus Serka. Er war der einzige Bewerber für das Kopieren der zehn Rektorenbilder und wurde abgelehnt. Foto: bpa

Nun tagte die Jury: Dezernentin Luzie Hentschel für das Landratsamt, Museumsleiterin Marita Pesenecker, die Grimmaer Malerin Barbara Dietel und der Kunsterziehungslehrer Jens Schröder. Er hatte gleich zwei Stimmen, für das Gymnasium St. Augustin und für dessen Schulverein. Die Jury entschied einstimmig: Holger Vogt bekommt den Auftrag nicht. Sein Bild, heißt es in der Begründung, „trage starke Züge einer anderen eigenständigen künstlerischen Handschrift". Das Barockbild zeichne sich durch „eine sehr weiche Modellierung" aus, die man an Vogts Bild vermisste. Für den Serkaer ist die Begründung „an den Haaren herbeigezogen" und „fachlich nicht stichhaltig". Um die gealterte Oberfläche des Originals nachzuempfinden, wäre mehr Zeit nötig gewesen, meint der Künstler: „Man muss mit Firnissen malen, von denen jede Schicht eine Woche zum Trocknen braucht." Für ihn steht die Frage, fügt er grollend hinzu, ob eine Jury „gutwillig vorgeht, oder mit der Absicht, das Projekt sterben zu lassen."

Auch wenn das Landratsamt in bester Absicht gehandelt hat, das Projekt ist zumindest vorerst tatsächlich gestorben. Nicht nur, weil sich auch noch ein Jurymitglied einen Formfehler geleistet hat. Deshalb wurde die Ausschreibung im Nachhinein aufgehoben.

Eine zweite kommt nun nicht mehr in Frage. Eine freihändige Vergabe, etwa an den vom Museum ins Spiel gebrachten Maler, auch nicht. „Die Idee des Wettbewerbes ist gestorben", fasst Konstanze Kötz vom Landratsamt das Dilemma zusammen, fügt aber gleich hinzu: „Nicht gestorben ist die Idee, dass die Schule Kopien haben soll."

Allerdings kämen jetzt nur noch technische Reproduktionen in Betracht, zumindest werde darüber im Landratsamt nachgedacht. Die 7500 Mark Kultur-Fördermittel stehen noch zur Verfügung. Damit könnte aber der mühsam errungene Kompromiss platzen und der Bilderstreit von vorn beginnen. Seitens des Gymnasiums verlautete schon mal, dass die Vereinbarung mit dem Landratsamt sich auf handgemalte Kopien bezogen habe. Ob Schule und Schulverein auch technische Vervielfältigungen akzeptieren, darüber müsse erst beraten werden. *André Neumann*

Grimmaer Bilderstreit

Es geht um zehn im 18. Jahrhundert entstandene Öl-Porträts früherer Rektoren der Fürstenschule, darunter des ersten, Adam Siber. Die Bilder hingen früher im Kreuzgang der 1550 gegründeten Landes- und Fürstenschule. Nach 1950 sollen sie in eine Bodenkammer gestellt worden sein. 1964 gelangten die Porträts ins Grimmaer Museum. Dieses ließ die Rektorenbilder seit den siebziger Jahren bis 1993 aufwändig restaurieren und zeigte sie danach in seiner Ausstellung. Im Jahr 2000 feierte das Gymnasium St. Augustin das 450. Stiftungsfest der Landesschule. Aus diesem Anlass lieh das Museum der Schule die Bilder für eine vorübergehende Ausstellung.

In dieser Zeit begann die Auseinandersetzung: Schule, Schulverein und der Verein ehemaliger Fürstenschüler pochen darauf, dass die Schule Eigentümer der Bilder sei und sie dorthin gehören. Das Museum beharrt auf seinem seit den sechziger Jahren erworbenen Anspruch. Zwischendurch hingen die Bilder während einer Sonderausstellung im Museum, jetzt sind alle wieder im Gymnasium. Kopien für das Gymnasium sollten schließlich der Kompromiss sein, ohne dass man sich über das Eigentum an den Bildern geeinigt hat.

XXIV) Zeitungsartikel: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien" vom 9.1. 2002

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Schule vorläufig Sieger im Grimmaer Bilderstreit

Kreis sieht sich im Recht, will aber abwarten

Grimma. Der Grimmaer Bilderstreit ruht vorläufig. Beigelegt ist die Auseinandersetzung zwischen Kreismuseum bzw. Landratsamt und dem Gymnasium St. Augustin um zehn wertvolle barocke Porträts früherer Fürstenschulrektoren allerdings noch lange nicht.

Rückblende: Als das St. Augustin im Jahr 2000 die 450. Wiederkehr der Schulgründung feierte, bekam es die Bilder aus dem Museum. Damals anerkannter Maßen als Leihgabe mit Rückgabevereinbarung. Dann, vor allem auf Initiative ehemaliger Fürstenschüler, wollte die Schule die Bilder behalten. Erst war von einer Dauerleihgabe die Rede, später wurden Besitzansprüche ins Feld geführt. Die erhebt aber auch das Landratsamt als Träger des Museums. Ein zwischenzeitlich ausgehandelter Kompromiss, nämlich Kopien für das Gymnasium anzufertigen, die dort auch akzeptiert werden, scheiterte. Rund 3500 Euro die dafür als Fördermittel zur Verfügung standen, hat das Landratsamt kürzlich zurückgegeben.

Vorläufiger Sieger im Streit ist nun das Gymnasium, denn dort hängen die Bilder noch immer in der Aula. Das Landratsamt will an diesem Status vorläufig nicht rütteln. Schulleiter Klaus Dieter Tschiche gibt zu: „Ich bin mit dieser Lösung zufrieden." Den Eigentumsstreit selbst will er nicht neu anheizen, der Frage, wem die Bilder gehören, weicht er lieber aus: „Das frischt den alten Streit wieder auf. Es gibt unterschiedliche Rechtsstandpunkte."

Beigeordneter und Kreis-Finanzchef Klaus-Jürgen Linke, dem auch das Museum untersteht, verhehlt seinen Standpunkt dagegen nicht: Es gebe „keinen Zweifel", dass die Bilder dem Landratsamt gehören. Er führt gleich mehrere Belege an, die das seiner Auffassung nach bestätigen: Laut bürgerlichem Recht hätte sich das Landratsamt nach 30 Jahren das Eigentum an den Bildern ohnehin „ersessen". Dadurch, dass die Schule einen Leihvertrag unterschrieben hat, habe sie quasi anerkannt, dass die Bilder ihr nicht gehören. Und schließlich seien die Bilder 1992 einmal Bestandteil eines Rückführungsanspruchs gewesen. Auch das, meint Linke, sei ein Eingeständnis der Schule, nicht Eigentümer zu sein.

Unternehmen will das Landratsamt vorläufig nichts, aus Angst vor Lächerlichkeit. Linke: „Wir wissen, dass der Bilderstreit zur Posse wird, wenn wir unsere Rechte mit gerichtlichen Mitteln durchsetzen." Daher setzt Linke auf Gespräche, die vielleicht irgendwann wieder stattfinden können: „Wir sollten Zeit vergehen lassen. Wir wollen eine Konsenslösung, keine Krawall-Lösung." Beruhigend fügt er hinzu: „Wir gehen davon aus, dass die Bilder sachgerecht aufbewahrt werden."

Der Verein „Freundeskreis Museum Grimma" ist da eher skeptisch, befürchtet, dass die Bilder „nicht ordentlich aufgehängt sind", wie der stellvertretende Vorsitzende Wolfgang Kötz sagt. Außerdem seien sie der Öffentlichkeit entzogen. Schulleiter Tschiche beruft sich auf ein Gutachten, welches besage, „dass alles in bester Ordnung ist". Diskotheken finden in der Aula nicht statt, bei Großveranstaltungen würden die Bilder abgenommen. Zur Sicherheit sei die Aula den ganzen Tag über verschlossen und werde nicht unbeaufsichtigt geöffnet.

Vier der zehn barocken Porträts. Foto: Ralf Zweynert

Wie die Sache ausgeht, ist gegenwärtig nicht absehbar. Im Museum und beim Freundeskreis herrscht Resignation. Beigeordneter Linke, so sieht es aus, will auf einen günstigen Zeitpunkt für Gespräche warten, und auch Schulleiter Tschiche rechnet damit. Er vermutet allerdings, dass die sich wieder einmal um die Trägerschaft am Museum drehen werden. Auch das wäre ein Lösungsansatz für den Bilderstreit. *A. Neumann*

Bilderstreit – Historie

Der ganz genaue Hergang ist nicht eindeutig überliefert. Die Rektoren-Porträts zierten einst den Kreuzgang des heutigen Gymnasiums. Um 1950 wurden sie – mutmaßlich aus politisch-ideologischen Gründen – dort abgenommen, sollen dann achtlos in einer Bodenkammer gestanden haben. In den sechziger Jahren gelangten die Bilder ins Museum, dessen Mitarbeiter ließen sie später aufwändig restaurieren. Heute streiten Schule und Museum um das rechtmäßige Eigentum an den Gemälden. Heimatkundlerin Renate Sturm-Francke, die seinerzeit gegen die unsachgemäße Behandlung der Bilder protestierte, schrieb damals, die Schule werde trotz allem Eigentümer bleiben.

XXV) Zeitungsartikel: „Schule vorläufig Sieger im Grimmaer Bilderstreit" vom 24.5.2002

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

druck, es ist an der Zeit, über eine Bürgerinitiative nachzudenken. Logisch. Einhalt zu gebieten, die 800 000 Mark ausgeben müssen um Bürgern das Geld aus der Tasche ziehen zu können.

Den Beitrag von Herrn Neumann (Meine Meinung) im Grimmaer Blatt finde ich sehr gut, und schließe mich voll seiner Meinung an.

Das ist nicht nur ein Bilderstreit

Zum LVZ-Beitrag „Bilderstreit..." vom 10. 11., in dem es um die Rektorenbildnisse von St. Augustin geht, schreibt Rudolf Priemer:

Wenn es fast überall so zu sein scheint, dass Entgegenkommen und Einsicht mit Verlusten der Einsichtigen honoriert wird, so trifft das auch für den gegenwärtigen „Grimmaer Bilderstreit" zu, der spätbyzantinischen Verhältnissen erschreckend gleicht. Es geht dabei um einige Bildnisse von Rektoren der Grimmaer Landesschule, die eindeutig dem Museum gehören. Jetzt will aber das Gymnasium St. Augustin die Leihgaben behalten.

Sicher kann man unschwer die „Altaugustiner" verstehen, die einst mit den vielen Kulturgütern wirklich lebten – bis vor mehr als einem halben Jahrhundert. In der jüngeren Hälfte des 20. Jh. spielten die historischen Zeugen der Landesschule aber absolut keine Rolle mehr, man war sogar froh, die Dinge „entsorgt" zu haben. Höchstens aus der Bundesrepublik wurde mal inoffiziell und illegal nach dem Porträt des ersten Rektors gefragt. Ebenartigerweise – oder auch nicht – sind die Versuche der Schule, Dingo des Museums zurückzuholen, seit 1992 immer wieder und massiv auf das im Grunde wehrlose Museum gerichtet. Hätte man erst einmal diese Bildnisse, wirkt das „Dominoprinzip" von allein weiter. Man hatte sich aber anderes Kulturgut der nicht mehr existierenden Fürstenschule von bekannten und fest etablierten Institutionen ebenso und ständig herausgegeben zu verlangen! Die „Versuchshörungen und -sonden" werden hier angesetzt in nicht unbegründeten Hoffnungen.

Im Stadtmuseum sind die Zeugen der Schulgeschichte durchaus angemessen dargestellt. Dort wurden sie auch gegen den erklärten Willen der einstigen Obrigkeit immer als selbstverständliches Eigentum gepflegt und restauriert – ohne die geringste Anteilnahme der jetzt und vorläufig nur die Rektoren-Bilder „zurück Fordernden". Dieser Teil des Museumsbestandes wird fachlich betreut und ist der Öffentlichkeit zugänglich.

Die „Entscheider" des Falles sind nicht zu beneiden, denn es geht ja bei den Bildern auch gegen das Kulturgut-Schutzgesetz. Einem einst engagiert Außenstehenden fällt da der redliche, menschlich handelnde Richter des „Kaukasischen Kreidekreises" ein, der die wahre Mutter erkannte und ihr das unstrittene Kind zusprach – aber dieses Gebirge ist weit und die Horizonte sind hier im Tiefland nicht sehr weit. Museen haben keine Lobby, und ihre Bildungs- und sonstigen Werte schätzt die gegenwärtige europäische Gesellschaft „wenigstens nicht hoch".

Leserbriefe geben die Meinung des Autors wieder und stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion überein. Die Redaktion behält sich das Recht Sinn gekürzter Kürzungen vor.

Leserbriefe: Redaktion LVZ, Klosterstraße 1, 04668 Grimma

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung c/o Gymnasium St. Augustin

XXVI) Leserbrief von Rudolf Priemer: „Das ist nicht nur ein Bilderstreit" vom 14.11.2000

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
c/o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimma

Der "Bilderstreit" aus der Sicht eines Altaugustiners

Als alter Grimmaer Fürstenschüler (1930-1936) möchte ich meine eigene Meinung zum sogenannten "Bilderstreit" äußern:
Sie ist eindeutig. Die 10 Rektorengemälde sollen in der Aula des Gymnasiums St. Augustin hängen bleiben und nicht wieder in das Museum zurückkehren. Die Begründung dafür beruht auf rein historischer Sicht.

Diese Bilder verkörpern mehrere Jahrhunderte Fürstenschulgeschichte Sie waren und sind seit Beginn des 19. Jahrhunderts - also über 150 Jahre - im Besitz der Fürstenschule gewesen und hingen schon lange Zeit im Vorgänger- Schulbau des heutigen Schulgebäudes.
Ich halte es für selbstverständlich, daß die Gemälde wieder dorthin gehören, wo die darauf Porträtierten ihre Jahrhunderte umfassende Wirkungsstätte gehabt hatten und den hohen Ruf der Schule mitgeprägt haben. Diese Tatsache halte ich für einen ganz normalen und gerechten Vorgang.

Das Museum ist nicht der Eigentümer der Bilder, sondern nur der derzeitige Besitzer, was in meinen Augen ein gravierender juristischer Unterschied ist. Eigentümer ist seit jeher die Fürstenschule gewesen. Und dort hingen sie noch bis in die sechziger Jahre hinein
Wenn in der DDR-Zeit politischverbohrte und geschichtsleugnende Schuldirektoren und Lehrer nicht das Sagen gehabt hätten und alles an die Vergangenheit der Fürstenschule Erinnernde vernichten konnten, dann würden wohl die Bilder noch heute in der Schule hängen.

Die Retterin der Bilder vor ihrer Vernichtung war allein Frau Sturm Francke, der wir hierfür zu größtem Dank verpflichtet sind.
Dem Museum gebührt das große Verdienst, die Bilder bei sich aufgenommen, bewahrt und sogar restauriert zu haben. Aber daraus auf ein Eigentumsrecht zu pochen, ist absurd. Wenn das Museum sich weigert, die Bilder wieder dem alten Eigentümer zurückzugeben, würde es in meinen Augen das der Schule in der DDR-Zeit angetane Unrecht nur gutheißen, bestätigen und zementieren. Das wäre anachronistisch.

Das Museum sollte auch nicht den Begriff "Rechtsnachfolger" überstrapazieren. Aus moralischer und historischer Sicht halte ich und mit mir wohl alle alten Fürstenschüler das Gymnasium St. Augustin für den Schul- und Traditionsna-chfolger . Der Verein ehemaliger Fürstenschüler e.V. unterstützt in jeder Hinsicht das Gymnasium bei seinen Bemühungen ideell, finanziell und materiell.

Was das Gymnasium St. Augustin in den vergangenen 10 Jahren in diesem Zusammenhang alles geleistet und erreicht hat, das kann sich sehen lassen. Ich erinnere nur an die beeindruckende Gestaltung des 450. Stiftungsfestes im vergangenen Jahr. Unser Verein honoriert diese Erfolge entsprechend.

Bei der erwähnten Jubiläumsfeier war es bewegend zu sehen, welchen Eindruck die - dank dem Entgegenkommen des Landrats und des Museums in der Aula hängenden Rektorenbilder bei den in großer Zahl teilnehmenden Altaugustinern hinterließen.

Da die 10 Rektorengemälde ausschließlich Landesschulgeschichte und keine Museumsgeschichte darstellen - abgesehen von der Aufbewahrung und Restaurierung - , wäre es recht und billig, die Bilder in der Aula hängen zu lassen. Man kann nur hoffen, daß das Museum über seinen Schatten springen kann und der Museumsträger auch so denkt.

Der "Bilderstreit", der bisher eigentlich noch gar keiner war, könnte aber dann unnötigerweise eskalieren, wenn das Museum auf die Rückgabe besteht. Nach dem bisher gezeigten eigensinnigen, rechthaberischen und auf den Besitz pochenden Verhalten des Museums ist zu erwarten, daß es sich strikt weigern wird, die Bilder nach seiner 100 Jahr-Feier dem Gymnasium wieder zu überlassen.
Deshalb plädiere ich dafür, die Bilder zu lassen, wo sie jetzt sind zumal sie - wie schon erwähnt - mit der eigentlichen Museumsgeschichte nichts zu tun haben, sondern nur ein kleines Detail der 100 Jahre sind.

An die Rektorengemälde habe ich noch ganz persönliche Erinnerungen Als ich im Jahre 1930 - aus dem Vogtland kommend - nach bestandener Aufnahmeprüfung im Synodalzimmer nach alter Tradition dem Rektor mit Handschlag das Gelöbnis abgeben mußte, immer fleißig, gehorsam und gottesfürchtig zu sein, betrachtete ich aufmerksam die im Raum hängenden Rektorengemälde. Deren strengen und durchgeistigten Gesichter und die altertümlichen dunklen Roben machten großen Eindruck auf den Vierzehnjährigen und blieben mir unvergeßlich.

Kurt Schwabe

April 2001

XXVII) Kurt Schwabe: „Der Bilderstreit“ aus der Sicht eines Altaugustiners“ vom April 2001

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
c/o Gymnasium St. Augustin
Klosterstraße 1, 04668 Grimma

Grimma, 20.05.2001

Kurt Schwabe
Am Rappenberg 1
04668 Grimma

An die LVZ
z.Hd.v. Herrn André Neumann

Werter Herr Neumann,

Ihr im "Grimma regional" vom 18. Mai erschienener Beitrag zum Thema "Bilderstreit" war für mich eine große Enttäuschung.
Ihr Text war tendenziös und - was meine Person betrifft - einseitig unsachlich und subjektiv.
Meine als Leserzuschrift gedachte Stellungnahme zum Problem haben Sie erst 3 Wochen schmoren lassen trotz Bitte um baldigen Abdruck und dann überhaupt nicht erscheinen lassen. Gründe für diese Verhaltensweise wurden mir nicht mitgeteilt. Am Telefon sagten Sie mir jedesmal, Sie müßten noch Recherchen einholen und mein Artikel wäre zu lang. Ich bot Ihnen an, dann meinen letzten Absatz wegzulassen.
Mein Beitrag fiel jedenfalls unter den Tisch. Sie zitierten daraus lediglich einige wenige Sätze, aber ausgerechnet die, die mich in der Öffentlichkeit als aggressiven Forderer erscheinen ließen.
Die Begründungen für meine Meinung, daß die Rektorengemälde in der Schule bleiben müßten und auf die es mir vor allen Dingen ankam, interessierten Sie überhaupt nicht und wurden nicht erwähnt.
Für mich bedeutet Ihre Handlungsweise Parteilichkeit.
Warum Sie ausgerechnet meinen persönlichen Beitrag so unterdrückten, darüber kann ich nur rätseln. Wie ich auch nicht begreifen kann, daß Sie die Gründe für meine Haltung vollkommen unerwähnt ließen, obwohl es auf diese gerade ankam. Stattdessen erwiesen Sie mir einen Bärendienst, indem Sie nur die Härte meiner Meinung betonten. Das finde ich diffamierend.
Da ich aber den Spruch kenne "Die Presse kritisiert man nicht", bin ich mir sicher, daß auch meine heutige Kritik genau wie meine Leserzuschrift im Schreibtischkasten verschwindet.

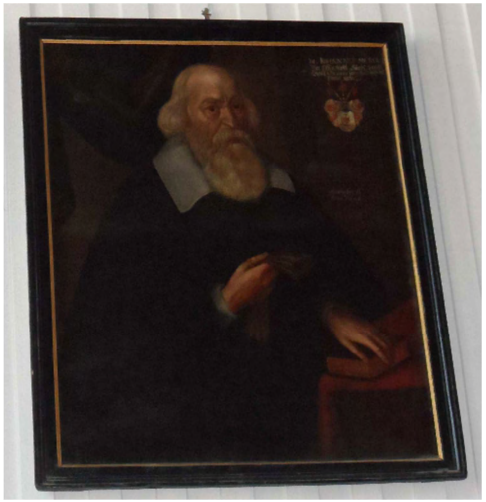
Kurt Schwabe

XXVIII) Kurt Schwabe, Brief an die LVZ, z. Hd. v. Herrn André Neumann, 20.05.2001

Quelle: Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

Um welche Bilder geht es überhaupt?

1 Der erste Rektor Adam Siber
(1550-1584)[1]



2 Johannes Merck
(1620-1622)[1]

3 August Weichert
(1819 oder 1823-1843)[1]

4 Noa Hofmann
(1799-1803)[1]

5 Immanuel Schwarz
(1758-1763)[1]

6 Johann Heinrich Mücke
(1782-1799)[1]

7 Georg Ermel
(1710-1736)[1]

8 Friedrich Wilhelm Sturz
(1803-1819 oder 1823)[1]

9 August Schumacher
(1736-1758)[1] Kopie

10 Johann Tobias Krebs
(1763-1782)[1]

Kurfürst Moritz
von Sachsen,
Stifter der sächsischen
Landesschulen[2]
(kein Rektorenbild)

[1] Vgl. Kurt Schwabe „Die Rektoren der Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma und ihre bedeutendsten Persönlichkeiten“ in „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, Sax-Verlag Beucha 2003, S.37
[2] Vgl. „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, Sax-Verlag Beucha 2003, S.18

Bildnachweis

- Deckblatt: Privatbesitz, Foto: Sarah Schrempel
- Abb. 1: Buch: „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, Sax-Verlag Beucha, 2. Auflage 2003, Beucha 2003, S. 75
- Abb. 2: http://www.museum-grimma.de/index.php?seite=geschichte/museum.htm&link=Museum%20-%3E%20Geschichte (21.11.2012, 11.10 Uhr)
- Abb. 3: http://www.hochwasserschutz-grimma.de/Images/Grimma_ueberschw.jpg (16.02.2013, 13.04 Uhr)
- Abb. 4: Privatbesitz, Foto: Sarah Schrempel
- Abb. 5: Privatbesitz, Foto: Sarah Schrempel
- Abb. 6: Foto Martin Mademann „Oberschule Grimma, August 1957, Gemälde von ehemaligen Rektoren im Korridor des Erdgeschosses“, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Abb. 7: http://www.hfbk-dresden.de/hochschule/profil/ (15.2.2013)
- Abb. 8: André Neumann: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 29.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Abb. 9: André Neumann: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 9.1.2002, S. 29, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Abb. 10: Privatbesitz, Foto: Sarah Schrempel

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Primärquellen

1.1. Briefe und E-Mails:

- Frau Sturm-Francke im Brief vom 11./13.3.1964 von Frau Renate Sturm-Francke an den Direktor der Erweiterten Oberschule Grimma (Herrn Haupt), Archiv der Fürstenschüler- Stiftung
- Frau Sturm-Francke im Brief vom 19./23.3.1964 von Frau Sturm-Francke an den Direktor Herrn Haupt, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Herr Dr. Löffler im Brief vom 17./19.3.1964 von dem Institut für Denkmalpflege Dresden (Herr Dr. Löffler) an die Erweiterte Oberschule Grimma, den Rat des Kreises Grimma/Abteilung Kultur und Frau Renate Sturm-Francke, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Herr Haupt im Brief vom 11./19.3.1964 von Direktor Haupt an den Kreishelfer für Volkskunde und Denkmalpflege Frau Renate Sturm-Francke, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Brief des Liegenschaftsamtes/ Stadt Grimma an das Gymnasium St. Augustin, zu Händen des Direktors Tschiche vom 10.08.2001/ Thema: Vermögensrechtliches Verfahren zum ehemaligen Grundbesitz der Landesschule „St. Augustin“ Grimma, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Brief von Dr. Klausjürgen Miersch an den Direktor Klaus-Dieter Tschiche (Leiter des Gymnasiums St. Augustin) vom7.6.2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Kurt Schwabe, Brief an die LVZ, z. Hd. v. Herrn André Neumann, 20.05.2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Brief von Herrn Quietzsch vom 9.1.2013
- E-Mail von Herrn Priemer vom 12.02.2013
- E-Mail der Hochschule für bildende Künste vom 7.2.2013

1.2. Interviews

- Interview mit [redacted] am 1. November 2012
- Interview mit Herrn Tschiche am 27. November 2012
- Telefonat mit Herrn Schuster am 4. Januar 2013
- Telefonat mit einem Gesprächspartner am 7. Februar 2013

1.3. Sonstiges

- Abschrift des Protokolls vom Pädagogischen Rat am 22.5.1958 (Protokoll des Päd. Rates 22.5.58), Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Kurt Schwabe „Der „Bilderstreit“ aus der Sicht eines Altaugustiners“, April 2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Foto Martin Mademann „Oberschule Grimma, August 1957, Gemälde von ehemaligen Rektoren im

Korridor des Erdgeschosses“, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Leihvertrag zwischen dem Muldentalkreis, vertreten durch den Landrat Dr. Gerhard Gey (als Leihgeber) und dem Gymnasium „St. Augustin“ zu Grimma, vertreten durch Herrn Schulleiter Klaus-Dieter Tschiche (als Leihnehmer), Gymnasium St. Augustin Grimma
- Niederschrift des Gespräches am 31.05.01 im LRA, Thema: Die „Bilderproblematik“, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Befragung der Geschichtslehrer (insgesamt 13 ausgefüllte Fragebögen)

2. Sekundärquellen:

2.1. Zeitungsartikel

- Kreismuseum Grimma: „Altertumsausstellung wird zur Initialzündung“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 1), In: Leipziger Volkszeitung, 20.6.2011, S. 22
- Kreismuseum Grimma: „Die Direktoren Curt Clemens Liedloff und Georg Henning“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 2), In: Leipziger Volkszeitung, 27.6.2011
- Kreismuseum Grimma: „Vom Stadt- zum Kreismuseum“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 3), In: Leipziger Volkszeitung, 4.7.2011, S. 19
- Kreismuseum Grimma: „Wassermühle Höfgen und 800 Körbe“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Teil 4), In: Leipziger Volkszeitung, 25.7.2011
- Kreismuseum Grimma: „Nach dem Augusthochwasser“, 110 Jahre Kreismuseum Grimma (Schluss), In: Leipziger Volkszeitung, 1.8.2011, S. 20
- André Neumann: „Bilderstreit: Wohin sollen die Rektoren“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 10.11.2000
- Helmut Berthold (Pfr.i.R.): „Dauerleihgabe – nicht mehr und nicht weniger“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Lesermeinung, 20.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- André Neumann: „Kein Ende im Streit um Rektorenbilder“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 29.12.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- André Neumann: „Schule lässt nicht locker: „Wir sind Eigentümer““, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 18.5.2001, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- André Neumann: „Rektorenbilder: auf der Suche nach Kopien“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 9.1.2002, S. 29, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- André Neumann: „Schule vorläufig Sieger im Grimmaer Bilderstreit“, In: Leipziger Volkszeitung/ Muldentalzeitung, Grimma Regional, 24.5.2002, S. 27, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung
- Rudolf Priemer: Leserbrief „Das ist nicht nur ein Bilderstreit“, In: Leipziger Volkszeitung, 14.11.2000, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

2.2. Bücher

- „Von der kurfürstlichen Landesschule zum Gymnasium St. Augustin zu Grimma 1550-2000“, Sax-

Verlag Beucha, 2. Auflage 2003, Beucha 2003
- „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.“ (Unter Mitwirkung des K. Sächsischen Alterthumsvereins), Hg.: K. Sächsisches Ministerium des Innern, bearbeitet von Cornelius Gurlitt, 19. und 20. Heft, Dresden, 1898, Archiv der Fürstenschüler-Stiftung

2.3. Internetseiten:

- http://staugustin.de/de/90/p1/schulgeschichte.html (Stand 21.11.2012, 11.07 Uhr)
- http://www.museum-grimma.de/index.php?seite=geschichte/museum.htm&link=Museum%20-%3E%20Geschichte (21.11.2012, 11.10 Uhr)
- verein-der-altafraner.de/Download-document/57-Heft-47-2000.html, Abschnitt: Fürsorge – Entsorge- Nachsorge. Erlebtes zur Vernichtung der Kultursammlungen und des Identifikationsgutes der ehemaligen Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma., Harald Quietzsch, S. 994
- http://www.duden.de/rechtschreibung/Restitution (12.01.20013, 15.08 Uhr)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Der_kaukasische_Kreidekreis (01.02.2012, 15.05 Uhr)
- http://www.staugustin.de/_project/media/uploads/files/preisedesavev-1315233321.pdf (19.1.2012, 15.05 Uhr)

An dieser Stelle ist es mir noch ein besonderes Bedürfnis, einigen Personen für die vielen Unterstützungen meinen herzlichen Dank auszusprechen.
An erster Stelle möchte ich meiner betreuenden Fachlehrerin Frau Lautenschläger danken, die mir bei schwierigen Problemen half, eine passende Lösung zu finden, mir viele Dinge durch ihren Einsatz möglich machte und mir tolle Anregungen gab.
Außerdem möchte ich meinen Eltern und meiner Schwester ganz herzlich danken, die mich immer wieder ermutigten weiterzumachen und mir viele Dinge ermöglichten. Auch wenn viele Personen nicht immer glücklich über meine Themenwahl waren, interessierten sie sich für mein Thema und zeigten mir so, dass es sinnvoll ist, weiter nachzuhaken.
Auch das Archiv der Fürstenschüler-Stiftung im St. Augustin verdient ein großes Dankeschön. Hier erhielt ich sehr viel Material zu meinem Thema, das an anderen Orten vielleicht längst im Papierkorb verschwunden wäre.
Natürlich möchte ich mich auch bei all meinen Gesprächs- und Kontaktpartnern, wie beispielsweise [redacted] und Herrn Tschiche bedanken, die trotz des heiklen Themas zu einer Befragung bereit waren und mir so viele neue und interessante Dinge im Gespräch oder schriftlich mitteilten.

Vielen Dank!

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich meine Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Grimma, den 28. Februar 2013

Sarah Schrempel

Sarah Schrempel